

16. Dezember 2009 | Jahrgang 42

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.goethe-universitaet.de

Foto: Privat

Sterns Sensationen 3

Otto Stern (links) gilt als einer der größten Physiker des 20. Jahrhunderts, seine bedeutendsten Experimente gelangen ihm in Frankfurt. Ein Rückblick auf Leben und Werk



Foto: Ullstein

Goethes Graduierte 6 | 8

Die Graduiertenakademie GRADE sowie Graduiertenkollegs in Arzneimittelkunde, Archäologie und Ethnologie setzen neue Akzente in der Frankfurter Doktorandenausbildung

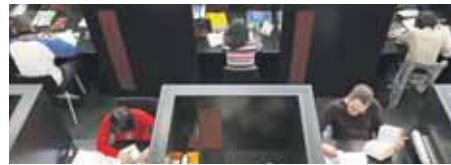


Foto: Lecher

Bockenheimer Bücher 16 | 17

Die Frankfurter Universitätsbibliothek feiert in diesem Jahr ihren 525. Geburtstag und ist damit älter als die Universität. Wie das sein kann, verrät die UniReportage



Foto: Ruppert

Malawis Museen 23

Feldforschung der anderen Art ermöglichte Gesellschaftswissenschaftlerin Prof. Uta Ruppert ihren Studierenden in Malawi. Ein Reisebericht



Foto: Gravenstein

Liebe Leserinnen und Leser,

während ich diese Zeilen schreibe, haben gerade die Renovierungen im Casino auf dem Campus Westend begonnen. Anfang Dezember kam es dort im Zuge des Bildungsstreiks zu massivem Vandalismus. Dass unsere Studienbedingungen vielfach nicht ideal sind, ist mir bewusst – auch, weil wir mit unseren Kapazitäten und Betreuungsrelationen mittlerweile an Grenzen stoßen. Auch die Idee einer Aktionswoche halte ich per se für gut, denn es ist richtig, sich für seine Überzeugungen einzusetzen. Bei den im Casino entstandenen Schäden endet jedoch meine Toleranz; nach meinem Verständnis haben diese nichts mehr mit legitimen Protest-Ausdrucksformen zu tun. Das ändert jedoch nichts daran, dass ich auch künftig im Dialog mit den Studierenden bleiben möchte, denn gute Studienbedingungen zu schaffen, ist eines unserer wichtigsten Anliegen.

Ich hoffe, dass die Besetzung und Räumung des Casinos nicht das einzige sind, was vom Universitätsjahr 2009 in Erinnerung bleibt. Dies zumindest wäre schade, denn es gab auch etliche positive Momente: So hat das Forschungskolleg Humanwissenschaften seinen Betrieb aufgenommen, und wir konnten je eine neue Kita und Krabbelstube eröffnen. Die Bürger-Universität hat ihr zweites Semester aufgenommen, und bei der Kinder-Uni gab es mit rund 14.000 jungen HörerInnen einen Besucherrekord. Unsere Graduiertenausbildung hat mit GRADE ein neues Vorzeigeprojekt bekommen, und auch bei der dritten Runde des hessischen Exzellenzprogramms LOEWE waren wir erfolgreich. Gleich mehrere unserer WissenschaftlerInnen erhielten bedeutende Auszeichnungen, zuletzt Roman Inderst den Leibniz- und Tanja Brühl den Hessischen Hochschulpreis. Über diese Erfolge berichten wir genauer in UniReport 1/2010.

Für das neue Jahr haben wir uns Einiges vorgenommen: so den Abschluss der Tarifverhandlungen, die Vorbereitungen für die Exzellenzinitiative und natürlich weitere Verbesserungen in der Lehre. Zunächst jedoch wünsche ich Ihnen von Herzen eine frohe Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr, mit besten Grüßen

Werner Müller-Esterl

Prof. Werner Müller-Esterl



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt



Idyllisch: Der naturwissenschaftliche Campus Riedberg im Schnee, in der Bildmitte das Biozentrum

Vandalismus im Casino

Präsidium bedauert vermeidbare Eskalation des Bildungsstreiks

Es hätte eine wegweisende Woche des kreativen Protests werden können: Rund 70 Workshops, Seminare und ähnliche Aktionen hatten die bildungsstreikenden Studierenden an der Goethe-Universität initiiert, um vom 30. November bis 4. Dezember zu diskutieren, wo es im derzeitigen universitären Bildungssystem hakt und was mögliche Auswege aus der Misere sein könnten. Der sogleich am Montag der Streikwoche vollzogene, symbolische Akt der Casino-Besetzung auf dem Campus Westend sollte dem Protest nach außen hin zusätzliche Strahlkraft verleihen. Auch die Universitätsleitung stand hinter den Aktionen, denn viele Kritikpunkte – so die Überfrachtung des Bachelor-Studiums mit Inhalten und Prüfungen oder der Mangel an Zeit zur Persönlichkeitsbildung – wurden und werden von Studierenden und Präsidium geteilt.

Doch bereits einen Tag nach Beginn der Besetzung waren am Casino Sachschäden im

fünfstelligen Bereich zu beklagen. Als sich die Lage in der Folge zuspitzte und bis zum Nachmittag des 2. Dezembers gutachterlich festgestellte Sachschäden in Höhe von rund 200.000 Euro zu beklagen waren, entschloss sich das Präsidium, das Casino von Polizeikräften räumen zu lassen. Der Vandalismus hatte sich bis dahin auch auf die Verunstaltung der Poelzig-Gemälde und Heck-Grafiken ausgedehnt, in Mitleidenschaft gezogen wurden außerdem historische Parkettböden und Vertäfelungen, Toilettenanlagen und eine Cafeteria.

„Das Präsidium hatte von Anfang an das berechtigte Interesse der Studierenden anerkannt, sich auf friedliche Weise für eine Verbesserung der Studienbedingungen einzusetzen“, sagte Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. „Wir wenden uns aber entschieden gegen die mutwillige Zerstörung von Universitätseigentum“, begründete er den Schritt der Räumung. Die Gesprächsangebote

des Präsidiums gegenüber den Besetzenden seien im Vorfeld mehrfach zurückgewiesen worden, zuletzt verweigerte man Mitgliedern der Präsidialverwaltung sogar den Zutritt zum besetzten Gebäude. Kurz nach 18 Uhr hatte Müller-Esterl die rund 300 BesetzerInnen zur freiwilligen Räumung des Gebäudes unter Zusicherung von Straffreiheit aufgefordert. Nachdem die gesetzte Frist zum Teil ungenutzt verstrichen war, begann gegen 19.15 Uhr die Räumung, die nach Angaben der meisten BeobachterInnen friedlich verlief. Die Personalien der im Haus angetroffenen Personen wurden aufgenommen, diese müssen nun mit Hausverbot und Ermittlungen wegen Hausfriedensbruch rechnen. Bereits am Vortag hatte das Präsidium Anzeige gegen Unbekannt wegen Sachbeschädigung und Diebstahls erstattet. Den Vorwurf des AStA, dass er durch

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

den Räumungsbeschluss den Protest kriminalisiere, wies Müller-Esterl entschieden zurück, ebenso die Forderung nach seinem Rücktritt.

Die Vorgänge des 2. Dezember führten innerhalb der Universität zu umfangreichen Diskussionen und Positionierungen. So mach-

gruppen Sportwissenschaften, Japanologie, Klassische Philologie und Musikwissenschaft. Auch Vorwürfe gegenüber dem AStA wurden laut: „Das Verhalten des AStA in diesem Zusammenhang können wir nicht nachvollziehen und kritisieren dessen Anspruch, in dieser Form 37.000 Studierende zu vertreten.“

Andere studentische Gremien, wie die

Die ehemaligen Universitätspräsidenten Prof. Hartwig Kelm, Prof. Werner Meißner, Prof. Klaus Ring und Prof. Rudolf Steinberg appellierten indes an alle Seiten, möglichst bald wieder in den Dialog um eine gedeihliche Zukunft der Goethe-Universität einzutreten und sich dabei im Interesse der Studierenden um eine konkrete Verbesserung der Studienbedin-

Casino-Gebäude des Campus Westend angeordnet haben.“ Gewaltanwendung verhindere jede sachbezogene Diskussion und füge allen Studierenden, MitarbeiterInnen und ProfessorInnen Schaden zu.

Ungeachtet der Casino-Räumung wird das Universitätspräsidium an seiner Dialogbereitschaft gegenüber den Protestierenden festhalten. So suchte Müller-Esterl bereits am 4. Dezember am Rande eines Protestplenums im IG-Hochhaus das Gespräch mit Studierenden. Begleitet von den Vizepräsidenten Prof. Rainer Klump und Prof. Manfred Schubert-Zsilavec stellte er sich zunächst im Foyer des Gebäudes den Fragen und Anmerkungen von etwa 50 StudentInnen. Zu einer anschließenden Versammlung des Plenums wurde der Präsident trotz seiner erklärten Bereitschaft, weitere Fragen zu beantworten, der Zutritt verweigert: „Ich bin aber dennoch weiter bereit, mich mit den inhaltlichen Anliegen der Studierenden ernsthaft auseinanderzusetzen und mich aktiv in den Dialog um eine bessere Universität einzubringen“, erklärte Müller-Esterl. „Wir alle wollen eine bessere Universität. Es gibt mehr Gemeinsamkeit in den Zielen, als es augenblicklich den Anschein hat.“ Dass es über den Weg dorthin unterschiedliche Auffassungen gebe, liege im Wesen eines demokratischen Austausches. „Ich war vor den Protesten und bin jetzt immer noch der Auffassung, dass wir über dringend nötige Reformschritte und deren Umsetzung möglichst bald wieder ins Gespräch kommen sollten. So habe ich bereits im Sommer ein vom AStA organisiertes Bildungscamp auf dem Campus Westend nachdrücklich unterstützt, bei dem über hundert Studierende und Schüler aus ganz Deutschland angereist waren, um über Bildungsfragen zu diskutieren.“ Für die nächsten Wochen kündigte er sogenannte Bologna-Werkstätten unter Beteiligung von Studierenden an. Auch sie sollen zu dem Ziel führen, die Qualität der Lehre an der Goethe-Universität weiter zu verbessern.

ok/hü



Spuren der Verwüstung im Bereich der Cafeteria (links) und des Treppenhauses (rechts) der Heckgalerie

ten Studierende im Internet und mit Flugblättern mobil gegen die mutwillige Zerstörung des Casinos und gegen die Beschädigung der wertvollen Grafiken Hecks, der von den Nazis verfolgt wurde. In einem dieser Aufrufe hieß es: „Diese Bilder machen uns Studierende betroffen und wütend! Die Randalierer, die hier am Werke waren, zerstörten das Eigentum von uns allen – UNSERE Universität. Diese blindwütige Zerstörungswut zeigt, mit welcher Ignoranz hier vorgegangen wurde; Wände, Einrichtung und wertvolle Kunstwerke eines historischen Gebäudes wurden mit Sprüchen verunstaltet. Das ist kein Streik, das ist keine Meinungsäußerung, das ist Vandalismus, das ist kriminell, das ist nicht zu tolerieren!“

„Die Geschehnisse [...] tragen nicht zum Erfolg der inhaltlichen Auseinandersetzung und Verbesserung der Missstände bei, sondern schwächen den Einfluss sowie das Ansehen der Studierenden und lenken von den eigentlichen Zielen ab“, hieß es in einer Erklärung der Fachschaften Rechtswissenschaft, Informatik & Mathematik, Physik, Biochemie, Chemie & Pharmazie und Biowissenschaften sowie der Fach-

Fachschafträte der Fachbereiche Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften sowie die Fachgruppe Mathematik, kritisierten hingegen das Präsidium scharf: „Der Vandalismusvorwurf wird für das Präsidium zum Vorwand, sich nicht mit der berechtigten inhaltlichen Kritik der Studierenden auseinanderzusetzen und ihre weitere Entwicklung zu behindern. Müller-Esterls vermeintliches Verständnis und Gesprächsbereitschaft sind Bestandteil einer geschickten PR-Strategie.“ Ebenfalls machte das Präsidium den AStA zum „Sündenbock“ für die Ausschreitungen, ferner werde missachtet, dass „ein breiter Protest wie der, der [...] das Casino zum Ort einer kritischen Auseinandersetzung mit den Bedingungen unserer Bildung machte, [...] nichts mit den politischen Prozessen zu tun [hat], wie sie das Präsidium aus eigener Erfahrung kennt.“

und guten Rahmenbedingungen“, hieß es in ihrer Erklärung. Nachdrücklich unterstützten die Fachbereichsleiter das Vorgehen des Präsidiums, das „nach mehreren gescheiterten Versuchen, mit den Protestierenden in Dialog zu treten, keine andere Möglichkeit sah, als die Räumung des Casinos zu veranlassen, um weiteren Zerstörungen vorzubeugen.“ Auch der Hochschulrat verurteilte „mit aller Schärfe die Verwüstungen, die ‚Protestierende‘ im



Die Polizei zu Beginn der Casino-Räumung im Festsaal

Eine Zusammenstellung aller Stellungnahmen und offenen Briefe, Fotostrecken und weitere Informationen zu den Ereignissen im Casino finden Sie unter dem Stichwort ‚Bildungsstreik‘ auf www.goethe-universitaet.de

„Die Universität muss für alle Schäden selbst aufkommen“

Fragen an Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl zur Casino-Räumung

Herr Müller-Esterl, es wird behauptet, die Polizei sei gegen die Besetzer mit unangemessener Härte vorgegangen?

Das muss ich entschieden zurückweisen. Der Polizeieinsatz war maßvoll und erfolgte, soweit ich es beobachten konnte, mit großer Professionalität. Die vom AStA erhobenen Behauptungen, die Polizei sei gegen die 150 Besetzer mit unangemessener Härte vorgegangen, entbehrt jeder Grundlage. Das ist der untaugliche Versuch, aus Gewalttätern Helden zu machen.

Was bedeuten die Vorfälle für Ihren Kurs, mit Studierenden ins Gespräch zu kommen?

Seit meinem Amtsantritt im Januar bemühe ich mich aufrichtig, unterstützt durch Vizepräsident Schubert-Zsilavec, um eine Kultur des Dialogs mit den Studierenden. So finden beispielsweise regelmäßige Round Tables mit Studentinnen und Studenten sowie ein Jour fixe mit dem AStA statt. Zuletzt

sollte am 24. November eine von AStA und Präsidium veranstaltete, hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion dazu dienen, die Diskussion um die Zukunft guter Lehre zu beflügeln. Ungeachtet der Räumung des Casinos wird das Präsidium der Goethe-Universität an dieser Linie auch festhalten.

Welche Schritte planen Sie als nächstes?

Lassen Sie mich zunächst sagen, dass wir als Stiftungsuniversität für alle Schäden selbst aufkommen müssen. Das Land gibt uns keinen Cent dazu. Sollte sich die jetzt in Aussicht stehende Schadenshöhe am Ende tatsächlich bestätigen, wovon ich leider ausgehen muss, bedeutet das, dass wir dieses Geld an anderer Stelle einsparen müssen. Wir hätten das Geld lieber für wissenschaftliche Mitarbeiter oder Tutorien ausgegeben.

Wir werden also zunächst bestrebt sein, unsere wertvollen und neuen Gebäude, deren Eigentümer wir sind, so gut es geht zu schützen – auch im Interesse aller unserer Studieren-

den, denen wir möglichst gute Studienbedingungen bieten wollen.

Bedeutet das, dass es bei weiteren Ausschreitungen auch zu weiteren Polizeieinsätzen kommen könnte?

Wie gesagt, wir haben sehr lange auf eine Verhandlungslösung gesetzt. Wir haben die friedliche Besetzung des Casinos toleriert. Nachdem die andere Seite nicht kooperationsbereit war, sahen wir uns zur Räumung gezwungen. Wir werden auch künftig nicht mehr tatenlos zusehen, dass eine Minderheit gewaltbereiter Chaoten unseren schönen Campus zerstört.

Man unterstellt Ihnen, wenig über die eigentlichen Ziele der Streikenden zu wissen. Was sagen Sie dazu?

Diese Unterstellung nehme ich mit Erstaunen zur Kenntnis. Seit dem späten Frühjahr diskutieren wir mit dem AStA über die konkreten Mängel der Bologna-Reform und wie man diese an der Goethe-Universität beheben

könnte. Dies war Thema sowohl in verschiedenen Senatssitzungen als auch mehrfach Gegenstand des gemeinsamen Jour fixe mit den AStA-Vorsitzenden. In einigen Fachbereichen hat man bereits begonnen, sich konkrete Gedanken über die Umsetzung solcher Reformen zu machen.

Sie kündigen ‚Bologna-Werkstätten‘ in den Fachbereichen an. Was darf man sich davon erhoffen?

Die ‚Bologna-Werkstätten‘ sollen helfen, einem der wichtigsten Kritikpunkte des Studierendenprotestes zu begegnen. Sie sollen zusammen mit den Studierenden organisiert werden.

Wichtig erscheint mir dabei, dass diese dezentral organisiert werden, da die Probleme mit Bologna von Fachbereich zu Fachbereich verschieden sind. In den Naturwissenschaften haben wir damit bereits begonnen.

Die Fragen stellte Olaf Kaltenborn

Erinnerung an eine Sternstunde der Physik

Rückkehr von Teilen des historischen Frankfurter Stern-Gerlach-Experiments aus den USA

Die Physik hat durch ihre großen Entdeckungen das 20. Jahrhundert entscheidend geprägt und das Zusammenleben der Menschen wie nie zuvor verändert. Nur wenige dieser großen Entdeckungen sind örtlich und zeitlich so genau festzulegen, wie der Nachweis der Raumquantisierung von Atomen durch Otto Stern und Walter Gerlach in der Nacht vom 7. auf den 8. Februar 1922 im zweiten Stock des damaligen Physik Instituts der Königlichen Universität Frankfurt in der jetzigen Robert Mayer-Straße 2-4. Dieses Experiment wird von den meisten Physikern als der wichtigste experimentelle Meilenstein auf dem Weg in die neue Quantenphysik angesehen. Das Ergebnis war ein fundamentaler Bruch mit den Vorstellungen der klassischen Physik und dem so genannten gesunden Menschenverstand. Als Arnold Sommerfeld 1916 diese Raumquantisierung theoretisch voraus sagte, hielten fast alle Physiker dies nur für eine mathematische Aussage und nicht für Realität. Der gesunde Menschenverstand forderte, dass die Richtungen der Rotationsachsen rotierender Atome über alle Richtungen des dreidimensionalen Raumes isotrop verteilt sein müssen. Denn welche bekannte Kraft könnte diese Atome ausrichten? Sommerfeld hatte behauptet, dass, sogar abhängig von der Beobachtungsrichtung, diese Rotationsachsen (innere Magnetfeldrichtung) sich dem Beobachter nur in bestimmten quantisierten Stellungen zeigen, ohne dass das Atom etwas

(Rotationsachsen der im Atom umlaufenden Elektronen) eine isotrop gefüllten Ellipsen ähnliche Verteilung auf der Zielscheibe hätte auftreten müssen; wenn aber nur bestimmte Raumrichtungen der Rotationsachsen (Sommerfeld's Hypothese) vorkommen, dann sollten nur Treffer auf dem Rand der Ellipse zu beobachten sein. Die Frage war, ähnelt die Verteilung einer gefüllten oder hohlen Ellipse? Im Grunde ein genial einfaches Experiment!

Auf dem Weg zum Nobelpreis

Stern fand in Walter Gerlach, der 1920 nach Frankfurt gekommen war, einen experimentell begabten Mitstreiter. Obwohl das Experiment so einfach schien, für die damalige Zeit war es ein schwieriges Unterfangen. Man brauchte für die langsam sich bewegenden Atome eine Zielscheibe, die man mit einem Mikrometer Genauigkeit auslesen konnte. Da kam nur eine Photoplatte in Frage, die man unter dem Mikroskop vermessen konnte. Als Atome musste man Silberatome verwenden, die man nach Auftreffen auf der Zielscheibe (Glasplatte) mit Schwefeldampf sichtbar machen konnte (Schwärzung). Das Silber wurde in einem Ofen von weniger als einem Zentimeter Durchmesser verdampft und dann mit zwei sehr präzisen Blenden zu einem extrem feinen Silberdampfstrahl (Atomstrahl) auskollimiert. Dieser flog zirka 15 Zentimeter geradlinig durch das Vakuum, bis er auf die Photoplatte traf. Zwischen Photoplatte und letzter Blende musste der Atomstrahl ein sehr starkes inhomogenes Magnetfeld durchfliegen (der Magnet wurde von der Firma Hartmann & Braun in Frankfurt gebaut, Eugen Hartmann war Vorsitzender des Frankfurter Physikalischen Vereins), in dem die Atome je nach Ausrichtung der Achse des inneren Magnetfeldes abgelenkt wurden. Viele, viele Versuche waren not-

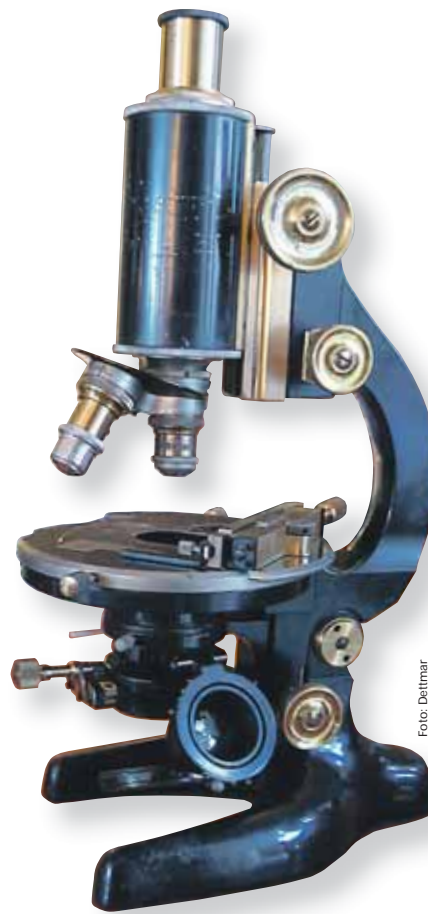
Otto Stern wurde 1888 in Sorau/Oberschlesien geboren und wuchs in Breslau auf. Nach der Promotion in physikalischer Chemie wurde er 1912 einer der ersten Mitarbeiter von Albert Einstein in Prag.



vom Beobachter wissen kann. Beobachter und Atom haben keine uns bekannte Wechselwirkung miteinander. Dies klingt wie Telepathie! Wie sollte das möglich sein?

Hier konnte nur ein kluges Experiment entscheiden. Der junge Stern, damals Privatdozent an der Universität Frankfurt (von 1914 bis 1919 bei Max von Laue und dann von 1919 bis 1921 bei Max Born) hatte die brillante Idee: Man muss einzelne Atome in einer Vakuumapparatur mit kontrollierter Geschwindigkeit wie eine Gewehr kugel auf eine Zielscheibe auftreffen lassen. Wirkt während des Fliegens auf das Atom keine äußere Kraft ein, dann kann man das Ziel mit hoher Zielgenauigkeit treffen. Da die elektrisch neutralen Atome ein inneres Magnetfeld haben, kann man mit einem äußeren Magnetfeld diesen Atomen kontrolliert eine winzige Richtungsänderung geben. Stern hatte das äußere Magnetfeld so gestaltet, dass bei isotroper Verteilung der inneren Magnete

wendig, um die notwendigen Vakuumbedingungen, die Magnetfeldanordnung oder die Photoplatte auflösung so zu verbessern, dass das Experiment gelingen konnte. In der Nacht vom 7. auf den 8. Februar 1922 war es dann geschafft. Alles hatte funktioniert. Doch ehe man das wusste, musste Gerlach den Rauch seiner billigen, schwefelhaltigen Zigarre über die Photoplatte blasen, bis sich ein winziger kaum sichtbarer schwarzer Fleck zeigte. Unter dem Mikroskop mit verfahrbarer zweidimensionaler Mikrometernanordnung, das Otto Stern 1919 von der Firma Seibert in Wetzlar erworben hatte, konnte man dann den winzigen Fleck so vergrößern, dass man die genaue Verteilung mit Mikrometerna auflösung sichtbar machen konnte. Es war ein großer Augenblick, fast vergleichbar mit dem ersten Schritt eines Menschen auf dem Mond, man hatte die vielleicht wichtigste Quantisierung der Quantenmechanik, die Raumquantisierung entdeckt.



Mit diesem Mikroskop sah Otto Stern (Bild unten), dass Silberatome bei ihrem Flug durch ein Magnetfeld aufgrund eines Quantisierungseffektes nicht in beliebige, sondern nur in zwei verschiedene Richtungen abgelenkt werden.

Sommerfeld hatte recht: Obwohl dem gesunden Menschenverstand widersprechend, gibt es in der Quantenwelt die telepathische Fernwirkung zwischen Beobachter und Quantenzustand. Schrödinger nannte diese Eigenschaft 1926 Verschränkung. Diese Verschränkung aller Teilchen eines quantenmechanischen Systems, das heißt das instantane ‚Wissen‘ aller Teilchen voneinander, egal wie weit sie im Ortsraum entfernt sind, ist bis heute das große ungeklärte Geheimnis der Quantenwelt. Auf das menschliche Leben übertragen könnte man Verschränkung so erklären: Ein verheiratetes Ehepaar lebt aus beruflichen Gründen getrennt, sie mit den Kindern in Frankfurt, er arbeitet in Sydney. Früher wäre das kaum möglich gewesen. Heute aber, obwohl fast 15.000 Kilometer getrennt, kann sie instantan via Kreditkarte vom Verdienst ihres Mannes leben. Eine perfekt verschränkte Familie.

Otto Stern wurde 1888 in Sorau/Oberschlesien geboren und wuchs in Breslau auf. Nach der Promotion in physikalischer Chemie wurde er 1912 einer der ersten Mitarbeiter von Albert Einstein in Prag. Ein Jahr später wechselte er mit Einstein nach Zürich und habilitierte sich bei Einstein mit einer Arbeit über die Verdampfung von festen Stoffen. Da Einstein 1913 nach Berlin wechselte, musste er sich eine andere Stelle suchen. Nernst machte ihm ein Angebot, das Stern aber nicht annahm. Im November 1914 wurde er habilitierter Privatdozent bei Laue, der im Oktober 1914 nach Frankfurt gekommen war und dort seine erste volle Professur erhielt – übrigens eine Stiftung der Familie Oppenheim. Da Laue ebenfalls von Zürich kam, kannten sich beide schon. Beide sind lebenslang auch eng befreundet geblieben, dies geht aus dem im Archiv befindlichen Briefverkehr hervor. Wegen Ausbruch des Ersten Weltkrieges musste Stern Kriegsdienst leisten: 1915 war er Soldat in Flandern und dann in Polen. Da Laue nach dem Ersten Weltkrieg unbedingt mit seinem Freund Einstein

in Berlin zusammenarbeiten wollte, tauschte er 1919 mit Max Born die Stelle. Born kam von Berlin nach Frankfurt (er erhielt hier seinen ersten Lehrstuhl in theoretischer Physik) und Stern wurde Borns Privatdozent. Obwohl Born ein theoretisches Institut leitete, konnte Stern reinste Experimentalphysik machen und entwickelte mit größtem Erfolg seine Atom- oder Molekularstrahlmethode. Mit ihrer Hilfe gelangen ihm in Frankfurt folgende extrem bedeutende Experimente:

1. Vermessung der Braun'schen Molekularbewegung und damit erstmals die Verifizierung der Maxwell'schen Geschwindigkeitsverteilung von Molekülen in Gasen.
2. Beweis, dass Atome ein inneres statisches magnetisches Moment haben und dieses quantitativ bestimmbar ist.
3. Das bereits oben diskutierte, sogenannte Stern-Gerlach-Experiment.

In nur drei Jahren waren ihm in Frankfurt mehrere Experimente gelungen, die alle alleine nobelpreiswürdig waren.

Für diese Entwicklung, die die vielleicht folgenreichste Experimentiermethode in der Physik und Chemie wurde, erhielt er 1943 den Nobelpreis für Physik. Bis heute haben rund 20 seiner Schüler, Enkel und Urenkel mit diesem Verfahren in der Physik und Chemie den Nobelpreis erhalten. Nachdem er 1923 in Hamburg zum ordentlichen Professor in der Physikalischen Chemie ernannt worden war, setzte er die Reihe der großen Entdeckungen fort: Fast zeitgleich mit Davisson und Germer konnte er zeigen, dass Molekularstrahlen auch Welleneigenschaften besitzen. Ihm gelangen die ersten Interferenzexperimente von gestreuten Molekülen an Oberflächen. Er konnte nachweisen, dass Photonen Atome ablenken und somit Impuls haben. Last not least war er der Erste, der das magnetische Moment von Proton und Deuteron bestimmte und damit die Grundlage für die heute so wichtige Kernspintomographie schuf. Auf die Entwicklungen und Entdeckungen Sterns und seiner Mitarbeiter gehen unter anderem die Atomuhr, die Kernspintomographie, die Entdeckung des Masers/Lasers et cetera zurück. Stern verdient es, in die Reihe der ganz großen Physiker des 20. Jahrhunderts (wie Planck, Einstein, Bohr, Heisenberg oder Born) eingereiht zu werden. Die Ergebnisse, die mit seiner in Frankfurt entwickelten Methode gewonnen wurden, haben unsere Welt entscheidend verändert.

Hilfe aus allen Richtungen

Für die Bankstadt Frankfurt und ihre wiederentdeckten Stiftungen ist es eine nette Anekdote, wie die in Frankfurt durchgeführten Experimente finanziert wurden. Hier fanden sich, ganz Frankfurter Tradition (Bürgertum), große Förderer und Bankenwelt in einem Boot. Zuerst einmal war die Unterstützung der Freunde und Förderer der Universität wichtig, dann half Einstein persönlich, um von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft Unterstützung zu erhalten, und Born hielt Abendvorträge über die neue Relativitätstheorie, und die Bürger mussten Ein-

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

tritt zahlen. Hilfe kam unerwartet aus New York, wo Henry Goldmann (zuvor Chairman von Goldmann und Sachs) 400 Dollar stiftete, um diese Sternstunde der Physik in Frankfurt möglich zu machen. Schließlich halfen einige Mitglieder des Physikalischen Vereins, damit Stern seine Ideen erfolgreich umsetzen konnte.

1933, als die Nazis seinem engsten Mitarbeiter Estermann wegen seines jüdischen Glaubens kündigten, verlies auch Otto Stern (ebenfalls jüdischen Glaubens) Deutschland und emigrierte nach den USA. Im Carnegie Institut in Pittsburgh fand er ein neues Zuhause. Doch an die großen Leistungen in der Physik, die ihm in Deutschland gelungen waren, konnte er nicht mehr anknüpfen. Man kann sicher sagen, dass ihm seine deutsche Sprachumgebung fehlte. Später, nach seiner frühen Emeritierung im Jahre 1945, hat er fast jedes Jahr viele Monate in Zürich verbracht, um Deutsch reden zu können. Deutschland selbst hat er nur fünf Mal nach dem Krieg besucht. Obwohl Deutschland ihm später eine Rentenzahlung anbot, hat er diese abgelehnt. Doch seine wenigen wirklichen Freunde in Deutschland, wie Max von Laue oder Max Vollmer, hat er mit Carepaketen nach dem Krieg ständig unterstützt. Nach seiner Emeritierung 1945 zog er nach Berkeley, wo seine Schwester mit ihrer Familie lebte. In El Cerrito, Cragmont 759, lebte er bis zu seinem Tode im Jahre 1969. Er starb während eines Kinobesuchs und wurde auf dem Friedhof in El Cerrito in einem Urnengrab zusammen mit seinem Bruder und zwei seiner Schwestern beigesetzt. Eine kleine Bronzeplatte (50 mal 10 Zentimeter) erinnert an ihn.

Zur 100-Jahrfeier der Universität Frankfurt soll eine Biographie über den großen Wissenschaftler Otto Stern erscheinen. Prof. Karin Reich (Universität Hamburg) und der Autor dieses Artikels haben im Januar 2009 Berkeley besucht, um den Nachlass Otto Sterns in der dortigen Bancroft Library aufzuarbeiten. Dabei hatten sie zwei längere Gespräche mit der 90-jährigen Nichte Sterns, Prof. Liselotte Templeton, die in El Cerrito lebt. Im Besitz der Familie Templeton befindet sich die Nobelpremie Otto Sterns sowie das Originalmikroskop, mit dem Otto Stern alle großen Entdeckungen ausgewertet hat. Unter diesem Mikroskop wurden unter anderem erstmals die Raumquantisierung und das magnetische Moment der Atome sowie der Kerne gesehen. Es ist ein wichtiges Relikt der Physik-Geschichte schlechthin. Dieses Mikroskop durfte der Autor zurück mit nach Deutschland nehmen. Der Autor hat der Familie Templeton versprochen, dieses Instrument der Deutschen Physikalischen Gesellschaft zu übergeben, damit es einen würdigen Platz findet, und viele Menschen an die großen Leistungen Otto Sterns erinnert werden.

Horst Schmidt-Böcking

Mittlerweile hat sich eine Gruppe von ‚Stern-Unterstützern‘ zusammengefunden, die das Originalexperiment des Stern-Gerlach-Versuches funktionsfähig rekonstruieren und eine dieser Rekonstruktionen im Gebäude des Physikalischen Vereins ausstellen möchten. Leser, die diese Idee unterstützen möchten, wenden sich bitte an den Autor (schmidt@atom.uni-frankfurt.de).

Typ-1-Diabetes besser verstehen

Europäisches Konsortium will maßgeschneiderte Therapie entwickeln

Typ-1-Diabetes mellitus (T1DM) ist eine Autoimmunkrankheit, bei der die Insulin produzierenden Beta-Zellen der Bauchspeicheldrüse durch das Immunsystem zerstört werden. Besorgnis erregend ist nach Ansicht von Experten die wachsende Zahl der erkrankten Kinder im Alter zwischen ein und fünf Jahren, die jährlich um drei Prozent wächst. Das entspricht einer Verdopplung der Neuerkrankungen innerhalb von 20 bis 25 Jahren. Da der chronische Verlauf viele Komplikationen mit sich bringen kann, unter anderem Herz-Kreislauf-Erkrankungen, gibt es einen dringenden Bedarf an sicheren und effektiven Präventions- und Interventionsstrategien. Im NAIMIT-Projekt, das in der ersten November-Woche mit einer Auftaktveranstaltung in Brüssel begann, haben sich führende Diabetologen und Immunologen aus 11 europäischen Forschungseinrichtungen zusammengeschlossen, um Möglichkeiten eines gezielten Eingreifens in das Immunsystem zu untersuchen. Die Goethe-Universität, einer von zwei deutschen Partnern, übernimmt dabei die Koordination des Bereichs Pharmakogenomik.

„Inzwischen kennen wir einige genetische Faktoren, die bewirken, dass sich das Immunsystem gegen die körpereigenen

nen Beta-Zellen richtet“, erklärt Prof. Klaus Badenhoop von der Medizinischen Klinik I des Frankfurter Universitätsklinikums, „bei Typ-1-Diabetikern finden sich auf der Oberfläche der T-Helferzellen Antigen-Strukturen, die gesunde Menschen nicht haben.“ In einer multizentrischen Studie an jungen Erwachsenen (18 bis 30 Jahre) aus sechs europäischen Ländern soll zunächst die genomische Anlage jedes einzelnen Patienten ermittelt werden. Dann wird getestet, auf welche bereits bekannten Wirkstoffgruppen sie am besten ansprechen. Ziel ist es, auf die Antigene spezifisch einzuwirken und so die Zerstörung von Betazellen zu verhindern beziehungsweise geschädigte Betazellen wiederherzustellen. Dieses Vorgehen soll nicht nur den Erfolg der Therapie steigern, sondern auch unerwünschte Nebenwirkungen verhindern.

Darüber hinaus untersuchen die Forscher die Darmflora. Deren Veränderung, etwa durch Ernährung oder Medikamente, kann die Entstehung der T1DM begünstigen. Daraus erhoffen sie sich Hinweise auf eine Ernährung, die der Krankheit vorbeugt beziehungsweise ihren Verlauf mildert. Wichtige Erkenntnisse für die Vorsorge verspricht auch ein weiteres Forschungspro-

jekt, in dem es um die Frage geht, inwiefern die Gabe von hoch dosiertem Vitamin D die chronische Erkrankung bremsen oder verhindern kann. Offenbar steigert Vitamin D, das bereits jetzt Säuglingen im ersten Lebensjahr verabreicht wird, die Toleranz der T-Helferzellen, so dass sie die Insulin produzierenden Zellen weniger angreifen.

Epidemiologisch ist das NAIMIT-Projekt von großer Bedeutung: Insgesamt sind in Europa zwei Millionen Menschen an T1DM erkrankt. Betroffen sind häufig auch Typ-2-Diabetiker, wobei die Zerstörung der Beta-Zellen bei ihnen weniger schwer ist und langsamer voranschreitet. Zu dem Konsortium unter der Leitung der Katholieke Universiteit Leuven in Belgien gehören drei kleine und mittelständische Unternehmen. Sie sollen die Entwicklung neuer Technologien und die Umsetzung der Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in die klinische Anwendung beschleunigen helfen.

Anne Hardy

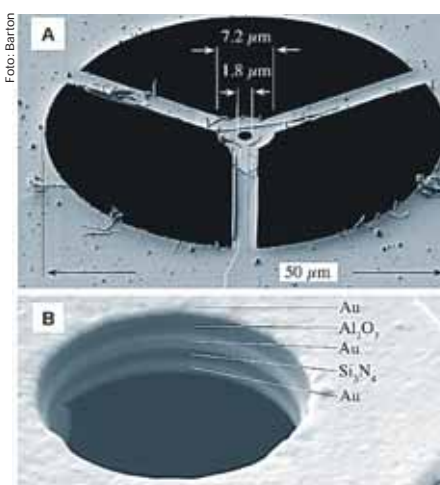
Informationen:
Prof. Klaus Badenhoop, Medizinische Klinik I
Campus Niederrad
Tel: (069) 6301-, 5396/5781,
Klaus.Badenhoop@kgu.de

Eine ‚Brille‘ für das Mikroskop

Forscher des Exzellenzclusters ‚Makromolekulare Komplexe‘ nehmen Großgerät in Betrieb

Elektronenmikroskope sind seit ihrer Erfindung für die biologische Forschung von entscheidender Bedeutung. Schon mit Hilfe der ersten Geräte gelang in den 1940er Jahren die Abbildung von Viren, die für Lichtmikroskope schlicht zu klein sind. Heute sind Biologen vor allem den komplexen, aus Proteinen bestehenden molekularen Maschinen auf der Spur. Ohne sie läuft in unseren Zellen nichts, und sie sind selten größer als zehn Millionstel Millimeter. Da die Struktur der Proteine viel über ihre Funktion verrät, wollen Forscher immer kleinere Details sichtbar machen. Doch gerade bei den empfindlichen biologischen Proben stoßen sie mittlerweile an Grenzen, denn dort lässt sich eine hohe Auflösung nur um den Preis eines kontrastarmen Bildes erzeugen. Forscher des Exzellenzclusters ‚Makromolekulare Komplexe‘ Frankfurt haben nun zusammen mit der Firma Carl Zeiss den Prototyp eines neuartigen Elektronenmikroskops entwickelt, das Bilder mit bisher unerreichtem Kontrast ermöglicht. Die Entwicklungskosten von mehreren Millionen Euro werden dabei zu gleichen Teilen vom Exzellenzcluster und von Zeiss getragen.

„Biologische Objekte sind in ihrer natürlichen Form für den Elektronenstrahl durchsichtig“, erklärt Dr. Bastian Barton, „Wie wir selbst bestehen sie überwiegend aus Verbindungen leichter Atome, wie Wasserstoff, Kohlenstoff oder Stickstoff. Durch sie hindurch gehende Elektronen werden nur minimal gestreut, so dass die Bilder wesentlich kontrastärmer sind als beispielsweise Aufnahmen von metallischen Proben.“ Während seiner Doktorarbeit konnte Barton



Bilder der winzigen Boersch-Phasenplatte im PACEM aus dem Raster-Elektronenmikroskop. Die Mikrolinse (Nahaufnahme in B) mit ca. 0,001 mm Durchmesser wird von drei Stegen am Brennpunkt der Objektivlinse platziert.

eine technische Lösung des Kontrastproblems realisieren, die von dem Physiker Hans Boersch bereits im Jahr 1946 beschrieben wurde. Boersch schlug vor, den Kontrast durch eine elektrostatische Mikrolinse zu verbessern, die die Phase der Elektronenwellen in ihrem Inneren durch ein elektrisches Feld verschiebt. Wenn es gelingt, die vom Objekt gestreute Welle gegen die ungestreute so zu verschieben, dass in der Bildebene Wellenberge auf -täler treffen, entsteht ein Bild mit maximalem Kontrast. Diesen Vorschlag technisch umzusetzen war bis vor wenigen Jahren jedoch unmöglich, weil die benötigten Nano-Strukturen nicht mit genügender

Präzision hergestellt werden konnten.

Zusammen mit einer Gruppe der Universität Karlsruhe, die auf Nano-Strukturierung spezialisiert ist, konnte der erste Prototyp der „Boersch-Phasenplatte“ mit einer winzigen Elektronenlinse von nur einem Tausendstel Millimeter Durchmesser realisiert werden. Im Elektronenmikroskopie-Labor am Frankfurter Max-Planck-Institut für Biophysik wurde die neuartige Technologie getestet und gezeigt, dass die Börsch-Phasenplatte tatsächlich den Bildkontrast erhöht – und zwar ohne das Bild anderweitig zu stören. „Allerdings wurde schnell klar, dass unsere Phasenplatte trotz moderner Nanotechnologie bald an die Grenzen der Miniaturisierung stoßen würde“, sagt Barton. „Um den verbesserten Bildkontrast optimal nutzen zu können, musste ein neuartiges Elektronenmikroskop konstruiert werden, das die Phasenplatte durch ein komplexes Linsensystem ergänzt.“

Die Umsetzung dieses ehrgeizigen und kostspieligen Projekts gelang Dank der Exzellenz-Initiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Das in der Abteilung von Prof. Werner Kühlbrandt in Zusammenarbeit mit der Firma Zeiss entwickelte Mikroskop wurde in den letzten Wochen als Teil des Exzellenz-Clusters ‚Makromolekulare Komplexe‘ am Max-Planck-Institut aufgestellt. Es soll Bilder biologischer Strukturen, von Makromolekülen bis zur Zelle, mit bisher nicht gekannter Qualität liefern.

Anne Hardy

Informationen:
Dr. Bastian Barton, Max-Planck-Institut für Biophysik, Campus Riedberg, Tel: (069) 6303-3050
babarton@biophys.mpg.de

„Hier will ich wohnen bleiben“

Frankfurter Projekt zur Altersforschung / BHF-BANK-Stiftung stellt Professur für interdisziplinäre Altersforschung vor

Wie können Menschen im Alter ihre Selbstständigkeit und ihre Lebensqualität erhalten? Diese Frage interessiert den Frankfurter Altersforscher Prof. Frank Oswald besonders. Im Spätsommer hat der 45-jährige Psychologe die Stiftungsprofessur der BHF-BANK-Stiftung für Interdisziplinäre Alterswissenschaften an der Goethe-Universität übernommen, am 16. November stellte er bei einem Pressegespräch in der BHF-BANK Ergebnisse seiner bisherigen Arbeit an der Universität Heidelberg vor und erläuterte seine Forschungsperspektiven.

„Die Professur soll die Erkenntnisse der unterschiedlichen Disziplinen zusammenführen, die sich bisher vor allem im kultur- und sozialwissenschaftlichen, aber auch im naturwissenschaftlichen Bereich mit Fragen des Alterns befasst haben“, sagte Dietmar Schmid, Vorstandsvorsitzender der BHF-BANK-Stiftung, zur Intention der Stifterin. Dazu gehören neben Forschung und Lehre auch der Ausbau der Kontakte zwischen Wissenschaft und Praxis sowie die Politikberatung. Fünf Jahre wird die BHF-BANK-Stiftung diese Professur finanzieren, die Goethe-Universität steuert Personal- und Drittmittel für die Ausstattung bei. Danach wird die Professur an der Universität dauerhaft eingerichtet. Die BHF-BANK-Stiftung, die seit einigen Jahren wissenschaftliche wie praxisorientierte Projekte zum Thema ‚Leben im Alter‘ großzügig fördert, ermöglicht damit zum zweiten Mal die Einrichtung einer Stiftungsprofessur an der Goethe-Universität im Bereich der Altersforschung. Von 2003 bis 2008 förderte die Frankfurter Stiftung eine Professur für Gerontopsychiatrie im Fachbereich Medizin, deren Schwerpunkt im Bereich der Alzheimer- und Demenzerkrankungen liegt. Diese Professur, die Prof. Johannes Pantel seit 2003 innehat, besteht nach erfolgreicher Evaluati-on weiter.

„Mit dieser Professur stärkt die Goethe-Universität ihr Profil auf dem gesellschaftlich immer bedeutender werdenden Feld der Altersforschung“, betonte der Präsident der Goethe-Universität, Prof. Werner Müller-Esterl. Er zeigte sich hoch erfreut, dass die BHF-BANK-Stiftung eine Professur für die interdisziplinären Sozialwissenschaften auslobt

hat: „In unserem Universitätsklinikum ist die Gerontopsychiatrie dank der Anschubfinanzierung der Stiftung fest verankert. Doch Altersforschung darf nicht nur auf alte gebrechliche Menschen reduziert werden. Davon haben mich auch die vielfältigen Aktivitäten des 2004 von der Rechtswissenschaftlerin Gisela Zenz initiierten Forums ‚Alterswissenschaften



Foto: Fotofisch

Mit Prof. Frank Oswald hat die Universität einen ausgewiesenen Wissenschaftler berufen, der national und international auf dem Feld der interdisziplinären Altersforschung vernetzt ist.

und Alterspolitik‘ überzeugt.“ Dieses interdisziplinäre Team, das in dem Forum sowohl in der Forschung zusammenarbeitet als auch die Kooperation mit der Praxis sucht, haben nun auch die entscheidenden Weichen für die Einrichtung der im Fachbereich Erziehungswissenschaften angesiedelten Professur gelegt. Nach einer Studie des Stifterverbandes der Deutschen Wissenschaft entfallen nur 11 Prozent der Stiftungsprofessuren auf die Geistes- und Sozialwissenschaften. „Wenn wie bei der Vorbereitung dieser Professur kompetente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein schlüssiges Konzept entwickeln, dann bin ich sicher, dass wir insbesondere gemeinnützige Stiftungen auch in Zukunft davon überzeugen können, weitere Professuren in den Geistes- und Sozialwissenschaften einzurichten.“

Mit Oswald hat die Universität einen ausgewiesenen Wissenschaftler berufen, der national und international auf dem Feld der interdisziplinären Altersforschung vernetzt ist. In Studien auf europäischer Ebene hat Oswald

in den vergangenen Jahren gemeinsam mit Medizinern, Soziologen und Ergotherapeuten unter anderem untersucht, wie es um die außerhäusliche Mobilität im Alter ab 65 plus und das Wohnen im sehr hohen Alter ab 80 plus bestellt ist und welche Risiken das Alleinleben für den Erhalt der Selbstständigkeit bedeutet. Ein wichtiges Ergebnis: Mobilität außerhalb der eigenen vier

Wände ist nicht nur von den körperlichen Fähigkeiten abhängig, sondern ebenso von der eigenen Einstellung und dem Sicherheitsgefühl. Je stärker sich ein älterer Mensch mit seiner Umgebung verbunden fühlt, desto selbständiger ist er und desto besser geht es ihm; objektive Wohnbedingungen spielen dabei zwar auch eine Rolle, aber nicht immer die Hauptrolle.

Der Wunsch, in der eigenen Wohnung und der angestammten Nachbarschaft zu bleiben, ist bei älteren Menschen sehr ausgeprägt und könnte zukünftig verstärkt durch technische Unterstützung wie Orientierungshilfen, Erinnerungshilfen und mobile Notrufsysteme erleichtert werden. „Wir müssen erforschen, wie diese Angebote wahrgenommen werden, wo die Grenzen der sinnvollen Nutzung liegen und wie die zukünftigen Generationen der Alten damit umgehen werden. Das DFG-Projekt ‚SenTra‘ (für ‚Senior Tracking‘), an dem Oswald beteiligt ist, setzt beispielsweise moderne Technologien wie GPS-Systeme ein, um die Mobilität von Demenzen, älteren Menschen mit leichten kognitiven Beeinträchtigungen und gesunden Alten zu vergleichen. In diesem interdisziplinären Projekt arbeiten Altersforscher mit Psychologen, Geographen, Medizinern, Sozialarbeitern und Juristen aus Israel und Deutschland zusammen.

Oswald plant mit seinem Forscherteam, zu dem die Erziehungswissenschaftlerin Dr. Ines

Himmelsbach und der Psychologe Dr. Roman Kaspar gehören, in Frankfurt ein Projekt mit dem Titel ‚Hier will ich wohnen bleiben‘. „Wir wollen mit diesem Projekt einen Beitrag dazu leisten, bestmögliche Bedingungen für ein Wohnen im Stadtteil bis ins sehr hohe Alter für die große Gruppe privat wohnender Älterer zu gewährleisten“, so der Altersforscher. Er will dabei an den vielfältigen bestehenden Aktivitäten in Frankfurt anknüpfen und Praktiker zur aktiven Mitarbeit einladen. „Auch die älteren Bewohner werden wir einbinden; wir planen, etwa 600 Bürger zwischen 70 und 80 Jahren und zwischen 81 und 90 Jahren zu befragen. So versuchen wir, in Erfahrung zu bringen, wie die bauliche Wohnumwelt, soziale Kontakte, Alltagshandlungen und die Verbundenheit mit dem Stadtteil zusammenhängen und welchen Einfluss das auf gesundes Altern hat.“ Nach zwei Jahren will Oswald mit seinem Team eine Schwachstellen- und Ressourcenanalyse für die ausgewählten Stadtteile vorlegen.

Zwar bleiben alte Menschen im Durchschnitt deutlich länger fit und gesund, doch sollte es ein Ziel des Älterwerdens sein, „vom normalen Altern etwas zu lernen für das Leben mit Beeinträchtigungen und Erkrankungen“, so Oswald. Gute diagnostische Möglichkeiten werden Menschen in Zukunft häufiger damit konfrontieren, dass sie wissen, in absehbarer Zeit zu erkranken. „Um die Chancen und Risiken dieses Wissens und um Veränderungsprozesse generell wissenschaftlich zu untersuchen, müssen Menschen im Zeitverlauf begleitet werden, insbesondere in Übergangsphasen vom ressourcenreichen ‚Dritten Alter‘ zwischen 60 und 80 Jahren ins ressourcenarme ‚Vierte Alter‘“, erläutert der Altersforscher. Auch das steht auf seiner Agenda für die kommenden Jahre in Frankfurt. *Ulrike Jaspers*

Informationen:
Prof. Frank Oswald, Interdisziplinäre Altersforschung, Fachbereich Erziehungswissenschaften Campus Bockenheim, Tel. (069) 798 23110
oswald@em.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/fb/fb04/we5/alterswissenschaft

Alzheimer beginnt mit geschädigter Zellatmung

Genetische Defekte wirken sich auf Energiestoffwechsel in den Mitochondrien aus

Aus seltenen genetischen Defekten, die etwa fünf Prozent aller Alzheimer-Demenzen verursachen, können Forscher viel über die Entstehung der Krankheit lernen. Inzwischen weiß man, auf welche Mutationen die charakteristischen, bereits von Alzheimer beschriebenen Plaques und Fibrillen in den Nervenzellen bestimmter Gehirnareale zurückzuführen sind. Der funktionelle Zusammenhang zwischen diesen genetischen Defekten lag aber bisher im Dunkeln. In Kooperation mit Kollegen aus der Schweiz und Australien konnten Wissenschaftler des Exzellenzclusters ‚Makromolekulare Komplexe‘ der Goethe-Universität nun erstmals zeigen, dass die Mitochondrien – die ‚Kraftwerke der Zelle‘ – dabei eine zentrale Rolle spielen.

Plaques und Fibrillen sind das Ergebnis eines gestörten Stoffwechsels im Gehirn: Proteine und ihre Bruchstücke werden entweder nicht mehr richtig verarbeitet oder in zu großer Menge produziert. Das Ergebnis sind Verklumpungen in Form von Plaques aus dem Amyloid-Protein sowie Bündel aus Tau-Protein (Fibrillen). Verursacht werden sie durch Mutationen im ‚Amyloid Precursor Protein‘ und im ‚Presenelin-2‘ sowie im ‚Tau-Protein‘. Durch Untersuchung von Mäusen, in denen alle drei Mutationen eingebracht worden waren, konnte das internationale Forscherteam nachweisen, dass als Folge dieser Mutationen spezifische Defekte im Energiestoffwechsel des Gehirns auftreten.

Wie die Forscher am 2. November in der

Online-Ausgabe der renommierten Proceedings of the National Academy of Sciences USA berichten, konnten sie bereits in einem sehr frühen Krankheitsstadium Veränderungen in der Atmungskette der Mitochondrien beobachten. Die Menge und Aktivität der Proteinkomplexe, die für die Zellatmung zuständig sind, änderte sich auffällig. Entscheidend war aber, dass die Effekte der Mutationen, die zu Plaques und Fibrillen führten, sich additiv verhielten. Daraus konnte geschlossen werden, dass in jedem Fall schon zu einem frühen Zeitpunkt Probleme in den Mitochondrien an der Entstehung der Alzheimer Demenz beteiligt sind.

„Dieses Ergebnis zeigt wieder einmal, wie wichtig der Frankfurter Forschungsschwer-

punkt im Bereich der mitochondrialen Biologie für das Verständnis und damit mögliche Therapieansätze bei den neurodegenerativen Erkrankungen im Alter ist“, betont Prof. Ulrich Brandt, dessen Arbeitsgruppe am Fachbereich Medizin an diesen Arbeiten beteiligt war. Die Koordinatorin der Studie, Prof. Anne Eckert, hat noch vor kurzem am pharmakologischen Institut im Biozentrum der Goethe-Universität geforscht und konnte mit dieser Arbeit ihre Forschungen zur Alzheimer Demenz erfolgreich an der Universität Basel fortsetzen.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Ulrich Brandt, Zentrum der Biologischen Chemie, Campus Niederrad
Tel: (069) 6301-6926, brandt@zbc.kgu.de



Zentrale Aufgabe Wissenstransfer

Staatsministerin Kühne-Hörmann eröffnet zwei neue LOEWE-Schwerpunkte

Staatsministerin Eva Kühne-Hörmann hat die neuen LOEWE-Schwerpunkte ‚Präventive Biomechanik (PräBionik)‘ und ‚Onkogene Signaltransduktion Frankfurt (OSF)‘ eröffnet. Sie werden im Rahmen der Forschungsinitiative des Landes vom 1. Januar 2010 an mit zusammen 8,3 Millionen Euro gefördert. „Beide Projekte zeichnen sich nicht zuletzt durch eine starke Anwendungsnähe und durch eine konsequente Verfolgung des Transfergedankens aus. Dieser Wissenstransfer, also die ziel- und ergebnisorientierte Umsetzung von Ergebnissen der Wissenschaft und öffentlich geförderter Forschung in die wirtschaftliche, unternehmerische Praxis, ist und bleibt auch in unseren Tagen eine für die Innovationskraft unseres Landes essentielle Aufgabe und Herausforderung“, sagte die Ministerin. Bei einer Feierstunde in der Fachhochschule Frankfurt übergab sie am 13. November die Bewilligungsbescheide an FH-Präsidenten, Dr.-Ing. Detlev Buchholz, und den Vizepräsidenten der Goethe-Universität, Prof. Manfred Schubert-Zsilavec, und überreichte den jeweiligen Partnern Urkunden.

Kühne-Hörmann hob hervor, dass sich mit dem Schwerpunkt ‚PräBionik‘ ein Forschungsprojekt unter Federführung einer Fachhochschule – in Zusammenarbeit mit den Universitäten Frankfurt und Marburg sowie der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Mosbach – durchgesetzt habe. Das Projekt wird bis Ende 2012 mit rund 3,8 Millionen Euro gefördert, um sich nachdrücklich mit der Erforschung

biomechanischer Eigenschaften humaner Weichgewebe und deren pathologischen Veränderungen auseinanderzusetzen. Koordinator ist Prof. Gerhard Silber von der Fachhochschule Frankfurt. In dem Forschungsvorhaben überlagern sich medizinisch-diagnostische Fragen zur Gewebemechanik mit informationstechnischer und ingenieurwissenschaftlicher Expertise zur Modellierung von Materialverhalten. Alle Teilprojekte des Forschungsvorhabens werden auf zwei übergeordnete Ziele hin ausgerichtet: Die Optimierung des therapeutischen Einsatzes von bestehenden Stützkonstruktionen und die Entwicklung neuer, individuell angepasster Medizinprodukte. „Die Förderung durch LOEWE erlaubt es, diese stark anwendungsorientierten Ziele mit einem abgestimmten Maßnahmenpaket zu erreichen, das die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ebenso in den Blick nimmt wie die Notwendigkeit, international ausgewiesene Forscherpersönlichkeiten in diese Forschungsbereiche zu integrieren“, so die Ministerin.

Die Förderung des LOEWE-Schwerpunkts ‚Onkogene Signaltransduktion Frankfurt (OSF)‘ mit rund 4,5 Millionen Euro bis 2012 ergibt sich nach den Worten der Ministerin aus der enormen gesundheitspolitischen Bedeutung onkologischer Erkrankungen, den unzureichenden gegenwärtigen Behandlungsoptionen und der damit verbundenen Notwendigkeit, neue Medikamente und Therapiekonzepte zur Behandlung von Krebspa-

tienten zu entwickeln. Ziel des Schwerpunkts ist es, molekulare Mechanismen von Tumorerkrankungen zu entschlüsseln und für die Entwicklung neuer therapeutischer Strategien zu nutzen. An diesem Projekt unter Federführung der Goethe-Universität ist das Chemotherapeutische Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus Frankfurt beteiligt. Koordinator ist Prof. Hubert Serve, Medizinische Klinik II des Universitätsklinikums.

„Bei diesem Vorhaben handelt es sich um eine Initiative am Forschungsstandort Frankfurt, die in einzigartiger Weise exzellente Grundlagenforschung mit angewandten und klinischen Komponenten zusammenbringt“, sagte Kühne-Hörmann. „Die enge Kooperation der Universität und des Georg-Speyer-Hauses erlaubt die Entwicklung neuartiger und innovativer Ansätze in der modernen Tumorbologie und den Aufbau eines für Hessen einmaligen und international sichtbaren Forschungsverbunds.“

Universitäts-Vizepräsident Schubert-Zsilavec dankte der Landesregierung für ihr Engagement zur Förderung von Forschung und Entwicklung im Rahmen des LOEWE-Programms: „LOEWE ist ein hervorragendes Instrument, die bestehenden Forschungsschwerpunkte auszubauen, nachhaltig zu stärken und national und international sichtbar zu machen.“ Zugleich zeigte er sich davon überzeugt, dass die Innovationskraft bei weitem nicht ausgeschöpft sei. Insbesondere berge die Kooperation zwischen Universi-

täten, Fachhochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Partnern in der Wirtschaft noch viel Potential. „Die beiden neu geförderten LOEWE-Projekte sind in dieser Hinsicht vorbildlich“, sagte Schubert-Zsilavec. „Gesellschaftlich relevante Forschung wird hier auf höchstem Niveau von der Grundlagenforschung in die Anwendung geführt.“

Mit LOEWE hat das Land Hessen ein eigenes Forschungsförderungsprogramm aufgelegt, das aufgrund seiner wettbewerblichen Konzeption und seines Finanzierungsvolumens bundesweit im Ländervergleich einzigartig ist. In der laufenden Legislaturperiode bis 2013 sind dafür Fördermittel von insgesamt 410 Millionen Euro vorgesehen. „Dieser Betrag ist der Höchste, den eine hessische Landesregierung jemals zur Förderung der Forschung im Land zur Verfügung gestellt hat“, sagte die Ministerin.

Die Landesregierung leiste damit eine Anschubfinanzierung, die den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Hessen eine Schwerpunktbildung und damit eine weitere Profilierung erleichtern soll. Ziel ist auch eine intensivere Vernetzung von Wissenschaft, außeruniversitärer Forschung und Wirtschaft. Zudem soll in Zusammenarbeit und Abstimmung mit den großen Forschungsorganisationen der Boden für die Ansiedlung weiterer, gemeinsam von Bund und Ländern finanzierter Forschungseinrichtungen in Hessen bereitet werden. UR

Blutgefäße regenerieren

Neuer Sonderforschungsbereich untersucht körpereigene Reparaturmechanismen bei Herz- und Gefäßerkrankungen

Erkrankungen des Herzens und der Blutgefäße sind die Haupttodesursachen in Europa. Obwohl die bekannten Risikofaktoren wie erhöhter Cholesterinspiegel und Bluthochdruck durch entsprechende Therapien reduziert werden können, sterben die Hälfte aller Patienten an Erkrankungen der Herzkranzgefäße. Um bessere Therapiekonzepte zur Regeneration von Blutgefäßen entwickeln zu können, ist es notwendig, die zellulären und molekularen Mechanismen der Signalübertragung im Blutkreislauf zu erforschen. Dies ist das Ziel eines neuen Sonderforschungsbereichs (SFB), den die Deutsche Forschungsgemeinschaft jetzt an der Goethe-Universität bewilligte. Ebenfalls beteiligt ist das Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim.

„Das erhöhte Auftreten von Diabetes und Adipositas sowie der wachsende Anteil an immer älter werdenden Menschen in Europa könnte dafür verantwortlich sein, dass kardiovaskuläre Erkrankungen sich häufen“, erklärt die Sprecherin des neuen SFB, Prof. Ingrid Fleming vom Zentrum für Molekulare Medizin der Goethe-Universität. Zudem steige aufgrund der effizienteren medizinischen Versorgung der Anteil an Patienten, die nach erfolgreich behandelten Durchblutungsstö-



Foto: Ullstein

rungen an chronischen kardiovaskulären Erkrankungen leiden, so an Herzinsuffizienz.

Eine der ersten messbaren Veränderungen bei kardiovaskulären Erkrankungen, die nachgewiesenermaßen mit einer schlechten Prognose und erhöhtem Risiko für die Entstehung von koronarer Herzerkrankung einhergehen, ist eine gestörte Funktion der inneren Gefäßwand, dem Endothel. Inzwischen sind die Mechanismen, die dazu beitragen, eingehend untersucht. Weniger bekannt ist, welche molekularen Signale eine schützende Wirkung auf das Endothel haben. Zudem ist unklar, wie zelluläre Reparaturvorgänge zur Verbesserung der Endothelfunktion und Gefäßneubildung beitragen können. Dies soll nun in unterschiedlichen Teilprojekten untersucht werden.

Ergänzt werden diese Projekte durch die Untersuchung der Interaktion von Endothel mit blutbildenden Stammzellen und der Bedeutung dieser Endothel-Stammzell-Kommunikation für die Regulation und Aufrechterhaltung des Stammzellpools im Knochenmark.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Ingrid Fleming, Zentrum für Molekulare Medizin, Campus Niederrad
Tel. (069) 6301-6052
fleming@vrc.uni-frankfurt.de

Arzneimittel der Zukunft

Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt Graduiertenkolleg ‚Biologicals‘ / 3,7 Millionen Euro für 4,5 Jahre

Unter den neu zugelassenen Arzneimitteln wächst in den vergangenen Jahren der Anteil der biologisch hergestellten Medikamente (Biologicals). Dazu gehören beispielsweise innerhalb der Zelle wirksame Proteine, therapeutische RNAs und die Gentherapie. Für ihre Entwicklung benötigt man Kenntnisse nicht nur in der Pharmazie, sondern auch in den Naturwissenschaften, der Medizin und der Biotechnologie. Diesem Umstand trägt das seit viereinhalb Jahren erfolgreiche Graduiertenkolleg ‚Biologicals‘ Rechnung. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) würdigte nun die interdisziplinäre Doktoranden-Ausbildung vom Labor bis zum Krankenbett mit einer Verlängerung des Graduiertenkollegs um weitere viereinhalb Jahre. Wie der Bewilligungsausschuss entschied, werden dafür Mittel in Höhe von 3,7 Millionen Euro bereitgestellt.

„Arzneimittelforschung, -entwicklung und -sicherheit sind seit über 100 Jahren ein Hauptschwerpunkt der universitären und außeruniversitären Forschung im Frankfurter Raum“, kommentiert Prof. Josef Pfeilschifter, Sprecher des Kollegs und Dekan des Fachbereichs Medizin, den Erfolg. „Mit der Fortführung des Graduiertenkollegs ‚Biologicals‘ leisten wir einen entscheidenden Beitrag dazu, dass dies auch in Zukunft so bleibt.“ Das Kolleg vermittelt DoktorandInnen, die im zukunftssträchtigen Bereich der Biologicals Fuß fassen wollen, das da-



Foto: Ullstein

für benötigte theoretische und technologische Know-how. An der Ausbildung beteiligt sind der Fachbereich Medizin sowie die Chemischen und Pharmazeutischen Wissenschaften der Goethe-Universität, das biomedizinische Forschungsinstitut Georg-Speyer-Haus und das Paul-Ehrlich-Institut. Anne Hardy

Informationen:
Prof. Josef Pfeilschifter, Sprecher des Graduiertenkollegs und Dekan des Fachbereichs Medizin, Campus Niederrad
Tel. (069) 6301-6951, dekan@kgu.de

Normativität, postkolonial betrachtet

Tagung zur Gründung des Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies

Am 23. November wurde auf dem Campus Westend das ‚Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies‘ (FRCPS) eröffnet. Aus diesem Anlass kamen renommierte Vertreterinnen der Postkolonialen Studien nach Frankfurt, um Einblicke in die aktuellen Debatten postkolonial-feministischer Theoriebildung zu geben. Gleichzeitig nahmen die Referentinnen die Gründung der ersten sozialwissenschaftlichen Forschungsstelle für Postkoloniale Studien im deutschsprachigen Raum zum Anlass, sowohl die Entstehung und Institutionalisierung des Forschungsfeldes als auch dessen Perspektiven aus verschiedenen disziplinären und geographischen Verortungen zu diskutieren.

Die Soziologin und Anthropologin Prof. Shalini Randeria (Zürich) eröffnete die Tagung mit einem Vortrag zu ihrem Konzept der ‚geteilten Geschichte‘ und ‚verwobenen Moderne‘ des globalen Südens und Nordens, das einen Beitrag zur Dekonstruktion eurozentrischer Geschichtsschreibung und der starren Gegenüberstellung von westlichen und nichtwestlichen Ländern leistet. Zudem reflektierte sie die Herausbildung Postkolonialer Studien als eigenständige Disziplin und den Wandel innerhalb des deutschen Hochschulsystems hin zu transdisziplinärer Forschung, der eine Institutionalisierung hierzulande erst ermöglichte.

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion fächerten Dr. Françoise Vergès (London), Prof. Meyda Yegenoglu (Ankara), Prof. Eiman Ze-



Prof. Shalini Randeria

in-Elabdin (Lancaster) und Dr. Nitasha Kaul (London) eine große Themenvielfalt auf, von postkolonial-feministischer Ökonomiekritik bis hin zu feministischen Perspektiven auf Neo-Orientalismus und das europäische Migrationsregime.

Den Höhepunkt der Tagung bildete der Vortrag von Gayatri Chakravorty Spivak (New York), die neben Edward Said und Homi Bhabha zu den BegründerInnen der Postkolonialen Studien zählt. In ihrem Vortrag widmete sie sich der Idee von Demokratie als einem Ort der Verhandlung von Normen und Normativität. Hierbei wies sie insbesondere auf zwei im globalen Maßstab dominante Formen von Normativität hin: die Sehnsucht

nach Vernunft, die im Zuge der europäischen Aufklärung zur bestimmenden Grundlage von Normen wurde, und das System der ‚reproduktiven Heteronormativität‘. Dieses kritisiert die Organisation von Gesellschaft nach den binären Kategorien von männlich und weiblich und der hegemonialen Norm der Heterosexualität.

Die Tagung mit rund 400 Gästen stellte den offiziellen Auftakt für die Arbeit des FRCPS dar, das im Exzellenzcluster ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘ von Jun. Prof. Nikita Dhawan gegründet worden ist. Das FRCPS verfolgt das Ziel, postkoloniale Theorie im Allgemeinen und feministisch-postkoloniale Theorie im Besonderen in der hiesigen Wissenschaftslandschaft stärker zu verankern. Hierfür wurde beispielsweise ein Kolloquium eingerichtet, in dem junge WissenschaftlerInnen deutscher und Schweizer Universitäten eigene wissenschaftliche Projekte und allgemeine theoretische Entwicklungen diskutieren. Zudem veranstaltet das FRCPS im aktuellen Wintersemester in Kooperation mit dem Cornelia Goethe Centrum eine Vortragsreihe zum Thema ‚Gender and ‚the Political‘ in a Postcolonial World: Negotiating Normativity‘. Weiterhin geplant sind Gastvorträge und Master Classes sowie Forschungsk Kooperationen mit Universitäten im globalen Süden.

Elisabeth Fink & Jeanette Ehrmann

Informationen: www.normativeorders.net/frcps

Klump ist erster hauptamtlicher Vizepräsident

Der erweiterte Senat der Goethe-Universität hat in seiner Sitzung am 18. November Prof. Rainer Klump (51) zum ersten hauptamtlichen Vizepräsidenten in der Geschichte der Hochschule gewählt. Von den 31 anwesenden Senatoren erhielt Klump 20 Ja- und 11 Nein-Stimmen, es gab keine Enthaltungen. Im Vorfeld hatte bereits der Hochschulrat einstimmig dem Wahlvorschlag zugestimmt. Klump war der einzige Bewerber um den Posten. Er wird ihn bis in das Jahr 2012 wahrnehmen.

„Seit ihrer Umwandlung in eine Stiftung öffentlichen Rechts durchläuft die Goethe-Universität eine rasante und umwälzende Entwicklung. Jetzt gilt es, die Weichen für künftige Entwicklungen zu stellen und tragfähige Arbeits-, Studien- und Forschungsgrundlagen für die kommenden Jahre zu erarbeiten. Die in einer solch entscheidenden Phase anfallenden Arbeiten sind nur schwer zu schultern, wenn sie im Nebenamt durchgeführt werden müssen“, so Uni-



Prof. Rainer Klump

versitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. Aus diesem Grund habe man sich entschlossen, zumindest einen der vier Vizepräsidenten-Posten zu einer hauptamtlichen Stelle aufzuwerten.

„Ich freue mich sehr über das Vertrauen des Hochschulrats und Senats und werde alles daran setzen, die in mich gesetzten hohen Erwartungen zu erfüllen“, sagte Klump nach seiner Wahl. „An einer sich so dynamisch entwickelnden Hochschule wie der Goethe-Universität werden immer höhere Erwartungen gestellt an ein professionelles Management. Nun kann ich mich mit voller Kraft in den nächsten drei Jahren für die Weiterentwicklung unserer Universität einsetzen, was ich als große Ehre empfinde.“ Als ein Kernprojekt übernimmt es Klump dabei, die Bewerbung der Hochschule für die nächste Runde der Exzellenzinitiative vorzubereiten.

Klump studierte Volkswirtschaftslehre in Mainz, Paris und Erlangen-Nürnberg, wo er auch promoviert wurde. Später war er an den Universitäten Freiburg im Breisgau, Würzburg und Ulm tätig. Im Jahr 2000 wurde er auf die Professur für Wirtschaftliche Entwicklung und Integration der Goethe-Universität berufen. Seit 2006 war Klump Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, im März 2009 übernahm er das Amt eines Universitätsvizepräsidenten. Er ist Stellvertreter des Präsidenten sowie des Kanzlers der Universität. hü

Mehr Raum für islamische Religion

Präsident Müller-Esterl und Diyanet-Leiter Bardakoglu unterzeichnen Vereinbarung

Die der Goethe-Universität vom Türkischen Präsidium für Religionsangelegenheiten (Diyanet Isleri Başkanlığı) gestiftete Professur für Islamische Religion wird erheblich erweitert. Die entsprechende Vereinbarung unterzeichneten am 5. November der Präsident der Diyanet, Prof. Ali Bardakoglu, und Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. „Die Stiftungsprofessur soll dazu dienen, in enger Zusammenarbeit von Diyanet und Goethe-Universität das wechselseitige Verständnis der Weltreligionen zu fördern – insbesondere das zwischen Judentum, Christentum und Islam“, so Müller-Esterl bei der Unterzeichnung. Diesem Zweck dienen vor allem der Aufbau und die Etablierung eines Studiengangs für islamische Theologie im Rahmen des neu gegründeten Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islam (ehemals Stiftungsprofessur für Islamische Religion). Dieser ist im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften angesiedelt und soll auch die akademische Bildung von muslimischen Religionsfachkräften fördern.

„Um diesen Aufgaben auf hohem fachlichen Niveau nachkommen zu können, erweitern wir die bereits bestehende und von uns gestiftete Gastprofessur für Islamische Religion zu einer zweiten Stiftungsprofessur“, erklärte Bardakoglu. „Darüber hinaus stiften wir ab 2010 noch eine weitere Profes-



Diyanet-Präsident Bardakoglu (links) und Universitätspräsident Prof. Müller-Esterl (2. von rechts) vereinbaren den Ausbau des Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islams

sur.“ In beiden Fällen handele es sich um auf fünf Jahre befristete W2-Professuren. Bislang gab es an der Goethe-Universität je eine W3-Stiftungs- (Prof. Ömer Özsoy) und Stiftungsgastprofessur (Prof. Abdullah Takim) für Islamische Religion, die auf einen 2005 unterzeichneten Stiftungsvertrag zwischen Diyanet und Goethe-Universität zurückgehen. Mit der jetzt vorgenommenen Erweiterung werden künftig drei Professuren in diesem Bereich der Hochschule angesiedelt sein. „Die Stiftungsprofessuren führen so die überkonfessionelle Tradition der liberalen Frankfurter Universität fort“, sagte Müller-Esterl. Die Stiftungsmittel betragen insgesamt 350.000 Euro pro Jahr.

Im Rahmen des geplanten Studiengangs für islamische Theologie soll die islamische Religion systematisch, historisch, literarisch und phänomenologisch erschlossen werden. Augenmerk soll vor allem auf die Entwicklung des Islam im europäischen Kontext und die islamische Grundlegung des interreligiösen Dialogs gelegt werden. Einen Schwerpunkt wird ferner der Diskurs islamischer,

christlicher und jüdischer Traditionen in ihrer europäischen und deutschen Ausprägung bilden. Aus diesem Grunde ist das Studium der Jüdisch-Christlichen-Religionswissenschaft im neuen Studiengang obligatorisch.

Das Präsidium für Religionsangelegenheiten der Türkischen Republik, Diyanet, wurde 1924 als verfassungsmäßiges Organ gegründet. Als einzige offiziell für Religion zuständige Instanz der Türkei erörtert es Glaubenthemen sowie gottesdienstliche und ethische Prinzipien der islamischen Religion, es verwaltet die Gebetsstätten und übernimmt im Bedarfsfall die religiöse Betreuung von Muslimen türkischer Herkunft im Ausland. hü



Blick über den Tellerrand – mit Struktur

Graduiertenakademie GRADE feierte Eröffnung

Einladung nach ganz oben“ – unter dieser Überschrift lud die Goethe Graduate Academy (GRADE) am 13. November zu ihrer Einweihung auf den Campus Riedberg ein. Durch das bunte Eröffnungsprogramm führte die TV-Moderatorin Inka Schneider.

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl begrüßte die Gäste und gratulierte den Professoren Volker Mosbrugger und Dieter Steinhilber zur erfolgreichen Zusammenführung der Graduiertenschulen OSS und FIRST innerhalb von GRADE. Er brachte aber auch seine Hoffnung zum Ausdruck, gemeinsam mit GRADE und den Wissenschaftlern der Universität Graduiertenschulen im Rahmen der Exzellenzinitiative erfolgreich aufzustellen.

Einen einführenden Gesamtüberblick über die globale Gesamtsituation beim Thema Promotionen gab Prof. Stefan Hornbostel, Direktor des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung in Bonn, mit seinem Vortrag ‚Promotion im Umbruch – Bologna ante portas‘. Sein Credo: „Wer auch nach der Promotion in der Wissenschaft bleiben will, sollte erstens über den Tellerrand hinausschauen und sich zweitens frühzeitig um engen Kontakt zur aktuellen Forschung bemühen.“ Die BesucherInnen wurden im Anschluss nicht nur durch den GRADE-Direktor Prof. Volker Mosbrugger mit den Aufgaben und Strukturen von GRADE vertraut gemacht, sondern bekamen auch praktische Einblicke in die Arbeitsweise der Akademie und der ihr zugeordneten Einrichtungen: Stephan Schultze-Strasser, Doktorand eines strukturierten



Feiern die GRADE-Eröffnung: Die Professoren Stefan Hornbostel, Volker Mosbrugger und Dieter Steinhilber (von links)

Doktorandenprogramms der Goethe-Universität, stellte den Gästen sein Arbeitsgebiet ‚Molekulares Monitoring einer klinischen Studie im Rahmen der strukturierten Doktorandenausbildung‘ vor und erzählte, wo und wie er von der Unterstützung durch ein strukturiertes Doktorandenprogramm profitiert. Ergänzend schilderte GRADE-Geschäftsführerin Priv. Doz. Heike Zimmermann-Timm am Beispiel einer brasilianischen Doktorandin, wie die Integrationsangebote für NachwuchswissenschaftlerInnen aus dem Ausland aussehen können und dass es für die Promovenden durchaus möglich ist, weiterführende Schlüsselqualifikationsangebote wahrzunehmen (zum Beispiel zu Präsentationstechniken), ohne dabei in Zeitnot zu geraten. Zimmermann-Timm stellte aber auch die Besonderheit von

GRADE im Vergleich zu anderen nationalen und internationalen Einrichtungen heraus: GRADE bietet Platz für die eher disziplinär ausgerichtete Grundlagenforschung, aber zeitgleich verfolgt die Akademie innerhalb der Schwerpunkte auch einen inter- bis transdisziplinären Ansatz. Das GRADE-Angebot zielt unter anderem darauf ab, die Persönlichkeit zu stärken und auf den weiteren Karriereweg in Wissenschaft oder auch Wirtschaft oder Politik vorzubereiten.

Eine besondere Ehre kam Mosbrugger noch am Ende der Veranstaltung zu: Er durfte den ersten GRADE-Preisträger auszeichnen. Dr. Philipp Wolfrum wurde für seine Promotion ‚Information Routing, Correspondence Finding, and Object Recognition in the Brain‘ ausgezeichnet, die vom Vorstand der Goethe

Graduate Academy als beste Promotionsarbeit mit besonders innovativem interdisziplinären Ansatz ausgewählt wurde. Wolfrum hat am Frankfurt Institute for Advanced Studies gearbeitet und ist inzwischen wissenschaftlicher Mitarbeiter der Firma Siemens. Anlässlich der feierlichen Preisverleihung wurde er von seinem Chef, Prof. Hubertus von Dewitz, begleitet, der als Verantwortlicher für Zukunftstechnologien im Hause Siemens die Kontakte zu Universitäten und Forschungseinrichtungen pflegt.

Rundum informiert konnten die Gäste anschließend ihre Networking-Fertigkeiten – auch ein erklärtes Ziel von GRADE – beim anschließenden fliegenden Büfett trainieren. Ein Shuttle-Bus brachte Interessierte zudem zu den neuen Räumlichkeiten der Geschäftsstelle im SOLITÄR am Riedbergplatz 1.

GRADE schließt derzeit bereits über 227 Doktoranden zusammen. „Täglich kommen neuen Anfragen hinzu“, berichtet Zimmermann-Timm. 44 Prozent der Promovierenden sind dabei Frauen. 81 Prozent der GRADE-Mitglieder kommen aus Deutschland, 19 Prozent aus dem Ausland. Die Mitgliedschaft in GRADE ist freiwillig, aber im Sinne der Qualitätsansprüche der Universität unverzichtbar. Daher sind die Graduierten und Betreuer aufgerufen, die Nutzung des GRADE-Angebotes zu prüfen und die Graduiertenschule gegebenenfalls gemeinsam mit dem GRADE-Team weiter zu entwickeln. In Kürze soll auch ein umfassendes Fortbildungsprogramm für Post-Docs angeboten werden. UR

Bronzener Dreifuß gegen zwölf Rinder

Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt Graduiertenkolleg für Nachwuchswissenschaftler aus Archäologie und Ethnologie

In Kunstkammern, Museen und Kuriositätenkabinetten lagern Keramikgefäße, Skulpturen, Schmuck- und Kleidungsstücke, Werkzeuge und Münzen – doch was steckt hinter diesen materiellen Hinterlassenschaften vergangener Zeiten? Was sagen diese authentischen Zeugnisse aus über Zusammenleben und Alltag verschiedenster Gesellschaften, über ihre Wertvorstellungen, über Werte, die Gegenstände erst durch kulturelle Praktiken und im Tauschhandel erhalten? Mit solchen Fragen werden sich elf Doktoranden in den kommenden viereinhalb Jahren im Graduiertenkolleg ‚Wert und Äquivalent. Über Entstehung und Umwandlung von Werten aus archäologischer und ethnologischer Sicht‘ beschäftigen können.

Die Einrichtung des Kollegs an der Goethe-Universität hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im November bewilligt. Jetzt kann die Auswahl der interdisziplinär ausgerichteten Nachwuchswissenschaftler beginnen. Sie werden für ihre Dissertationen in Indonesien, im Vorderen Orient, in verschiedenen europäischen Ländern sowie in Afrika und Nordamerika forschen. Die geplanten Projekte befassen sich mit Fallstudien, die vom vierten Jahrtausend vor Christus bis in die Gegenwart reichen.

Den erfolgreichen Antrag hatten zehn ProfessorInnen aus den Archäologischen Wissenschaften und der Ethnologie der Goethe-Uni-

versität sowie eine Professorin der Technischen Universität Darmstadt gestellt. Unterstützt werden sie von Kooperationspartnern ihrer Universitäten sowie anderer Hochschulen und Museen im In- und Ausland. Diese vertreten Wirtschaftswissenschaften, Ethnologie, Geowissenschaften, Archäometrie, Alte Geschichte und Klassische Philologie sowie die museale Praxis. „Das Graduiertenkolleg eröffnet uns die Chance, in einem Bereich der Geisteswissenschaften, in dem wir seit Jahren exzellent aufgestellt sind, Doktoranden und Post-Doktoranden mit maßgeschneiderten Stipendien bis zu 36 Monaten zu unterstützen. Darüber hinaus werden wir sie mit einem differenzierten Betreuungskonzept begleiten und auch in Praxisfeldern fördern. So stehen auch die Erarbeitung und Umsetzung von Ausstellungskonzepten auf der Agenda“, sagt Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, als Vizepräsident der Goethe-Universität zuständig für den wissenschaftlichen Nachwuchs. „Aber das ist nicht alles, auch die Studierenden und Wissenschaftler profitieren von den Möglichkeiten des Graduiertenkollegs: So können international renommierte Gastwissenschaftler regelmäßig zu Vorträgen, Workshops und Tagungen nach Frankfurt eingeladen werden“, ergänzt der Sprecher des Graduiertenkollegs, Prof. Hans-Markus von Kaenel vom Institut für Archäologische Wissenschaften.

Die Frankfurter Ethnologen und Archä-

ologen beschäftigen sich schon seit einigen Jahren in unterschiedlichen Forschungsprojekten mit der materiellen Kultur als authentischem Zeugnis vergangener Kulturen und Handlungen, aber zugleich auch als Mittel zur Rekonstruktion der Vergangenheit. „Wir gehen davon aus, dass Handeln, kulturelles Wissen und soziale Realität in Objekten archiviert sind. Dazu gehören einfache Gebrauchsgegenstände genauso wie Sakral-, Prestige oder Tauschobjekte“, erläutert der stellvertretende Sprecher des Kollegs, Prof. Hans Peter Hahn vom Institut für Ethnologie der Goethe-Universität. Diese Gegenstände haben einen Wert, der von Kultur zu Kultur, aber auch von Epoche zu Epoche ganz unterschiedlich ausfällt, weil er das Ergebnis von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen ist. ‚Wert‘ und ‚Äquivalenz‘ sind die zentralen Begriffe, die die Wissenschaftler in Forschung und Theoriebildung intensiv beschäftigen werden. Was verbirgt sich dahinter? Dazu der Sprecher des Kollegs, Prof. Hans-Markus von Kaenel: „Zu jedem Wert, beispielsweise einem Eisenbarren, gehört das Äquivalent, beispielsweise eine bestimmte Menge Getreide oder ein kunstvoll gefertigtes Metallgefäß. Wie die beiden Schalen einer Waage müssen Wert und Äquivalent ausgewogen sein. Dieser Ausgleich geschieht durch das Aushandeln innerhalb der beteiligten sozialen Gruppen, am Ende dieses Prozesses steht ein von der jeweiligen Gesellschaft

akzeptiertes Wertesystem.“

Ein Teil der Forschungsvorhaben befasst sich mit der Frage, wie Werte erzeugt werden und in einer bestimmten Gesellschaft zirkulieren. Andere zielen auf die Transformation von Werten, wenn bestimmte Gegenstände über kulturelle Grenzen hinweg gehandelt oder transportiert werden. „Stets geht es dabei um die Verknüpfung von methodischen Kompetenzen im Feld der materiellen Kultur mit aktuellen theoretischen Debatten über die Beschreibung von Werten als Eigenschaft von Dingen“, so Hahn.

Die Professoren haben in ihrem DFG-Antrag bereits eine Vielzahl möglicher Dissertationsvorhaben skizziert. Ein Beispiel aus dem Projektantrag des Archäologen Prof. Wulf Raack: Die Auflistung für die verschiedenen Wettkampfdisziplinen bei den Leichenspielen des Patroklos (Ilias 23), die zum Bestattungsritus des griechischen Adels in archaischer Zeit gehörten, zeigt, wie komplex das Zusammenspiel von Wert und Äquivalent sich darstellt: Der erste Preis im Ringkampf ist ein großer bronzener Dreifuß, er entspricht dem Wert von zwölf Rindern oder dem von drei gut ausgebildeten Sklavinnen. Ein silberner Krater aus Phönizien, ein großes Gefäß mit breiter Mündung, wird wegen seiner handwerklichen Qualität als erster Preis im Wettlauf ausge-

Fortsetzung auf Seite 21

Fernwärme aus Müll für Universität und Westend

Jährliche Entlastung von 27.000 Tonnen Kohlendioxid

Mit einer Erweiterung des bestehenden Fernwärme-Rahmenvertrags haben das Land Hessen und die Mainova Aktiengesellschaft die Fernwärmeversorgung für Liegenschaften des Landes bis zum Jahre 2029 besiegelt. Im Beisein der Aufsichtsratsvorsitzenden der Mainova, der Frankfurter Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth, und von Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl tauschten am 9. November Hessens Finanzminister Karlheinz Weimar und der Vorstandsvorsitzende der Mainova, Dr. Constantin H. Alsheimer, die Vertragsurkunden aus. Die Erweiterung sieht vor, das am Rande des Universitätscampus Westend befindliche Heizwerk Lübecker Straße abzureißen, und stattdessen Fernwärme aus dem Müll-Heizkraftwerk Nordweststadt über eine rund sechs Kilometer lange Leitung zum Campus zu transportieren.

„Die Verhandlungen zur Belieferung mit Fernwärme wurden mit der Mainova vom Finanzministerium geführt, das die Interessen der Universität, des Polizeipräsidiums und anderer Bundes- und Landesliegenschaften bündelt, die alle zu den künftigen Nutzern des neuen Fernwärme-Leitsystems zählen“, sagte Finanzminister Karlheinz Weimar. Ferner mache der geplante Abriss des städtebaulich störenden Erdgas-Heizwerkes weiteren Platz für den vom Land geplanten weiteren Ausbau der Goethe-Universität frei. Zudem werde mit der Fernwärme aus der Müllverbrennung und

der Abkehr vom Importbrennstoff Erdgas die Versorgungs- und Kostensicherheit verbessert. So wurde die Bindung an den Ölpreis von 32 auf sieben Prozent gesenkt. Ganz aktuell ist die vereinbarte Wärmelieferung auch in den Sommermonaten. Mittels einer Absorptionskälteanlage kann die gelieferte Fernwärme zur Raumkühlung in den neuen Gebäuden der Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftler auf dem Campus Westend eingesetzt werden.

Oberbürgermeisterin Roth hob die Bedeutung des Vertrages für die Mainmetropole hervor: „Als Gründungsmitglied des Klimabündnisses hat sich die Stadt Frankfurt am Main verpflichtet, erhebliche Anstrengungen zur Reduzierung der Klimabelastung durch Kohlendioxidemissionen zu unternehmen. Mit dem Fernwärmeliefervertrag bis ins Jahr 2029 hat uns das Land geholfen, den Verpflichtungen aus dem Klimabündnis nachzukommen.“ In ihrer Funktion als Aufsichtsratsvorsitzende der Mainova gab sie der Hoffnung Ausdruck, dass es dem Unternehmen gelingen werde, weitere staatliche Fernwärmeabnehmer, beispielsweise die Fachhochschule oder die Bundesbank, in den Fernwärme-Rahmenvertrag aufzunehmen.

Minister Weimar bekräftigte, dass der umfangreiche Fernwärme-Rahmenvertrag mit seiner Ausrichtung auf die Zukunft den

Grundstein hierfür gelegt habe und daher auch entsprechende Optionen vorsehe. Das Finanzministerium werde seine Bündelungsfunktion weiter einbringen.

„Für die Goethe-Universität stellen das Engagement der Mainova und der neue Fernwärmeliefervertrag einen wichtigen Schritt hin zur weiteren Ökologisierung der Hochschule dar“, sagte Universitätspräsident Müller-Esterl. „Denn unser Wärmeverbrauch ist derzeit vergleichbar mit dem einer Kleinstadt mit über 4.000 Einfamilienhäusern und wir sind daher in Verantwortung für unsere Umwelt gefordert, sparsam und effizient mit Ressourcen umzugehen und die CO₂-Emission zu reduzieren. Durch unsere Teilnahme am ÖKOPROFIT Frankfurt am Main wissen wir, dass wir ein Einsparpotential von zirka 1.400 Tonnen CO₂ jährlich haben, dem wir durch den neuen Rahmenvertrag erheblich näher kommen.“

Als eine reizvolle Aufgabe bezeichnete die Oberbürgermeisterin auch die künftige Versorgung des Campus Bockenheim. „Die Wärmelieferung im Sommer zur Kühlung wollen wir weiter ausbauen, denn wir können potenziellen Kunden eine ökologisch verträgliche und kostengünstige Lieferung langfristig garantieren.“ Die Investitionskosten für die rund sechs Kilometer lange Verbindungsleitung – sie

wird auch die Nahwärmenetze der Heizwerke Lübecker Straße und Raimundstraße versorgen – hat Mainova mit 23 Millionen Euro veranschlagt. Der Bau der Fernwärmetrasse vom Müllheizkraftwerk Nordweststadt zum Campus ist damit neben der Verlagerung des Umspannwerkes Hochstraße eine weitere Großinvestition der Mainova. Das Land erstattet dagegen der Mainova die Kosten von etwa 3,6 Millionen Euro für den Abriss des Heizwerkes, den Erwerb des Grundstückes und den Neubau der unterirdischen Pumpstation; Mainova lässt sich die ersparten Aufwendungen anrechnen, so Finanzminister Weimar.

Dr. Constantin H. Alsheimer versicherte: „Die Kapazitäten des modernisierten Müllheizkraftwerkes sowie die Dimensionierung der Leitung gewährleisten, dass Mainova auch in Zukunft die erforderliche Wärmemenge für den Campus Westend und weitere potenzielle Kunden bereitstellen kann.“

„Das Vorhaben entspricht ganz den klimapolitischen Zielsetzungen der Landesregierung, der Stadt Frankfurt am Main und ihres Energieversorgers Mainova“, so Oberbürgermeisterin Roth und Vorstandsvorsitzender Alsheimer abschließend. „Ökonomie und Ökologie haben wir vereinigt“, so Finanzminister Weimar: „Unserem Ziel, einer CO₂-neutralen Landesverwaltung kommen wir ein bedeutendes Stück näher. Bis zu 27.000 Tonnen Kohlendioxid jährlich können wir mit diesem Großprojekt der Umwelt ersparen.“ UR

Kluge Köpfe aus dem Taunus

Erste Stipendien für Schüler und Studierende aus dem Main-Taunus-Kreis

Der Main-Taunus-Kreis hat die ersten Stipendien für Vollzeitstudierende sowie für SchülerInnen an der Goethe-Universität vergeben. Bei einem Empfang im Landratsamt am 5. November wünschte der Schuldezernent, Kreisbeigeordneter Michael Cyriax, den Stipendiaten viel Erfolg: „Es ist eine hervorragende Chance, nutzen Sie sie!“ Der MTK hatte gemeinsam mit der Universität ein Konzept für die Förderung in den sogenannten MINT-Fächern ausgearbeitet: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik: „Wir leisten damit einen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, stärken die Bindung von Universität und Region und fügen dem Bildungsstandort Main-Taunus-Kreis eine weitere Facette hinzu“, so Cyriax.

Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl betonte: „Ich freue mich sehr, dass die Stipendien das MINT-Studium an der Goethe-Universität für herausragende Schüler und Abiturienten aus dem Kreis besonders attraktiv machen. Der Kreis setzt hier einen wichtigen Impuls, der Schule machen sollte. Dafür möchte ich mich bedanken.“

Beim Vollzeitstudium zahlt der Main-Taunus-Kreis den Studierenden im Erststudium einen Zuschuss von 850 Euro monatlich. Bedingungen sind unter anderem ein Abitur mit einer sehr guten Abschlussnote im Main-Taunus-Kreis und die Zulassung

für einen MINT-Studienplatz an der Goethe-Universität nach den Kriterien des jeweiligen Studienfachs.

Bei dem bis zu eineinhalb Jahre dauernden Studium für SchülerInnen wird ein individueller Stundenplan für zwei bis sechs Stunden pro Woche zusammengestellt. Der Kreis übernimmt die Fahrtkosten zur Universität. Interessenten müssen gute bis sehr gute Schulnoten vorweisen. Ersatzweise können sie auch weitere Referenzen vorlegen, um ihre besondere naturwissenschaftliche Begabung zu belegen, etwa die erfolgreiche Teilnahme an einem Wettbewerb wie ‚Jugend forscht‘. Sie müssen mindestens 16 Jahre alt und von der Schule empfohlen worden sein sowie weitere Bedingungen erfüllen.

Die ersten Stipendien für ein Vollzeitstudium erhalten insgesamt neun Abiturienten des Graf-Stauffenberg-Gymnasiums Flörsheim, der Eichendorffschule Kelkheim, der Main-Taunus-Schule Hofheim und der Heinrich-von-Kleist-Schule Eschborn. Das Schülerstipendium erhält ein Schüler der Main-Taunus-Schule Hofheim. UR

Informationen:
Vanessa Mohrmann,
Amt für Jugend Schulen und Sport
des Main-Taunus-Kreises
Tel. (06192) 201-1860
vanessa.mohrmann@mtk.org.

ANZEIGE

AOK. Wir tun mehr.

Wenn es um meine Gesundheit geht, klick' ich aok.de"

Fragen zur Gesundheit? Dafür gibt es eine kompetente Adresse: das AOK-Gesundheitsportal. Hier finden Sie Informationen zu Krankheiten, Diagnosen und Therapien. Außerdem: Gesundheits-Checks und Risikotests, Expertenforen, Infos zur Vorbeugung und Prävention sowie Tipps zu Fitness, Wellness und gesunder Ernährung. Alles unter www.aok.de



kurz notiert

Zehn Jahre Spezialsprechstunde HIV und Schwangerschaft

Im Januar 1999 wurde am HIVCENTER des Universitätsklinikums die deutschlandweit erste Spezialsprechstunde für HIV-positive Schwangere ins Leben gerufen. Ziel der Sprechstunde ist es, den besonderen Bedürfnissen der betroffenen Frauen so optimal wie möglich gerecht zu werden. Das HIVCENTER hat durch die in der Spezialsprechstunde gewonnenen Erkenntnisse kontinuierlich dazu beigetragen, die HIV-Therapie von Schwangeren zu verbessern. Aus der Spezialsprechstunde ist zudem die europaweit einzige interdisziplinäre Fachtagung 'HIV und Schwangerschaft' hervorgegangen, die einmal im Jahr deutsche und internationale Experten zusammenbringt. Im Januar 2010 feiert auch diese Veranstaltung ihr 10-jähriges Jubiläum. Durch die Spezialsprechstunde und die nachhaltige Betreuung der Mütter ist das HIVCENTER Frankfurt das führende Zentrum für HIV-positive Frauen in Deutschland geworden. Frauenspezifische Forschung im Bereich HIV ist heute ein bedeutender Schwerpunkt am Frankfurter Universitätsklinikum. Über die medizinische Versorgung und wissenschaftliche Arbeit hinaus bietet das HIVCENTER HIV-positiven Frauen im Rahmen einer Veranstaltungsreihe die Möglichkeit, sich zu vernetzen und aktiv gegen Stigmatisierung und Diskriminierung zu arbeiten.

Informationen: Dr. med. Annette Haberl, Medizinische Klinik II: HIVCENTER, Campus Niederrad, Tel.: (069) 6301-7680/-83388, annette.haberl@hivcenter.de, www.hivcenter.de

Konsiliarlabor für Bartonellen ab Januar 2010 am Main

Das Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene des Universitätsklinikums ist vor kurzem vom Robert-Koch-Institut Berlin (RKI) zum 'Konsiliarlaboratorium für Bartonellen' ernannt worden. Die Benennung erfolgt auf der Grundlage besonders hoher Qualifikationen auf einem Fachgebiet. Ihr musste zuvor auch die Kommission für Infektionsepidemiologie zustimmen. Zuvor war die Einrichtung unter der Leitung von Prof. Volkhard Kempf in Tübingen angesiedelt, der seine Arbeit nun in Frankfurt fortführt. Zu den Aufgaben des Konsiliarlaboratoriums gehören die Untersuchung externer Proben aus der Bundesrepublik und angrenzender Länder, die diagnostische und therapeutische Beratung von niedergelassenen und Klinik-Ärzten zum Thema Bartonellen sowie die Weiterentwicklung diagnostischer und therapeutischer Standards von Bartonella-Infektionen. Bartonellen sind weit verbreitete Bakterien, deren medizinische Bedeutung erst seit 1990 zunehmend klarer wird. Zahlreiche Katzen, möglicherweise auch Hunde, übertragen Bartonella henselae auf den Menschen. Vor allem Kinder leiden an der sogenannten 'Katzenkratzkrankheit'. Bis zu 14 Prozent aller Lymphknotenschwellungen im Kopf- und Halsbereich sind durch Bartonellen bedingt. Auslöser ist hier oftmals der Erreger der 'Katzenkratzkrankheit'.

Informationen: Prof. Volkhard A. J. Kempf, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, Tel.: (069) 6301-5019, volkhard.kempf@kgu.de

Vielfalt Frankfurter Krebsforschung

Universitäres Centrum für Tumorerkrankungen organisiert erfolgreich 1. UCT Science Day

Erstmals veranstaltete das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) am 6. November einen Forschungstag zum wissenschaftlichen Austausch aller in der Krebsforschung aktiven Universitätsangehörigen. Das UCT wurde 2008 gegründet und kürzlich von der Deutschen Krebshilfe als eines von wenigen deutschen Zentren als

Foto: Ohm



Professor Joachim Steinbach und Ute Burkhardt bei der Preisverleihung

'Onkologisches Spitzenzentrum' ausgezeichnet. Eines der zentralen Ziele des UCT ist die Förderung interdisziplinärer Krebsforschung an der Goethe Universität. Mittelfristig soll ein international führendes Comprehensive Cancer Center nach US-amerikanischem Vorbild entstehen.

Bereits im Vorfeld des Tages belegten

über 120 eingereichte Abstracts das große Interesse an der Veranstaltung. Das Themenspektrum reichte dabei von grundlagenwissenschaftlichen Fragestellungen über angewandte Forschungsprojekte an Tumorzellen bis hin zu klinischen Studien. Zahlreiche Arbeitsgruppen stellten ihre Ergebnisse zur Entstehung und Regulation von Tumorzellen, moderner Bildgebung und innovativer Behandlungswege vor. Besonders erfreulich war die aktive Teilnahme zahlreicher junger Wissenschaftler, die ihre Ergebnisse als Vorträge und Poster vorstellten.

Über 300 Teilnehmer kamen zur Veranstaltung, die vom Präsidenten der Universität, Prof. Werner Müller-Esterl, eröffnet wurde. „Dieser Forschungstag bringt Wissenschaftler der biomedizinischen Bereiche der Universität zusammen und ist Ausdruck neuer Dynamik in der Krebsforschung in Frankfurt“, sagte Müller-Esterl vor den versammelten Wissenschaftlern. Auch der kürzlich bewilligte LOEWE-Schwerpunkt 'Onkogene Signaltransduktion Frankfurt' (OSF; siehe auch Seite 6) habe neue Kooperationswege aufgezeigt.

Ganztägig wurden in kurzen Vorträgen und zwei Postersessions neueste Ergebnisse ausgetauscht und lebhaft diskutiert. Der Wissenschaftliche Direktor des UCT, Prof. Hubert Serve, zeigte sich zufrieden über den Verlauf der Veranstaltung. „Wir waren von der Resonanz positiv überrascht und freuen uns über das große Interesse und sehen dies als einen wichtigen Beitrag zur Förderung interdisziplinärer Krebsforschung an unserer Universität.“

Gewinnerin des 'UCT-Best Abstract Forschungspreises' war Ute Burkhardt aus der Forschungsgruppe von Prof. Winfried Wels vom Frankfurter Georg-Speyer-Haus. Sie gewann den mit 30.000 Euro dotierten Preis zur Finanzierung einer Doktorandenstelle für ein Jahr. Ihr Vortrag befasste sich mit der Therapie von Tumoren in immunkompetenten Mäusen durch die Injektion von zellulären Vakzinen, die für professionelle antigenpräsentierende Zellen spezifische Fusionsproteine absondern. „Vielen herzlichen Dank für die Auszeichnung unserer Arbeit mit dem UCT-Preis!“, freute sich Burkhardt.

Dr. Christian Brandts, der Organisator des Tages, plant bereits für 2010 den 2. UCT Science Day: „Diese Veranstaltung fördert genau die Ziele des UCT: die Verzahnung der grundlagenorientierten, translationalen und klinischen Krebsforschung. Dieses Ziel wollen wir auch weiterhin verfolgen.“

Sandra Ohm

Informationen: www.uct-frankfurt.de

Gemeinsam aus Fehlern lernen

Europäisches Forschungsvorhaben will Patientensicherheit in Hausarztpraxen steigern

Patienten sind sowohl im stationären als auch ambulanten Bereich dem Risiko ausgesetzt, dass bei ihrer Behandlung Fehler geschehen können. Vor diesem Hintergrund arbeitet nun ein Forscherteam des Frankfurter Instituts für Allgemeinmedizin (Direktor: Prof. Ferdinand Gerlach) in einem neuen Forschungsvorhaben der Europäischen Union (EU) gemeinsam mit Partnern aus fünf weiteren europäischen Ländern, an Maßnahmen zur Verbesserung der Patientensicherheit in hausärztlichen Praxen.

Studien zeigen: Bis zu jeder zehnte Patient in einem Krankenhaus erleidet infolge eines kritischen Ereignisses einen Schaden. Über die Häufigkeit solcher unerwünschter Ereignisse im ambulanten Bereich gibt es keine zuverlässigen Angaben. Die Gesundheitsversorgung des 21. Jahrhunderts ist also nicht so sicher, wie sie sein sollte und könnte. Unter dem Überbegriff Patientensicherheit beschäftigen sich Forscher und Experten für das Gesundheitswesen mit der Häufigkeit von unerwünschten Ereignissen und Maßnahmen zur Fehlervermeidung.

Mangelnde Patientensicherheit ist mittlerweile als Problem aller Gesundheitssysteme erkannt worden. Als Reaktion darauf gibt es in Deutschland und anderen europäischen Ländern zahlreiche Initiativen zur Verbesserung. Allerdings beziehen sich diese fast ausnahmslos auf den Krankenhausbereich. Im Bereich der Primärversorgung, also in der

Behandlung und Betreuung von Patienten in Hausarztpraxen, Apotheken, durch Pflegedienste et cetera, gibt es bisher international und national kaum wissenschaftliche Studien und innovative Projekte. Dieses Defizit gemeinsam zu bearbeiten ist Ziel des Projektes 'Learning from International Networks About Errors and Understanding Safety in Primary Care, EUROPA' (LINNEAUS-EURO-PC). Das Institut für Allgemeinmedizin der Goethe-Universität nimmt zusammen mit Partnern aus Großbritannien, den Niederlanden, Österreich, Polen und Dänemark an diesem von der EU geförderten Vorhaben teil.

Kernaufgabe des Projektes ist es, vorhandenes Wissen zusammenzutragen und Maßnahmen zur Verbesserung zu identifizieren. Die Leiterin des Frankfurter Teilprojektes, Dr. Barbara Hoffmann, erklärt: „Europäische Experten werden jeweils Empfehlungen zur praktischen Umsetzung erarbeiten. Auf diese Weise soll das vorhandene Know-how auch Ländern der Gemeinschaft, in denen das Thema Patientensicherheit noch wenig beachtet wird, zu Gute kommen.“ Dabei werden in Frankfurt folgende Teilprojekte durchgeführt:

- Die Entwicklung eines Kategoriensystems zur Klassifikation von unerwünschten Ereignissen und Fehlern. Eine valide Klassifikation ist die Basis zur Messung der Häufigkeit von Fehlern und für die Entwicklung von Maßnahmen zur Fehlervermeidung.

- Die Entwicklung eines Fehlerberichtssystems, das in der Primärversorgung in europäischen Gesundheitssystemen eingesetzt werden kann. Berichtssysteme sollen dabei helfen, gemeinsam aus Fehlern zu lernen. Das Wissen über die Art, die Entstehung und die Vermeidung von unerwünschten Ereignissen wird auf Plattformen im Internet zwischen Praxen, Apotheken und Pflegediensten ausgetauscht und verbreitet.

In anderen Ländern werden weitere Themenbereiche bearbeitet, darunter Fragen aus den Bereichen Diagnosestellung und Arzneimitteltherapie:

- Wie lässt sich die Sicherheitskultur in diesem Bereich der medizinischen Versorgung messen, welche Rolle können Patientensicherheitsindikatoren haben?
- Wie können Verbesserungsmaßnahmen tatsächlich in die Praxis umgesetzt werden?
- Wie können Patienten selbst in Aktivitäten zur Verbesserung der Patientensicherheit einbezogen werden?

LINNEAUS-EURO-PC baut auf einem schon bestehenden Netzwerk von ForscherInnen in Europa auf. Dieses soll im Rahmen des Projekts weiter ausgebaut werden. Das Projekt läuft bis Februar 2013. UR

Informationen: Dr. Barbara Hoffmann, Institut für Allgemeinmedizin, Campus Niederrad, Tel.: (069) 6301-71525687, hoffmann@allgemeinmedizin.uni-frankfurt.de

Neue Impulse für Wissenschaft und Wirtschaft

Amtsantritt von Messe Frankfurt-Stiftungsprofessor Prof. Matthias Schündeln

Im Festsaal der Goethe-Universität hielt am 19. November Prof. Matthias Schündeln seine Antrittsvorlesung zum Thema ‚Entwicklungsökonomische Forschung zu Unternehmen: Inhalte und Methoden‘. Die Universität hat Schündeln auf die Messe Frankfurt-Stiftungsprofessur für Internationale Wirtschaftspolitik berufen; mit seiner Berufung ist es gelungen, einen weltweit anerkannten Wirtschaftsexperten aus Harvard nach Frankfurt zu holen – übrigens gemeinsam mit seiner Frau, Prof. Nicola Fuchs-Schündeln, (Seite 31). Schündeln studierte zunächst Mathematik und Geographie in Köln, später Wirtschaftswissenschaften in Köln und Yale. Dort erwarb er den Ph.D.-Titel mit einer Arbeit über ‚Firm Dynamics in the Presence of Financing Constraints: Ghanaian Manufacturing‘. Seit 2004 war Schündeln Assistant Professor an der Harvard University und arbeitete dort im Bereich der anwendungsorientierten Mikroökonomik. Bereits in seiner Dissertation hatte er sich mit den Auswirkungen von Kreditrestriktionen auf das Firmenverhalten in Entwicklungsländern beschäftigt, weitere Arbeiten widmeten sich der Förderung unternehmerischer Talente zum Zwecke der Entwicklung oder mit den Ursachen für Divergenzen zwischen privaten und sozialen Erträgen von Humankapital.

Mit der deutschlandweit einzigartigen Stiftungsprofessur der Messe Frankfurt wird ein neues Forschungsfeld erschlossen. Von dieser Basis sollen neue Impulse für Wissenschaft und Wirtschaft ausgehen. Die Stiftung der Profes-



sur im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften erfolgte anlässlich des 60. Jahrestages der Eröffnung der ersten Frankfurter Exportmesse der Nachkriegszeit am 3. Oktober 1948 durch Ludwig Erhard.

Während seiner Antrittsvorlesung referierte Schündeln über Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Einen Schwerpunkt bildete die exemplarische Darstellung moderner Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung. Diese wurden illustriert anhand von drei Fragen: Welchen Effekt kann man sich von den – in der Entwicklungszusammenarbeit weit verbreiteten – Trainingsprogrammen für Kleinunternehmer erwarten? Wirkt sich die weltweite Finanzkrise auch auf Unternehmen in Entwicklungsländern aus? Spielen Messen in Entwicklungsländern eine Rolle bei der Verbreitung neuer Technologien?

Beim Start der Messe-Stiftungsprofessur: Universitätspräsident Prof. Müller-Esterl, Prof. Schündeln, Stadtrat Raettig, Dekan Prof. Weichenrieder und Messe-Chef von Zitzewitz

In seiner Rede zur akademischen Feierstunde sagte zuvor Michael von Zitzewitz,

Vorsitzender der Geschäftsführung der Messe Frankfurt, „mit dieser Stiftungsprofessur bauen die Goethe-Universität und die Messe Frankfurt eine Brücke zwischen akademischer Forschung und der Praxis der internationalen Messewirtschaft.“ Die Messe Frankfurt habe in den vergangenen Jahrzehnten eine entscheidende Rolle gespielt bei der zunehmend globaleren Ausrichtung der deutschen Messewirtschaft. Nach 800 Jahren Messe-Erfahrung in Frankfurt sei man davon überzeugt, dass es die traditionelle Messe auch im Jahr 2050 noch geben wird, und dass sie weiterhin ein Fixpunkt für ganze Branchen und Industrien sein werde. Dabei komme es immer mehr auf die Feinsteuerung der Instrumente an, und die Messeindustrie blicke verstärkt auf die exakten Wissenschaften.

„Eine Stiftungsprofessur, die sich wissenschaftlich dem Thema ‚Messen‘ annimmt,

passt idealtypisch zum Hochschulstandort Frankfurt und seiner wirtschaftswissenschaftlichen Tradition“, sagte Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. Dass es zudem bei der Besetzung der Stelle gelungen sei, den 1970 geborenen Wirtschaftswissenschaftler Schündeln von der Harvard University an den Main zu locken, wertete er als klare Aussage zugunsten der hohen Lehr- und Forschungsqualität des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität. „Während man anderswo den Brain Drain in der Wissenschaft fürchtet, konnten wir schon in den letzten Jahren eine ganze Reihe hervorragender Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland nach Frankfurt holen. Dies zeugt eindeutig von der Qualität der wissenschaftlichen Rahmenbedingungen an der Goethe-Universität“, so Müller-Esterl.

Der Frankfurter Stadtrat Dr. Lutz Raettig bezeichnete das Engagement der Messe an der Goethe-Universität als einen neuerlichen Beweis für die Verankerung der Goethe-Universität in der Stadtgesellschaft: „Frankfurt und die Frankfurter sind stolz auf ihre Universität und das traditionelle Engagement von hier ansässigen Bürgern und Unternehmen, das entscheidend dazu beitrug, dass sich in Frankfurt die erste und heute größte Stiftungsuniversität Deutschlands entwickeln konnte.“ UR

Informationen:
Prof. Matthias Schündeln, Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften, Tel: (069) 798-34796,
office.schundeln@wiwi.uni-frankfurt.de

US-Präsidenten im Pilotenlook

Konferenz des Exzellenzclusters ‚Normative Ordnungen‘ analysierte Rechtfertigungsnarrative

Man konnte gespannt sein: Auf dem Programm der zweiten internationalen Jahreskonferenz des Exzellenzclusters ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘ am 13. und 14. November stand nichts weniger als einer der zentralen Begriffe des Forschungsverbundes: die ‚Rechtfertigungsnarrative‘. Wie der Co-Sprecher des Clusters, der Philosoph und Politikwissenschaftler Prof. Rainer Forst, zur Eröffnung der Konferenz ausführte, definiert das Forschungsprogramm des Clusters normative Ordnungen als ‚Rechtfertigungsordnungen‘, und der theoretisch nicht minder innovative Begriff der ‚Rechtfertigungsnarrative‘ steht für die als Erzählungen strukturierten, historisch sedimentierten Begründungen, die sich zu Legitimationen sozialer Strukturen und Institutionen verdichten.

In insgesamt fünf Panels mit jeweils zwei Fachvorträgen fragte die Konferenz nach der Anwendbarkeit und dem Potenzial des Begriffs Rechtfertigungsnarrative in verschiedenen disziplinären Kontexten. „Der Begriff ist in den unterschiedlichen kooperierenden Fächern mehr oder weniger gut etabliert, insofern stellt die Konferenz ein Experiment dar“, sagte Prof. Andreas Fahrmeir zum Auftakt. Der Historiker ist Koordinator des Cluster-Forschungsfeldes 2 ‚Die Geschichtlichkeit normativer Ordnungen‘, das die Federführung der Veranstaltung hatte. Von solch einer Konferenz, so Fahrmeir weiter, könne man nicht die Formulierung einer übergreifenden

und allgemeingültigen Theorie der Rechtfertigungsnarrative erwarten. Es ginge vielmehr darum, den Begriff so weit wie möglich einzugrenzen und auch die unterschiedlichen Dimensionen zu diskutieren, die derlei Narrative aufweisen.

Zu diesen Dimensionen gehören auch die ästhetischen Qualitäten, die möglicherweise über die Akzeptanz ebenso entscheiden wie die Inhalte. Nicht nur auf das Was kommt es an, sondern auch auf das Wie. Der Philosoph Prof. Martin Seel (Frankfurt am Main) nutzte seinen Konferenzbeitrag nicht nur zu grundlegender Begriffsbestimmung, sondern auch zu einer Vorführung, auf welche besondere Weise die Medien Film und Fernsehen für das Erzählen disponiert sind. Seel zeigte Bilder der bekannten Pressekonferenz auf dem Flugzeugträger Abraham Lincoln, bei der der damalige US-Präsident George W. Bush – gerade mit einem Kampffjet angekommen, noch in Pilotenmontur und von den Soldaten bejubelt – den erfolgreichen Verlauf des Irakkrieges verkündet. Und Seel zeigte einen Ausschnitt aus dem Kinofilm ‚Independence Day‘, in dem ein fiktiver US-Präsident in Kampffjetuniform von Soldaten bejubelt wird, weil er gerade die Welt gerettet hat. Die Pressekonferenz fand im Mai 2003 statt, der Film war rund sieben Jahre vorher in den Kinos angelaufen.

Den Aspekt der ganz ähnlichen Präsidentenbilder, im Film und auf dem Flugzeugträger, nahm der Philosoph Prof. Michael Hampe

von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich auf. Die Sequenzen seien ein gutes Beispiel für Muster, auf die Rechtfertigungsnarrative immer wieder zurückgriffen. In diesem Fall – so Hampe – nach der Lesart: „Schaut her, so sieht es aus, wenn ein Krieg gut verlaufen ist.“ Hampe bezeichnete Narrative als „Plausibilisierungen von Behauptungen“. Sie erzeugten Verständnis durch Beschreibung und Erzählung. Und eine Beschreibung wiederum könne über die reine Deskription hinaus vor allem dann erklärend wirken, wenn es ihr gelinge, die Aufmerksamkeit der Zuhörer neu zu justieren.

Wie das bei einem konkreten politischen Thema funktioniert, zeigte Prof. Nicole Deitelhoff, Politikwissenschaftlerin an der Goethe-Universität, im Rahmen ihres Vortrags. Im Kampf gegen die Genitalverstümmelung seien erst weitere Fortschritte erzielt worden, als Nichtregierungsorganisationen angingen, in ihren Kampagnen von Genitalverstümmelung statt Genitalbeschneidung zu sprechen. Deitelhoff: „Das Narrativ gewinnt, dem es gelingt, mehr öffentlichen Druck aufzubauen.“

Manchmal jedoch scheint es nicht allein die Kraft der begründenden Erzählung zu sein, auf die es ankommt, sondern Macht und Durchsetzungswille. Dr. Gunter Pleuger, ehemaliger deutscher Vertreter im Weltsicherheitsrat, war Zeuge der Rede des damaligen US-Außenministers Colin Powell, als dieser den Irakkrieg rechtfertigen wollte. „Fast alle

im Saal wussten, dass das nicht stimmt, was er sagt“, erinnerte sich Pleuger. Der aktuelle Präsident der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder verwies gleichwohl auf viele Erfolge der UNO. Die Struktur des Sicherheitsrates müsse jedoch reformiert werden, weil sie die Lage von 1945 widerspiegele und nicht dem 21. Jahrhundert gerecht werde.

Ebenfalls unter dem Eindruck der Nazidiktatur und des zweiten Weltkriegs verabschiedete die Generalversammlung der Vereinten Nationen 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Die Menschenrechte seien – wie der Rechtswissenschaftler und Co-Sprecher des Clusters, Prof. Klaus Günther, in einer Einführung hervorhob – zu einem der wichtigsten und am weitesten verbreiteten Rechtfertigungsnarrative geworden. Ihre Rezeption und Anwendung sei jedoch nicht ohne Tücken.

Anhand einer Studie, die er in Malawi durchgeführt hat, argumentierte der Ethnologe Prof. Harri Englund von der Universität Cambridge, dass der westlich geprägte, individualistische Ansatz der Menschenrechte in Afrika keine lokale Tradition vorfinde, an die er anschließen könne. Prof. Günther Frankenberg, Rechtswissenschaftler an der Goethe-Universität, sah einen ‚semantic battle‘ bei der Auslegung der Menschenrechte. Das Folter-

Fortsetzung auf Seite 14



kurz notiert

Doppelpromotion in den Wirtschaftswissenschaften

Das seltene Ereignis einer Doppelpromotion an zwei Universitäten, in diesem Fall Frankfurt und Rom, konnte im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Carlo d'Ippoliti feiern. Seine Dissertation, die zu einem *summa cum laude* führte, behandelt das Thema der ökonomischen Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes. Sie baut auf zwei dogmenhistorischen Hauptteilen auf, die sich mit John Stuart Mill und Gustav Schmoller auseinandersetzen, während sich der dritte Hauptteil empirisch mit der Behandlung von Frauen auf dem italienischen Arbeitsmarkt im Jahre 2004 beschäftigt. Die Überlegungen Mills, der für eine Gleichbehandlung der Geschlechter unter weitgehender Ablösung der Familie durch genossenschaftliche Strukturen eintrat, und Schmollers, der die Familie zu erhalten wünschte und die Ausdehnung der Teilzeitarbeit für Frauen vorhersah, erwiesen dabei ihre Aktualität. *Bertram Schefold*

Reisestipendium für die USA

Im Rahmen einer Feierstunde überreichte Dr. Ingrid Gräfin von Solms-Wildenfels, Präsidentin der Steuben-Schurz-Gesellschaft, kürzlich das Dr. Albrecht Magen-Stipendium an Denise Schütz. Der Chemiestudentin wurde so ein vierwöchiger Studienaufenthalt am New Yorker Structural Biology Center ermöglicht. Schütz sagte: „Der Studienaufenthalt an einem erstklassigen amerikanischen Forschungslabor für Strukturbiologie bietet mir die Gelegenheit zur fachlichen Weiterentwicklung und erlaubt mir sicher, vielfältige Einblicke in die Kultur, Geschichte und den Alltag des Gastlandes zu sammeln.“

Auch 2010 schreibt die Gesellschaft im Rahmen des ‚USA-Interns Program‘ ein Dr. Albrecht Magen-Stipendium für einen Studienaufenthalt in den USA aus. Das Stipendium richtet sich an Absolventen der Bachelor-Studiengänge am Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie, die an der Goethe-Universität ein Master-Studium anschließen wollen. Bewerbungsschluss ist der 31. März 2010. *Sabine Monz*

Informationen: www.uni-frankfurt.de/fb/fb14/Studium/preise/

„Unwort des Jahres 2009“ gesucht

Zum 19. Mal seit 1991 soll das ‚Unwort des Jahres‘ bestimmt werden. Gesucht werden sprachliche Missgriffe in der öffentlichen Kommunikation, die 2009 besonders negativ aufgefallen sind, weil sie sachlich grob unangemessen sind und möglicherweise sogar die Menschenwürde verletzen. Dabei kann es sich um einzelne Wörter oder Formulierungen handeln, die in der Politik oder Verwaltung, in Kulturinstitutionen oder Medien, in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik oder in einem anderen Bereich öffentlich verwendet wurden. Vorschläge können von allen Deutschsprachigen im In- und Ausland gemacht werden. Eine Quellenangabe wird erbeten. Einsendeschluss (Eingang) ist der 11. Januar 2010.

Anschrift: Prof. Horst Dieter Schlosser
Goethe-Universität, Hauspost Fach 161
60629 Frankfurt, unwort@em.uni-frankfurt.de

Die Philosophie der Mathematik

Tagung ‚Trends in the Philosophy of Mathematics‘ auf dem Campus Westend

Man stelle sich vor: Der Stadtplan von Frankfurt beschreibe gar nicht die Stadt, in der wir uns befinden. Nicht etwa, weil er fehlerhaft wäre. Vielmehr weil es viele, vielleicht gar unendlich viele Orte gibt – so das Gedankenexperiment – die der Plan ‚abbildet‘: Es handelt sich gar nicht um den Plan dieser einen Stadt, sondern um eine Beschreibung vieler ‚gleicher‘ Städte. Und daran – so stelle man sich weiter vor – lässt sich auch nichts ändern, indem man den Plan immer detaillierter macht. Worauf bezieht sich dann der mit ‚Grüneburgplatz 1‘ bezeichnete Punkt in einem solchen Plan? Vermutlich nicht auf den konkreten Ort, den Campus Westend, an dem sich Philosophen aus aller Welt, eingeladen von Prof. André Fuhrmann (Professur für Theoretische Philosophie mit dem Schwerpunkt Logik und Wissenschaftstheorie), im September trafen, um über solche Fragen nachzudenken.

Tatsächlich haben diese Philosophen nicht über den Grüneburgplatz 1, sondern über Zahlen und andere mathematische Objekte nachgedacht. Die natürlichen Zahlen beschreibt man zum Beispiel kurz mit Hilfe der sogenannten Peano-Postulate. Aber der alltägliche Zugriff auf die so beschriebenen Objekte ist etwa so wie der Zugriff eines Stadtplans auf eine unendliche Menge gleichartiger Städte. Da wird offenbar nur eine gemeinsame Struktur beschrieben und worauf es ankommt, das sind die Punkte in der Struktur, nicht ihre konkreten Instantiierungen. Das wirft eine Reihe von Fragen

auf. Zum Beispiel diese: Mit dem konkreten Ort ‚Grüneburgplatz 1‘ können wir Bekanntschaft schließen, indem wir uns einfach dorthin begeben. So können wir einiges über diesen Ort erfahren. Aber wie erwerben wir Wissen über abstrakte Punkte (zum Beispiel Zahlen) in einer (zum Beispiel durch Postulate definierten) abstrakten Struktur? Und wie verhalten sich die abstrakten Punkte zu ihren konkreten Instantiierungen?

Das Verhältnis zwischen Konkretem und Abstraktem ist eines der Grundprobleme der Philosophie, das exemplarisch und in beson-



Prominenter Referent aus den USA: Michael Resnik

derer Weise zugespitzt in der Philosophie der Mathematik thematisiert wird. Die Art der Thematisierung in der Philosophie der Mathematik stimmt zuversichtlich: Fortschritte in der Philosophie der Mathematik sind deutlich fassbar, indem bestimmte theoretische Optionen sich als nicht gangbar und andere sich als systematisch fruchtbar erweisen. Besondere Aufmerksamkeit hat in den letzten Jahren das sogenannte ‚logizistische‘ Programm zur Grundlegung der Mathematik erfahren. Begründet wurde es von dem Ma-

thematiker, Philosophen und Logiker Gottlob Frege. Seine Inkunabel der modernen Philosophie der Mathematik, die ‚Grundlagen der Arithmetik‘, erschien vor 125 Jahren. Ohne Frege ist Philosophie, so wie sie heute betrieben wird, nicht denkbar. Unter Philosophen ist es längst ein Gemeinplatz, dass das Werk Freges einer der ganz großen Beiträge zum Corpus der abendländischen Philosophie ist. Lange Zeit galten jedoch seine Ideen zur Philosophie der Mathematik für undurchführbar. Gerade die Wiederbelebung der zentralen Ideen der ‚Grundlagen‘ war dann einer der entscheidenden Auslöser für die Intensität und Fruchtbarkeit, mit der die Philosophie der Mathematik in unseren Tagen betrieben wird. Und auch auf der hier besprochenen Tagung war Freges Einfluss stets spürbar.

Die Konferenz wurde gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, den Freunden der Goethe-Universität und der Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen. Die Schirmherrschaft oblag der angesehenen Fachzeitschrift ‚Studia Logica‘. Eingeladen waren international führende Forscher sowie zahlreiche Nachwuchswissenschaftler auf diesem Gebiet. Während dreier Tage entspann sich eine Debatte, deren Erträge einen Referenzpunkt für die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet darstellen werden. Besonders erfreulich war auch die Teilnahme zahlreicher Studierender. Philosophie der Mathematik ist nicht nur etwas für Spezialisten, sondern ein besonders spannendes Laboratorium für die Philosophie in ihrer ganzen Breite.

Fabian Seitz

Information: web.uni-frankfurt.de/trends.

Histamine und ihre Rezeptoren

Internationaler COST-Aktion-Workshop in Frankfurt

Der erste Workshop der europäischen COST-Aktion ‚Recent Advances in Histamine Receptor H4R Research‘ fand am 6. Oktober im Biozentrum der Goethe-Universität unter der Leitung von Prof. Holger Stark (Pharmazeutische Chemie) statt. Die ‚European Cooperation in Science and Technology‘ (COST) bildet ein wichtiges Instrument, um die Zusammenarbeit von Forschern und Wissenschaftlern aus ungefähr 40 (europäischen und angegliederten) Staaten zu fördern. Der internationale Rahmen ermöglicht es, nationale Projekte auf europäischer Ebene zu koordinieren. Damit wird der wissenschaftliche Austausch unter den Kooperationspartnern intensiviert und ein erfolgsorientiertes Arbeiten unterstützt. Ziel aller COST-Aktionen, die von der European Science Foundation (ESF) als Rechtsträger koordiniert werden, sind die Absicherung und Stärkung der Führungsposition, die Europa im Bereich Wissenschaft und Technik innehat.

Das Projekt ‚Recent Advances in Histamine Receptor H4R Research‘, das in den Schwerpunkt ‚Biomedicine and Molecular

Biosciences‘ (BMBS) eingeordnet ist, der alle Bereiche der Arzneimittelentwicklung von der ersten Synthese bis zu den späten Phasen der klinischen Prüfung abdeckt, wurde 2008 ins Leben gerufen. Ziel dieser Initiative ist der interdisziplinäre wissenschaftliche Austausch aller Mitglieder über den aktuellen Stand der Histamin-H4-Rezeptor (H4R)-Forschung. Aufgeteilt auf vier Arbeitsgruppen sollen die Bedeutung der physiologischen und pathophysiologischen Prozesse geklärt, künstliche Systeme zu deren Erforschung entwickelt, potentielle neue Liganden synthetisiert und pharmakologisch charakterisiert sowie das therapeutische Potential ausgewählter Liganden evaluiert werden.

Der H4R ist das jüngste Mitglied in der Familie der Histamin-Rezeptoren, die für ihre Bedeutung bei Allergien und Magensäuresekretion bekannt sind, und gehört zur bedeutenden Gruppe an das G-Protein gekoppelten, membranständigen Rezeptoren für diesen Botenstoff. Bedingt durch seine vornehmliche Expression auf Zellen des blutbildenden und des Immunsystems ist er an physiologischen und pathophy-

siologischen Prozessen, wie zum Beispiel Chemotaxis, Immunregulation oder Entzündungen, beteiligt. Daraus ergibt sich ein potentieller neuartiger therapeutischer Nutzen für H4R-Liganden bei (chronisch) entzündlichen Erkrankungen wie Asthma, Allergien, Immunerkrankungen oder (neuropathischem) Schmerz. Die COST-Initiative steht somit hervorragend mit den Forschungsschwerpunkten der Frankfurter Lebenswissenschaftler (OSF, UCT, LiFF, EC-CPS) in Einklang.

Nachdem am 5. Oktober bereits das erste Pre-Assembly-Meeting der Arbeitsgruppe ‚Therapeutic Potential of the H4R and the New Compounds‘ stattgefunden hatte, eröffneten am 6. Oktober die Vorsitzende der COST-Aktion, Prof. Ekaterini Tiligada (Athen), der Vizepräsident der Goethe-Universität, Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, sowie Prof. Holger Stark das Symposium, an dem 72 Forscher mit akademischem und industriellen Hintergrund aus insgesamt elf Staaten teilnahmen.

Fortsetzung auf Seite 14

Populärkultur in der Weimarer Moderne

Eine Tagung des Instituts für Theater-, Film und Medienwissenschaft

Populärkultur und Frankfurt? Kulturindustrie und Adorno? Assoziiert man mit der Frankfurter Universität die Frankfurter Schule und mit ihr Adorno, so gerinnt der Begriff der Populärkultur zur Kulturindustrie und mit ihr zu Sätzen wie „Vergnügtsein heißt Einverstanden sein“. Seit längerem sehen sich die Geisteswissenschaften nicht nur als Sachwalter des ‚Höhenkamms‘ der großen Werke, sondern haben sich gegenüber den ‚Niederungen‘ der Alltagskultur geöffnet. Aber haben sich nicht die Bereiche der Kunst und der Unterhaltung, der massenhaften Attraktionen, des Starkults und der populären Genres miteinander verschmolzen, ohne dass dies sogleich auf die Adorno'sche Formel der Kulturindustrie, die alles gleichmacht und stereotypisiert, zu bringen wäre? Solchen Fragen ging die Tagung ‚Populärkultur. Audiovisuelle Massenmedien und Avantgarde in der Weimarer Moderne‘ (Konzeption: Harald Hillgärtner, Thomas Küpper, Burkhardt Lindner, Nadine Werner) nach, indem sie jene Epoche in den Focus rückte, in der sich erstmals eine massive Umordnung des kulturellen Feldes vollzog: die Weimarer Moderne.

„Populärkultur enthält das Versprechen des Neuen. Eines Neuen, das sich in einem Massenerfolg manifestiert, sich wie ein Virus emotional verbreitet und eine neue Atmosphäre verbreitet“, so Burkhardt Lindner, der im Eröffnungsvortrag eine erste Bestimmung

jenes Phänomens vorzulegen versuchte, das sich hinter dem mittlerweile konturlos gewordenen Begriff ‚Populärkultur‘ verbergen könnte. Das Aufbrechen des ästhetischen Monopols des Bildungsbürgertums, die Forderung der Massen nach Emanzipation und Partizipation, die Aufnahme von Alltagsphänomenen in die Kunstproduktion, neue Unterhaltungsgenres, der Einbruch neuer technischer Medien in das Alltagsleben – all dies sind Aspekte, die dazu berechtigen, von einem ‚System der Populärkultur‘ zu sprechen, das sich in der Weimarer Republik herausgebildet hat. Was dieses ‚System‘ implizieren könnte, erörterte Kaspar Maase basierend auf einer Skizzierung der verschiedenen ‚artistic cultures‘. Die Bedingungen und Grenzen dieses Systems wurden während der Tagung immer wieder an konkreten Beispielen aus verschiedenen Bereichen beleuchtet und hinterfragt (Vortrags-Abstracts unter www.tfm.uni-frankfurt.de/Aktuelles/index.html).

Mit dem Rundfunk beschäftigten sich die Beiträge von Wolfgang Hagen und Sabine Breitsameter. Das Radio wurde als Medium vorgestellt, das für Innovationen prädestiniert zu sein scheint. Breitsameter betonte das Bedürfnis der Radiomacher, eine Kunst speziell für diese Apparatur zu schaffen. Martina Roepke richtete die Aufmerksamkeit auf die Arbeit der Amateurfilmer. Während diese in Debatten um den gegenwärtigen Mediengebrauch

ein selbstverständlicher Aspekt ist, wurde den Amateuren der Weimarer Zeit bislang wenig Beachtung geschenkt. Roepke legte dar, wie sich das Amateurfilmen zu einer populären Freizeitbeschäftigung entwickelte und zeigte Schnittstellen zum Avantgardefilm auf.

Den Wechselwirkungen zwischen Populärkultur und Avantgarde näherte sich Michael Wedel am Beispiel der Tonfilmoperette. Er beschrieb Durchdringungsbewegungen zwischen avantgardistischer Formgebung und populärer Film- und Unterhaltungskultur. Mit den Wechselwirkungen von Ästhetik und Technik in Film und Fotografie setzte sich Bernd Stiegler auseinander. Montage als industrieller Fertigungsprozess impliziere Funktionalität und Zweckrationalität, Montage als ästhetisches Mittel hingegen ein Ausstellen von Dysfunktionalität und Fragmentarität – genau diese Gegenüberstellung ließ Stiegler nicht gelten und stellte ihr eine andere Geschichte der Montage gegenüber, die die Grenzen zwischen Populärkultur und Avantgarde als durchlässig kennzeichnete.

Eckhardt Köhn richtete den Blick auf Fotopublikationen jenseits der Avantgarde: massenhaft produzierte Foto-Bildbände, die durch die ‚Dokumentation‘ deutscher Landschaften und Kulturdenkmäler identitätsstiftend wirken sollten. Köhn zeigte auf, wie sich die Entwicklung des Foto-Bildbandes von deutschtmelnder Beschaulichkeit zu einem Mittel im

politischen Kampf vollzogen hat.

Die Beiträge von Sophia Ebert, Timm Starl und Hiram Kümper widmeten sich mit Boulevardkomödien, Starporträts und Zigarettenbildern rein populären Gegenständen der Weimarer Zeit. Sie regten damit zur Diskussion an, ob und wann populärkulturelle Phänomene lediglich als affirmativ und systemstabilisierend und wo als Experimentierfeld und Versuchsanordnung aufzufassen sind.

Das Thema Populärkultur fordert dazu auf, Theater-, Film- und Medien der Weimarer Zeit neu zu überdenken. Dabei kann es nicht darum gehen, die Populärkultur zur Hochkultur zu stilisieren, sie als primitiven Populismus zu verabschieden oder sie auf kommerziell gesteuerte Prozesse zu reduzieren. Adornos Diktum der Kulturindustrie kann nicht mehr hinreichen, vielmehr muss über neue Kategorien nachgedacht werden, die quer zu den geläufigen stehen. Dazu gehört auch, die Bedeutung und Funktionalität von Begriffen wie ‚Bürgerlichkeit‘ oder ‚bürgerliche Ideologie‘, die für die Avantgarde noch als Feindbilder funktionierten, einer kritischen Betrachtung und Aktualisierung zu unterziehen. Die Tagung hat anhand zahlreicher und in der Forschung wenig berücksichtigter Phänomene wie auch theoretischer Positionen vielfältige Ansatzpunkte für eine solche Neubefragung, Kritik und Aktualisierung aufgezeigt.

Jessica Nitsche & Nadine Werner

Neues aus dem UNIBATOR

Start-Up für den Vertrieb Digitaler Medien gegründet

An der Goethe-Universität ist es die Aufgabe des so genannten UNIBATOR, Studierende bei der Umsetzung eigener Geschäftsideen zu unterstützen. Ein neues aus dieser Förderlinie hervorgegangenes Start-up-Unternehmen ist dabei SellYourRights, eine innovative Plattform für den Vertrieb digitaler Medien. „Die Grundidee von SellYourRights ist einfach“, sagt Björn M. Braun, Gründungsgesellschafter und Geschäftsführer. „Anbieter digitaler Medien definieren einen Betrag X, den sie sammeln möchten. Wir helfen ihnen, diesen Betrag bei ihren Fans und Nutzern einzusammeln. Kommt genug zusammen, wird das Produkt unter Creative Commons Lizenz veröffentlicht.“ (<http://de.creativecommons.org/was-ist-cc/>.) Auf diese Weise wollen Braun und Kollegen gewissermaßen digitale Inhalte vom Markt ‚freikaufen‘ lassen.

Die Innovation des Modells liegt darin, dass es elegant wie effizient ermöglicht, zwei Dinge zu vereinen, die auf den ersten Blick nicht zusammenpassen: Die freie und unkontrollierte Nutzung digitaler Medien, wie sie immer häufiger von der Jugend und der Mash-Up-Kultur verlangt wird, und eine faire und angemessene Entlohnung für die Schaffer dieser Inhalte, die für die nachhaltige und qualitative hochwertige Entwicklung digitaler Güter unabdingbar ist. Dahinter steckt der Wunsch, dass jeder Musik frei und legal teilen darf und trotzdem dafür gesorgt wird, dass die Macher dahinter, also die Labels, Manager und Musiker, bei der Sache verdienen. „Noch viel wichtiger als das Portal sind uns dabei aber unsere Widgets, die über

all dort im Netz platziert werden können, wo Anbieter und Konsumenten in Kontakt treten, beispielsweise auf MySpace oder Twitter“, sagt Braun. Die Widgets können kinderleicht in Farbe, Größe und Sprache angepasst und frei im Netz verteilt werden. „Das erhöht die Reichweite dieses Ansatzes gegenüber einer einfachen Webseite enorm, ein Beispiel findet sich unter www.myspace.com/sellyourrights. Jetzt suchen wir innovative und netz-affine Bands und Musiker, die mit uns diesen neuen Weg gehen möchten.“

SellYourRights, das auch durch ein EXIST-Gründerstipendium des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie gefördert wurde, befindet sich derzeit im geschlossenen Testmodus. Der Test beschränkt sich dabei zunächst auf ein digitalisiertes Musikangebot. „Das Projekt SellYourRights leistet einen bedeutenden förderpolitischen Beitrag zum Program EXIST-Gründerstipendium“ so Dr. Thomas Freudenberg vom Projektträger Jülich, in seiner abschließenden Beurteilung des Projektes SellYourRights für das Bundesministerium. Und Prof. Robert V. Zicari, der Direktor des UNIBATOR ergänzt: „SellYourRights ist ein positives Beispiel, das aufzeigt, wie der UNIBATOR arbeitet. Von der Konkretisierung einer Geschäftsidee und der damit verbundenen schrittweisen Entwicklung eines fundierten Business Plans bis hin zur Unterstützung bei der Unternehmensgründung.“ Nico Häger

Informationen: Björn M. Braun, SellYourRights, Tel: (069) 5770-3510, bjoern@sellyourrights.com www.sellyourrights.com

ANZEIGE

BARMER
diegesundexperten

Die BARMER
macht Studieren günstiger!

Ab sofort jeden Donnerstag für Sie am Campus Westend/Hörsaalzentrum

Camila Garcia
camila.hulshof-garcia@barmer.de
Mobil: 0151-18 23 43 71

Melanie Gruber
melanie.gruber@barmer.de
Mobil: 0151-18 23 43 69

Kommen Sie doch einfach einmal zu uns, wir freuen uns auf Sie!
Ihre BARMER Studierendenberaterinnen



Fortsetzung von Seite 11

verbot beispielsweise sei ein Bestandteil der Menschenrechte. Doch eine genaue Interpretation, was Folter sei, fehle.

Zu den wirkmächtigsten Rechtfertigungsnarrativen gehören religiöse Überlieferungen. Auch ihnen widmete die Konferenz ihre Aufmerksamkeit. Prof. Hans Kippenberg (Jacobs University Bremen) beleuchtete Aspekte der modernen Religionsgeschichte, darunter den Kampf von Palästinensern gegen die israelische Siedlungspolitik. Habe sich die PLO in ihrer Begründung für den auch bewaffneten Kampf noch politischer Kategorien wie ‚Antimperialismus‘ bedient, verwendeten islamische Gruppen religiöse Narrative. Ähnlich auf der anderen Seite: Manche Israelis sprächen nicht von Siedlungen, sondern von ‚erlösten‘ Gebieten.

Einen weiten Sprung zurück in der Geschichte machte der Frankfurter Historiker Prof. Hartmut Leppin. Er zeigte am Beispiel der Christianisierung des römischen Reiches, wie hergebrachte Narrative der Rechtfertigung von Normen und normativen Ordnungen durch neue Begründungsmuster modifiziert oder abgelöst werden. Der Historiker bezeichnete die Spätantike als eine Zeit der Umbrüche, in der vieles offen war – ganz ähnlich vielleicht wie zu Beginn unseres 21. Jahrhunderts, wie einige Diskutanten anmerkten.

Bernd Frye

Fortsetzung von Seite 12

Einer exzellente Einleitung in das Thema sowie einem Überblick über den aktuellen Stand der H4R-Forschung durch Tiligada folgte ein Vortrag von Prof. Heinfried Radeke (Goethe-Universität), der auf weitere Faktoren der Immunmodulation einging. Verschiedenste bioinformatische Ansätze, einerseits zur Aufklärung des Bindeverhaltens der Liganden im Rezeptor und andererseits zur Findung neuer H4R-Liganden, wurden von Dr. Robert Kiss (Edinburgh), Dr. Anwar Rayan (Baqal-Gharbiyye), Dr. Chris de Graaf (Amsterdam) und Dr. Ewgenij Proschak (Goethe-Universität) dargestellt. Über neue Strukturentwicklungen berichteten Prof. Armin Buschauer (Regensburg) und Dr. Rogier A. Smits (Amsterdam). Prof. Madeleine Ennis (Belfast) und Prof. Roland Seifert (Hannover) legten Schwerpunkte auf die Rolle des H4R bei der Entstehung und Therapie von chronisch entzündlichen Erkrankungen der Atemwege, während Prof. Paul L. Chazot (Durham) die Rolle des hauptsächlich auf Immunzellen exprimierten Rezeptors im zentralen Nervensystem diskutierte. Ein Höhepunkt war der Vortrag von Dr. Jose Alfón (Barcelona), der den ersten klinischen Kandidaten im Portfolio von Palau Pharma vorstellte und die Ergebnisse der erfolgreichen präklinischen Studien zusammenfasste.

K. Sander, A. Zivkovic & Holger Stark

Programm, Abstract-Buch und Fotos zum Symposium können auf www.pharmazie.uni-frankfurt.de/PharmChem/Prof_Stark/COST_2009/index.html eingesehen werden. Ebenfalls kann man sich auf der Homepage www.histaminresearch.com über die COST-Aktion BM0806 informieren.

Gender Consulting

Neues Serviceangebot im Gleichstellungsbüro

Mit der Einführung eines ‚Gender Consulting‘ erweitert das Gleichstellungsbüro zum Wintersemester 2009/2010 sein Serviceangebot. Die von Dr. Karola Maltry und Dr. Anja Wolde angebotene Serviceleistung richtet sich an Fachbereiche, zentrale Einrichtungen der Goethe-Universität sowie an einzelne ForscherInnen. ‚Gender‘ kommt aus dem Englischen und bezeichnet die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechterrollen von Frauen und Männern. Ein Schwerpunkt des ‚Gender Consulting‘ liegt auf der Beratung der Fachbereichsdekanate und anderer EntscheidungsträgerInnen, um sie bei der Konzeptualisierung und Umsetzung gezielter Gleichstellungsmaßnahmen zu unterstützen.

Mit der Stellungnahme der Goethe-Universität zur Umsetzung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) haben sich die Fachbereiche verpflichtet, die in den Zielvereinbarungen zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen enthaltenen Maßnahmen zur Frauenförderung und Gleichstellung künftig zu konkretisieren und zu operationalisieren. Bei diesem Prozess bietet das ‚Gender Consulting‘ ebenso seine Unterstützung an wie bei der Entwicklung geeigneter Anreizsysteme, um die Gleichstellungsziele der Fachbereiche zu erreichen.

Mit der Einrichtung des Ruth Moufang Fonds (siehe untenstehender Artikel) wurde aktuell ein neuer finanzieller Anreiz zur Verstärkung der Gleichstellungsaktivitäten geschaffen. Aus diesem Fonds sollen in den nächsten fünf Jahren Maßnahmen zur Kar-

riereförderung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an den Fachbereichen der Goethe-Universität finanziert werden. Auch hierzu können die Fachbereiche Beratung einholen.

Einen zweiten Schwerpunkt des ‚Gender Consulting‘ bildet die Beratung von AntragstellerInnen, Antragstellern und Projektleitungen bezüglich der Integration von Gender- und Gleichstellungsaspekten in ihre Forschungsvorhaben.

Die DFG betont, dass eine erfolgreiche Gleichstellungsstrategie zu einem erheblichen Mehrwert führt und die Berücksichtigung von relevanten Gender- und Diversity-Aspekten ein wesentliches Element qualitativ hochwertiger Forschung ist. So können zum Beispiel in einem Schwerpunktprogramm beziehungsweise für Forschergruppen der DFG pro Jahr bis zu 15.000 Euro für Gleichstellungsmaßnahmen beantragt werden. Bei der Beantragung von Sonder-

Weitere Informationen zum Thema

‚Chancengleichheit in der Wissenschaftsförderung der DFG‘ finden Sie auf der Website www.dfg.de/dfg_im_profil/aufgaben/chancengleichheit/index.html

Gute Hinweise zur Stärkung von Genderaspekten und Chancengleichheit in Forschungsprojekten gibt das von der Europäischen Kommission herausgegebene Toolkit ‚Gender in EU-funded research‘, zu finden unter www.yellowwindow.be/genderresearch/downloads/YW2009_GenderToolkit_Module1.pdf

forschungsbereichen können für Gleichstellungsmaßnahmen sogar bis zu 30.000 Euro jährlich eingeworben werden. Die Bereitstellung von zusätzlichen Mitteln soll dafür eingesetzt werden:

- die Anzahl der Wissenschaftlerinnen auf der Ebene der Projektleitung zu erhöhen,
- die im Forschungsverbund von der DFG geförderten Nachwuchswissenschaftlerinnen (neben ihrer fachlichen Qualifizierung) für ihre wissenschaftliche Karriere zu qualifizieren und
- um den Arbeitsplatz ‚Wissenschaft‘ familienfreundlicher zu gestalten.

Auch im Rahmen der EU-Forschungsprogramme wird die Beachtung von Gleichstellungsaspekten durch die AntragstellerInnen immer häufiger eingefordert. Entsprechend hat die Europäische Kommission eine stärkere Beteiligung von Frauen sowie mehr gendersensible Forschungsansätze zu einem Ziel des 7. Forschungsrahmenprogramms ernannt. Die professionelle Integration von Genderaspekten steigert die Antragsqualität und trägt zum positiven Gesamteindruck eines Antrags bei.

‚Gender Consulting‘ unterstützt AntragstellerInnen sowie Projektleitungen durch:

- die Beratung bei der Planung und Umsetzung von Gleichstellungsmaßnahmen sowie die Entwicklung und Bereitstellung von Tools für die Antragstellung gängiger Antragsverfahren,
- die Organisation eines Gender Trainings für das Projekt-Team,
- das Einbringen einer Gender-Perspektive in den Gesamtantrag.

Anja Wolde

Ruth Moufang Fonds

Ein neues Mittel zur Karriereförderung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen

Die Goethe-Universität hat aus Mitteln des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder den Ruth Moufang Fonds eingerichtet. Ruth Moufang erhielt 1957 ihr Ordinariat und war die erste Professorin der Goethe-Universität.

Aus dem Fonds sollen in den nächsten fünf Jahren konkret auf die Fachbereiche und Einrichtungen zugeschnittene Maßnahmen zur Karriereförderung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen der Universität finanziert werden. 50.000 Euro stehen hierfür jährlich zur Verfügung. Mindestens 25 Prozent der Kosten der beantragten Maßnahmen sollen die beantragenden Fachbereiche selber tragen.

Gefördert werden alle Maßnahmen, die zur Karriereförderung von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen an den jeweiligen Fachbereichen beitragen. Dies können auf Personengruppen bezogene Maßnahmen sein, wie zum Beispiel Mentoring für Studentinnen, gezielte Trainings für Wissenschaftlerinnen der verschiedenen Qualifikationsstufen, Peercoaching oder Gruppenmentoring für Promovendinnen und/oder PostDocs und Habilitandinnen, aber auch Maßnahmen, die Verbesserungen der Rahmenbedingungen an den Fachbereichen bewirken.



Ruth Moufang (1905 bis 1977) war in Deutschland die erste Frau, die einen Lehrstuhl im Fach Mathematik inne hatte.

Zum Beispiel könnte vorübergehend eine wissenschaftliche Hilfskraft/Mitarbeiterin beschäftigt werden, die sich mit der Umsetzung der im Frauenförderplan, im Gleichstellungskonzept sowie in der Stellungnahme zu den forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG benannten strukturellen Maßnahmen auf Fachbereichsebene befasst. Auch kleine Studien über den Verbleib zum Beispiel von Promovendinnen eines Fachbereichs können gefördert werden.

Die Ausschreibung erfolgt in der ersten Dezemberwoche jeden Jahres; Anträge können einmal jährlich bis zum letzten Werktag der ersten Februarwoche beim Gleichstel-

lungsbüro eingereicht werden.

Das Antragsverfahren läuft im Wettbewerb: Die besten Konzepte beziehungsweise Maßnahmen werden bewilligt. Jeder Fachbereich kann mehrere Anträge stellen; die Maximalsumme von 15.000 Euro insgesamt im jeweiligen Antragsjahr wird in der Bewilligung aber nicht überschritten. Fachbereiche können sich auch für einen Antrag zusammenschließen. Die Anträge erfolgen über die Dekanate der Fachbereiche im Benehmen mit den jeweiligen Fachbereichsfrauenbeauftragten und -räten. Mitglieder der Universität, die Ideen und Vorschläge für Maßnahmen haben, sollten sich an ihre Dekanate bzw. die Leitungen der Einrichtungen wenden.

Über die Anträge entscheidet eine Kommission, der drei Nachwuchswissenschaftlerinnen aus den verschiedenen Fächerclustern Naturwissenschaften/Medizin, Geisteswissenschaften und Sozial-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften angehören. Die Federführung für das Projekt liegt bei der Vizepräsidentin Prof. Roser Valenti. UR

Bewerbungsfrist für die Fachbereiche und Einrichtungen: 5. Februar 2010



Lehre und Forschung mit Kindern

Ein Erfahrungsbericht eines ‚Wissenschaftlers in Erziehungsverantwortung‘

Seit April 2005 arbeitet Carlo Dietl als wissenschaftlicher Assistent in der Strukturgeologie und seit November 2006 ist er Vater von Zwillingen: Emilia und Viktoria. In diesem Herbst musste er seine Töchter zu einem zweiwöchigen Kompaktkurs nach Schweden und Finnland, für vier Tage zu einer Exkursion nach Thüringen und zu einem eintägigen Symposium nach Sinntal-Breunings bei Schlüchtern mitnehmen. Im Folgenden berichtet er über seine Erfahrungen:

„Wie bekommt man Lehre beziehungsweise Forschung und Kinderbetreuung unter einen Hut? Am wichtigsten sind tolerante Studierende, die sich an der Anwesenheit von kleinen Kindern nicht stören und einspringen, wenn Hilfe benötigt wird. Das Ganze funktioniert aber auch nur dann, wenn auch die Kinder bereit sind, sich auf neue Bezugspersonen und ungewohnte Situationen einzulassen.

Bei dem Kompaktkurs beziehungsweise der Exkursion haben fast alle Studierende positiv auf die Anwesenheit von Emilia und Viktoria reagiert. Die Situation wurde dadurch erleichtert, dass wir drei mit den Studierenden jeweils unter einem Dach wohnten und wir so den gesamten Tag vom Frühstück bis zum Abendessen miteinander verbrachten. Beide Seiten mussten sich auf diese Weise miteinander beschäftigen. Für Emilia und Viktoria war es ein Abenteuer, so viele neue Gesichter und interessante Spielkameraden um sich zu haben, und für die Studierenden haben Emilia und Viktoria Leben in die manchmal doch lang-



Foto: Privat
Autor Carlo Dietl mit seinen Töchtern Emilia (rechts) und Viktoria

weiligen Jugendherbergsabende gebracht.

Die Hilfe der Studierenden bei der Kinderbetreuung erstreckte sich auf den kompletten Exkursionsalltag: Sie nahmen Emilia und Viktoria bei der Hand, trugen sie durchs Gelände, halfen beim Einkaufen und stellten sich während meiner Vorlesungen als Babysitter zur Verfügung. Den Babysittern habe ich natürlich eine Wiederholung der verpassten Veranstaltungen angeboten.

Auch die Kollegen haben durchweg positiv auf Emilia und Viktoria reagiert. Während des Kompaktkurses war es für sie selbstverständ-

lich, dass ich an meinen ‚freien‘ Tagen mit Emilia und Viktoria auf dem Spielplatz und nicht im Hörsaal war.

Schwieriger als gedacht war es im Gelände, wo sich Emilia und Viktoria vom ersten Tag an so heimisch fühlten, dass sie jeden Felsen erklimmen und jeden Tümpel erkunden mussten und ich ständig ein Auge auf die beiden werfen musste, während ich den Studierenden geologische Zusammenhänge zu erklären versuchte. Während der Thüringen-Exkursion entdeckten Emilia und Viktoria dann, wie gut es sich in den Geländebüchern der Studierenden malen lässt. Das war vor allem deshalb problematisch, weil die Studierenden während der Geländeübung sehr viel mitschreiben mussten und ihre Exkursionsberichte benotet werden. Trotzdem hat sich während und nach der Exkursion niemand beschwert.

Das vor allem in Thüringen manchmal etwas nasse und kühle Herbstwetter war für meine Zwillinge kein Problem. Die beiden spielen eh das ganze Jahr über viel im Freien, und hatten – mit Helm, Signalweste und Regenhose ausgestattet – in den Steinbrüchen sehr viel Spaß. Was für mich persönlich bei allen drei Veranstaltungen zu kurz kam, vor allem natürlich während der Konferenz in Sinntal, war die Möglichkeit, den Vorträgen bzw. Vorlesungen und Exkursionsbeiträgen meiner Kollegen zuzuhören; diese Zeiten wollten Emilia und Viktoria natürlich mit mir verbringen. Zur Diskussion konnte ich daher leider nur wenig beitragen.

Fazit: Ich habe Emilia und Viktoria in diesem Herbst von einer ganz neuen Seite kennengelernt. Insbesondere während der Exkursionen konnte ich förmlich zuschauen, wie die beiden innerlich gewachsen sind. Sie haben alle drei Veranstaltungen aufgelockert und für eine gute Atmosphäre gesorgt. Das funktionierte aber nur, weil meine Zwillinge gerne unter Leuten und gerne unterwegs sind, und weil meine Kollegen und die Studierenden damit einverstanden waren, dass zwei Zwerge ständig um sie herumwuselten. Der Aufwand und die Nervenbelastung sind höher als bei einer ‚normalen‘ Exkursion oder Tagung. Ich war daher weniger präsent, als ich das ohne meine Kinder gewesen wäre. So schön es also ist, meine Kinder auf Exkursionen und Tagung um mich zu haben, so notwendig ist es auch, zumindest stundenweise den Kopf ganz frei für das eigentliche Unternehmen zu haben. Das kann aber eigentlich nur gelingen, wenn während einer Exkursion oder einer Tagung professionelle Kinderbetreuung gewährleistet ist.

Für Tagungen in Frankfurt baut die Goethe-Universität bereits einen entsprechenden Kinderbetreuungsservice auf. Für Hochschulangehörige, deren Lehrtätigkeit oder Studium zu einem großen Teil aus Exkursionen besteht, wäre es jedoch sinnvoll und hilfreich, wenn die Universität ihr Konzept der familiengerechten Hochschule um eine weitere Komponente bereichern würde, nämlich um die Möglichkeit der Kinderbetreuung auf Exkursionen.“

Carlo Dietl

CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Auf einen Blick

Wussten Sie, dass es derzeit über 200 Plakaträume an der Goethe-Universität gibt und Studierende, Professoren, Dozenten und Beschäftigte die Räume jederzeit kostenlos für ihre Veranstaltungen, Vortragsreihen oder sonstigen Hinweise verwenden können? Kennen Sie das Multimediasystem mit den großen Bildschirmen an mittlerweile 17 zentralen Standorten der Universität, auf dem Sie alle Mitglieder der Universität erreichen können? Wollten Sie schon immer etwas über das Career Center wissen und möchten Sie über interessante Veranstaltungen an der Universität informiert werden?

Um ab sofort mehr über die zahlreichen Projekte und Aktivitäten von CAMPUSERVICE zu erfahren, erscheinen vierteljährlich die CAMPUSERVICE News. Bei Interesse senden Sie bitte eine Mail mit Namen und Anschrift an jk@uni-frankfurt.campuservice.de, und Sie erhalten automatisch die jeweils neuste Ausgabe.

Jessica Kuch

Öffnungszeiten zwischen den Jahren:

Sturm und Drang:

28. bis 30. Dezember von 8.30 bis 17 Uhr. Ab dem 2. Januar wieder normal geöffnet von 8 bis 18 Uhr

Der Campus-Shop bleibt zwischen dem 21. Dezember 2009 und 8. Januar 2010 geschlossen.

Neues UNlversum entstanden

Studentenwerk eröffnet erste Krabbelstube auf dem Campus Bockenheim

Die erste Krabbelstube des Studentenwerks Frankfurt am Main wurde am 30. Oktober eröffnet, sie trägt den Namen UNlversum. Dieses neue Angebot für Studierende mit Kind befindet sich in den Räumen eines ehemaligen Reisebüros in der Ladenzeile des Sozialzentrums auf dem Campus Bockenheim.

Für rund 150.000 Euro wurden die Räumlichkeiten kindgerecht umgestaltet. Die Kosten für Umbau und Ausstattung in Höhe von rund 55.000 Euro steuerte das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) bei, 25.000 Euro kamen von der Goethe-Universität und rund 70.000 Euro trug das Studentenwerk aus Eigenmitteln. Die Universität stellt den Raum mietfrei zur Verfügung, die laufenden Betriebskosten übernimmt die Stadt Frankfurt am Main. Pädagogischer Träger ist auch bei diesem Projekt die Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindereinrichtungen.

Die Kinder im UNlversum werden von vier pädagogischen Fachkräften betreut, Öffnungszeiten sind täglich von 7.30 Uhr bis 17 Uhr. Die monatlichen Betreuungskosten liegen bei 198 Euro zuzüglich 56 Euro Essensgeld. Wie der Geschäftsführer des Studentenwerks, Konrad Zündorf, sagte, werden in der neuen Krabbelstube elf Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und drei Jahren betreut, während ihre Eltern an der Universität studieren. „Gerade dem großen Mangel an Betreuungsplätzen

für Kinder unter drei Jahren wird hier gezielt etwas entgegengesetzt. Vor allem studierende, allein erziehende Mütter sind auf funktionierende, campusnahe Betreuungsangebote besonders angewiesen. Dass bereits kurz nach Baubeginn alle Plätze belegt waren, unterstreicht, wie wichtig dieses Angebot für die Studierenden ist.“

Wie Irene Bauerfeind-Roßmann, Abteilungsleiterin im HMWK, betont, „fordert ein modulares und verdichtetes Studium die Studierenden neu, erfordert aber auch eine neue Infrastruktur. Gerade Studierende mit Kind brauchen hier Unterstützung. Dank der Mittel des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, der Hochschulen und des Studentenwerks Frankfurt am Main wurden in den vergangenen zwölf Monaten neue Einrichtungen mit insgesamt 60 Betreuungsplätzen geschaffen. Durch die Einrichtung mehrerer betreuter Kinderzimmer, der Kita Zauberberg am Campus Riedberg und der neuen Krabbelstube in Bockenheim konnte die Situation für studierende Eltern im Rhein-Main-Gebiet deutlich verbessert werden.“

Universitäts-Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavec hob hervor, dass die Einrichtung maßgeblich zur Entlastung studierender Eltern beitrage: „Ein vorrangiges Ziel einer familiengerechten Hochschule muss es sein, studierenden wie forschenden Eltern Freiräume zu schaffen, in denen sie sich voll und

ganz auf ihre akademische Arbeit konzentrieren können.“ Dies gelte für studierende Eltern, aber auch für den akademischen Nachwuchs wie DoktorandInnen, JuniorprofessorInnen und junge wissenschaftliche MitarbeiterInnen. „Die neue Krabbelstube ist dabei ein wichtiger Baustein, eine familienfreundliche Infrastruktur zu schaffen und das reguläre Kinderbetreuungsangebot weiter auszubauen.“

Martin Müller-Bialon, persönlicher Referent der Frankfurter Bürgermeisterin Jutta Ebeling, hob hervor, dass es der Stadt Frankfurt ein besonders wichtiges Anliegen sei, die Kinderbetreuungsmöglichkeiten zu verbessern. „Frankfurt ist eine Stadt, die weiter wächst und in der viele Kinder geboren werden. An den Hochschulen der Stadt – der Universität, der Fachhochschule und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst – sind derzeit fast 50.000 Studierende eingeschrieben, rund 10 Prozent von ihnen haben Kinder. Nach den Kitas an den Campi Westend und Riedberg konnte nun schon die dritte Betreuungseinrichtung an einer Hochschule in Frankfurt eröffnet werden. Ich freue mich darauf, mit den Hochschulen und dem Studentenwerk Frankfurt am Main diesen Weg auch weiter gemeinsam zu beschreiten.“

UR

Informationen:
Katrin Wenzel, Studentenwerk Frankfurt
Tel: (069) 798-34903



Welt der Bücher

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg feiert 2009 ihren 525. Geburtstag

Für Michael Geisel sind Bücher wie Patienten. Der Restaurator arbeitet mit zwei Kolleginnen in drei hellen Räumen abseits der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in der Georg-Voigt-Straße 16. „Wir behandeln hier vor allem alte Handschriften, aber auch frühe Drucke“, erläutert er. Mäusefraß, Pilzbefall, kaputte Einbände – das tägliche Krankheitsaufkommen in seiner Notaufnahme.

525 Jahre ist die Universitätsbibliothek alt. „Da ist manches, an dem der Zahn der Zeit nagt“, sagt Geisel, „auch wenn die Aufbewahrungsbedingungen heute besser sind als in früheren Jahrhunderten.“ Er weist auf einen seiner Patienten, den ‚Hortus Sanitatis‘ von Johannes de Cuba, 1491 in Mainz bei Jakob Meydenbach gedruckt. „Es ist eines der ältesten Kräuterbücher“, erläutert Geisel und öffnet vorsichtig den Buchdeckel. Er hält nicht mehr, löst sich von dem Papierbündel. „Da müssen wir ran!“

Dazu benötigt er Leim. Klar, in seinem Handwerk ist es zwingend, die alten Rezepturen zum Leimanrühren zu kennen. Verschiedene Pressen, eine einfach nur als Schraubzwinge mit zwei Brettern ausgeführt, stehen auf dem Arbeitstisch. In die Bretter der letzteren sind auf jeder der beiden Außenseiten etwa 20 dünne Nägel eingeschlagen. Deren Sinn? „Ganz einfach – wenn wir leimen, genügt es nicht, die Buchdeckel zu pressen. Auch der Buchrücken muss Druck erfahren. Dazu spannen wir dann eine Schnur, wie beim Nähen, hin und her über den Rücken.“ Die Schnur



wird an den 40 Nägeln umgelenkt, von einer Seite auf die andere geführt. Das steht auch dem ‚Hortus Sanitatis‘ mit seinem abgelösten Buchdeckel bevor. Dabei ist Restaurierung immer auch eine Kostenfrage: „Wenn ein altes Buch im Antiquariat für 1.500 Euro gehandelt wird, lohnt es sich nicht, es für 5.000 Euro zu reparieren“, so Geisel.

In einem anderen Raum stehen große Wannen auf den Tischen, ein Ständer mit Holzrahmen und Schwammtüchern, viele Pressen. „Hier können wir Bücher komplett auseinander nehmen und die Druckbögen reinigen“, erläutert der Restaurator. Der Schmutz der Jahrhunderte, Insekten, Pilze lösen sich dann. Wichtig ist nur, dass die Tinte auf den Pergamenten erhalten bleibt. Jedes Buch, das so gereinigt werden soll, muss vorher gründlich untersucht werden, damit kein Schaden entsteht. Schließlich sind die Handschriften und Frühdrucke oft unersetzlich. Gewaschen, auf

den Holzrahmen langsam getrocknet, richtig zusammengelegt, gepresst, vernähen die Restauratoren schließlich die alten Pergamente wieder. Wie neu, fast weiße Seiten schlägt dann auf, wer ein mehrere hundert Jahre altes Buch in die Hand nimmt.

Das tut zum Beispiel Bernhard Tönnies. Der Leiter der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek hütet seine Schätze und geht vorsichtig mit ihnen um. Behutsam, fast andächtig, lagert er ein dickes Buch auf einer Schaumstoffunterlage. „Es handelt sich um die ‚Decretales‘ von Papst Gregor IX., eine Handschrift aus der Zeit um 1300.“ Tönnies trägt weiße Handschuhe und blättert die Seiten langsam um. „Das ist ganz dünnes Pergament, Papier kam erst später auf, gegen Ende des Mittelalters.“

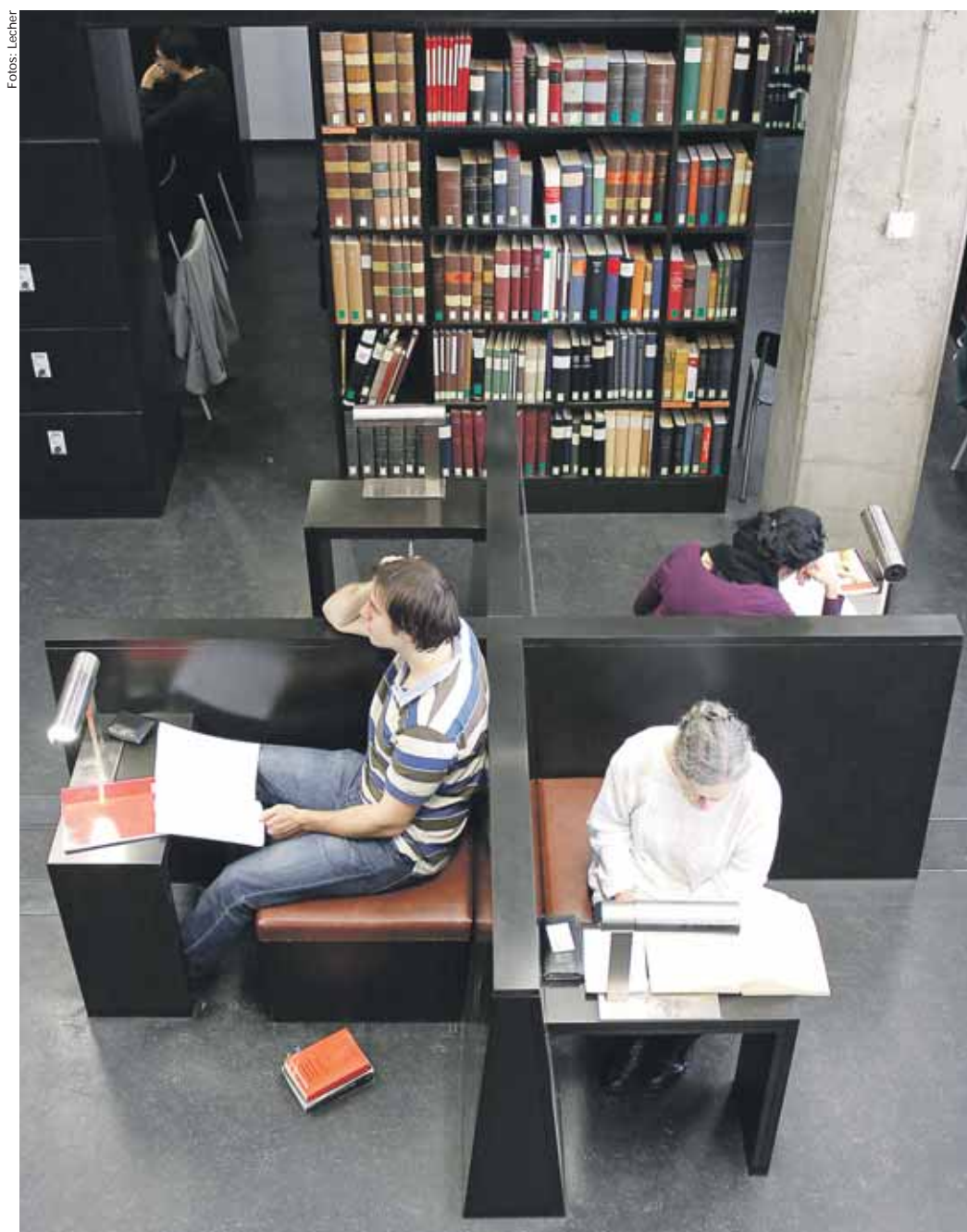
Jedes Buch hat seine Geschichte. Im vorliegenden Fall weiß Tönnies, dass es sich um eine Rechtssammlung aus dem 13. Jahrhundert handelt. Er kann nur vermuten, wie sie nach Deutschland kam. „In Bologna war die erste Universität Europas entstanden, und vielleicht hat ein deutscher Student es dort erworben und mit über die Alpen gebracht.“

In den Besitz der Bibliothek gelangte es aber erst viel später. „Es gehörte zum Bartholomäusstift und kam durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 zu uns“, so Tönnies, „besser bekannt als Säkularisation.“ Viele vormals kirchliche Schriftensammlungen wurden nach 1803 der damaligen Stadtbibliothek zugeschlagen, insgesamt 20.000 Einheiten. Die älteste Schrift der Universitätsbibliothek, der Fuldaer Psalter aus dem frühen neunten Jahrhundert, aber auch zahlreiche andere wertvolle Stücke waren vormals in kirchlichem Besitz.

So auch die ‚Decretales‘. Gut fünf Kilo dürfte das Buch wiegen. Der Holzeinband ist mit Leder bezogen, und auf den Deckeln prangen fünf so genannte Buckel aus Metall. Tönnies weiß, was es damit auf sich hat. „Früher wurden Bücher meist liegend gelagert, und damit der Ledereinband von allen Seiten belüftet wurde, hat man die Buckel befestigt.“ Es sind quasi Füße oder Abstandhalter und damit Zeichen der mittelalterlichen Aufbewahrungsart.

Viel Vergangenheit steckt in der Handschriftenabteilung. Im dritten Stock des Hauptgebäudes gelegen und fast nur von Spezialisten besucht, stellt sie einen wichtigen Teil der kurz UB genannten Universitätsbibliothek dar. 2.500 Handschriften – davon gut 600 mittelalterliche – und 2.700 frühe Drucke, so genannte Inkunabeln, lagern zum Teil in Tresoren. Zwei Drittel des mittelalterlichen Handschriftenbestands gehen auf vormals klösterlichen Besitz zurück. Trotz dieser beeindruckenden Zahlen: Tönnies schätzt die Bedeutung der Handschriftensammlung in Frankfurt nur auf einen vergleichsweise „mittleren Wert“ ein. „Wir brauchen uns nicht zu verstecken, aber wir sind auch nicht die bedeutendste Sammlung.“ München und Berlin seien größer und wichtiger.

Und, gemessen an den über sieben Millionen Büchern und Periodika, die die Bibliothek heute zählt, ist die Handschriftenabteilung auch nur ein kleiner Teil. Das „wahre Leben



Oben: Das weitläufige Foyer der Universitätsbibliothek sowie ihre diversen Fach-Lesesäle, zum Beispiel der der Sozialwissenschaften (unten), bieten den Gästen eine entspannte Lern- und Studienatmosphäre

Links: Bibliotheksdirektor Dr. Wilhelm Schmidt vor dem Bibliotheks-Eingang an der Bockenheimer Warte

der UB“ findet sich in den Lesesälen, den Informationsschaltern, den Computern und den unterirdischen Magazinen.

95 Jahre Uni, 525 Jahre Bibliothek – ein Paradox?

Doch wie kommt es dazu, dass die Bibliothek einer Universität, die erst 1914 gegründet wurde, 2009 ihr 525-jähriges Bestehen feiern kann? Berndt Dugall, Leiter der UB, beschreibt es poetisch: „Die Universitätsbibliothek ist nicht als eine von einem markanten Gründungsdatum ausgehende Institution anzusehen, die sich kontinuierlich weiter entwickelt hat. Sie gleicht eher einem großen Fluss, der zunächst als unscheinbares Rinnsal seinen Lauf beginnt und dann – nicht zuletzt durch seine Nebenflüsse – mehr und mehr zu dem wird, was in der deutschen Sprache als ‚Strom‘ bezeichnet wird.“

Die ‚Strombildung‘ begann in einem der Häuser des Frankfurter Römer: Im Haus ‚Zur Violen‘ nahm die Ratsbibliothek ihren Anfang. Das Datum – 1484 – gründet sich auf eine testamentarische Bestimmung des Patriziers Ludwig von Marburg zum Paradies. 157 Bücher nannte er sein Eigen – damals ein unschätzbare Besitz – und vermachte sie dem Rat der Stadt. Die Ratsbibliothek, später Stadtbibliothek, wurde im Lauf der Jahrhunderte um viele weitere Schenkungen und Stiftungen bereichert. Sie blieb rechtlich im Besitz der Stadt, auch nachdem sie mit Gründung der Universität 1914 die Funktion einer Universitätsbibliothek übernahm. Seitdem hieß sie Stadt- und Universitätsbibliothek, und dies änderte sich erst 2005, als sie endgültig in den Besitz des Landes übergang. Seitdem werden die Mitar-



beiter vom Land bezahlt, nicht mehr von der Stadt Frankfurt. Die Bücher indes sind immer noch auch für die Einwohner Frankfurts auszuliehen, kostenlos.

Inzwischen, nach 525 Jahren, birgt die UB einen ‚physischen Bestand‘ von 7,6 Millionen Stücken Literatur. Bei einer durchschnittlichen Stärke von fünf Zentimetern pro Buch entspräche dies 380 Kilometern Regalstrecke. Das Gewicht der Schriften betrüge – bei durchschnittlich angesetzten 500 Gramm pro Exemplar – 3.800 Tonnen, was sieben voll beladenen Airbus A 380 entspräche.

Die Wurzeln der UB liegen aber nicht nur in der ehemaligen Ratsbibliothek. 1945, nach dem Zweiten Weltkrieg wurden mit der Stadtbibliothek auch die Rothschildische Bibliothek, die Kunstgewerbebibliothek und die Zentralbibliothek des Städtischen Krankenhauses zur ‚Stadt- und Universitätsbibliothek‘ zusammengefasst. Besonderen Rechtsstatus behielt dabei noch bis 2005 die Senckenbergische Bibliothek. Johann Christian Senckenberg (1707 bis 1772), heute Namensgeber der UB, misstrauete den Ratsmitgliedern der Stadt. Er verbot in seinem Testament „jegliche Vermengung mit Stadtsachen“, was seinen Nachlass betraf. Die 10.000 Bücher, die er nach seinem Tod hinterließ, wurden im Jahre 1850 mit den Beständen verschiedener Bürgervereine zusammengeschlossen und gemeinsam verwaltet. Ihren Sitz hatte diese Bücherei im Stiftsgelände am Eschenheimer Tor. 1964 zog die Senckenbergische Bibliothek mit in den Neubau der Stadt- und Universitätsbibliothek ein, doch rechtlich blieb sie noch bis 2005 formal eigenständig.

Die größte der Bibliotheken, die später zur UB werden sollten, war jedoch die Stadtbibliothek. Ihr wurde später auch die Bibliothek des Barfüßerklosters zugeschlagen: Als die Franziskaner dieses Kloster 1529 im Zuge der Reformation aufgaben, kam dessen Bücherei zur Stadt, blieb aber zunächst in den Klosterräumen auf dem Gelände des heutigen Paulsplatzes eingelagert. Erst 1668 wurden die beiden Bibliotheken auch räumlich zusammengeführt.

Dass die Bibliothek wuchs, lag aber auch an der Buchmesse. Bereits 1603 verfügte der Rat, dass ein Exemplar jedes Buches, das auf der Buchmesse präsentiert werden sollte, an die Stadt abzugeben sei. Der Grund: Man fürchtete konfessionelle Streitigkeiten und wollte deshalb vorher wissen, welche Schriften verbreitet würden.

Eine Vielzahl von Schenkungen und Erwerbungen erweiterten den Bestand noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein: So kamen nach 1803 die Bestände des Bartholomäusstifts in Städtischen Besitz. Eine bedeutende Schenkung ist die des Verlegers Leopold Sonnemann, der 1895 die legendäre Flugschriftensammlung des Schriftstellers Gustav Freytag erwarb. Freytag hatte Druckschriften aus dem 16. bis 18. Jahrhundert zusammengetragen, Sonnemann vermachte die berühmte Sammlung der städtischen Bibliothek. 1927 zählt die Bibliothek, jetzt auch mit der Universität verbunden, 800.000 Bände. Während des Zweiten Weltkrieges geht ein Großteil der Sammlung in den Bomben unter, so die Flugschriften-Sammlung des Johann Maximilian zum Jungen oder der herausragende Bestand hebräischer Handschriften. Die Kunstgewerbebibliothek wird ein Raub der Flammen, und das Gebäude der Stadtbibliothek – heute das Literaturhaus – fällt bis auf den Portikus in sich zusammen.

Doch nach 1945 gewinnt die Universitätsbibliothek rasch wieder an Bedeutung. Sie übernimmt Landesaufgaben. In Frankfurt wird die ‚Hessische Bibliotheksschule‘ eingerichtet, der ‚Hessische Zentralkatalog‘, zahlreiche Sondersammelgebiete und die Bibliographie der Deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. 1964 wird der Neubau an der Bockenheimer



Oben: Buchpressen sind ein wichtiges Hilfsmittel der Restauratoren, wenn es um Reparaturen an den historischen Beständen (rechts) der Bibliothek geht.



Links: Für die schnelle Recherche im Bibliotheksbestand stehen zahlreiche Computer zur Verfügung.



Unten: Was nicht sofort greifbar ist, wird in Windeseile, zum Teil per Fahrrad, aus dem Tiefspeicher geholt und am Schalter in der Eingangshalle zur Ausleihe bereit gelegt (rechts)



Landstraße bezogen, errichtet von Universitätsbaumeister Ferdinand Kramer.

Mit Fahrrad und Computer

Was heute die anstehenden Themen sind, weiß Bibliotheksdirektor Dr. Wilhelm Schmidt, der stellvertretende Bibliothekar der Universität: „Wir digitalisieren immer mehr Bestände, haben viele Zeitschriften zum Teil nur noch digital. Dabei stellt sich immer auch die Rechtsfrage.“ Bibliotheken bilden Zusammenschlüsse, um gemeinsam bei den Verlagen verhandeln zu können. „Die Digitalisierung wird immer wichtiger“, sagt Schmidt. „Gedruckt werden noch ca. 13.000 Zeitschriften vom universitären System bezogen, digital hingegen mehr als 25.000.“

Es ist auch die schlichte Frage des Platzes, die die Digitalisierung vorantreibt. 1999, vor zehn Jahren, wurde der Magazintunnel unter der Zeppelinallee eröffnet. „Seitdem erst sind wieder die meisten Bestände der UB zentral zugänglich“, sagt Schmidt. Das 1977 bezogene Ausweichmagazin in Fechenheim konnte geschlossen werden. Allerdings mussten Bestände mittlerweile doch wieder ausgelagert werden: aus Platzmangel. Diese „Sonderstandorte“ befinden sich in der Alten Mensa in Bockenheim und in der Deutschen Nationalbibliothek.

238 Beschäftigte hat allein die Zentralbibliothek. Manche von ihnen, wie Jürgen Stolle, sind direkt in dem neuen Magazintunnel tätig. Vier bis sechs Kilometer legt der Bibliotheks-Assistent pro Tag im Tunnel über der U-Bahn zurück. Zu Fuß, wie er versichert. In zwei Etagen von je 225 Metern Länge stehen Bücher aller Größen. „Danach sind sie auch geordnet“, sagt Stolle. Zwei Millionen Bände haben in dem zweigeschossigen Magazin Platz, das unter der Zeppelinallee bis zum türkischen Konsulat verläuft. Stolle hat es mal ausgerechnet: „Aneinandergereiht sind es 50 laufende Regalkilometer, die hier stehen.“

Manchmal läuft Stolles Geschäft ruhiger, aber wenn viele Bücher ausgeliehen und zurückgebracht werden, geht es hektisch zu, verwandelt sich der Linoleum-Flur in eine Autobahn. Eben flitzt Birgit Schleinitz vorbei. Die Bibliotheksassistentin muss eine eilige Bestellung erledigen, hat ein dickes Buch in ihrem Korb am Fahrrad. Ein Dienstrad. „Damit geht es schneller“, sagt sie, als die Bestellung erledigt ist und sie das Rad zurückstellt. Viel Zeit hat sie nicht, der nächste Auftrag wartet. Privat, ja privat, da nimmt sie sich Zeit für Bücher. „Ich lese viel. Aber hier sind das nur Aufträge“, ruft sie und eilt davon.

„1.500 Ausleihungen werden täglich von unseren Mitarbeitern bearbeitet“, sagt Evelyn Kroll, die stellvertretende Leiterin der Benutzungsabteilung der UB. Dazu gehört auch das Bereithalten der herausgesuchten Bände in der Ausleihe, die teilweise EDV-technische Erfassung und Verbuchung auf dem Benutzerkonto und schließlich, wenn das Buch zurückgebracht wird, das Zurückstellen an den richtigen Platz im Magazin. Was einmal falsch steht, findet man nie wieder. „Es gibt Schnellläufer und es gibt Ladenhüter. Manche Bücher werden nur alle zehn Jahre einmal benötigt“, sagt Kroll. Draußen, im Foyer der UB, drängen sich Studierende an den Katalogcomputern, sitzen in der kleinen Cafeteria, stecken die ausgeliehenen Bücher in ihre Taschen.

Kroll sieht die Bedeutung der physischen Bibliothek, trotz Digitalisierung, nicht im Schwinden begriffen. Im Gegenteil: „2001 hatten wir 38.000 aktive Nutzer“ – also Kunden, die mindestens ein Buch pro Jahr ausgeliehen haben. „Im vergangenen Jahr waren es knapp 47.000.“ Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg blickt also auch weiterhin einer großen Zukunft entgegen.

Thomas J. Schmidt



KandidatInnenliste Studierendenparlament im Wintersemester 2009/2010

Liste 1 – Unabhängige Fachbereichsgruppen – GIRAFFEN

- 1a) Schneider, Shirin (FB01)
- 1b) Zimmermann, Nils (FB 01)
- 2a) Ebrahimi, Fahim (FB 16)
- 2b) Patyniak, Martin (FB 01)
- 3a) Arias Diaz, Raoul (FB 01)
- 3b) Bremer, Anna Katharina (FB 01)
- 4a) Wagner, Julian (FB 01)
- 4b) Glass, Xaver (FB 16)
- 5a) Zimmermann, Nils (FB 01)
- 5b) Singh, Michael (FB 01)
- 6a) Fremdt, Peter (FB 12)
- 6b) Gerecht, Marik Julian (FB 16)
- 7a) Hafner, Jessica (FB 01)
- 7b) Sauer, Philipp (FB 01)
- 8a) Ebrahimi, Ramin (FB 16)
- 8b) Quinones Lozada, Cesar Armando (FB 16)
- 9a) Polkowski, Christoph (FB 16)
- 9b) Ikenberg, Bennno (FB 16)
- 10a) Moussaoui, Samir, el (FB 16)
- 10b) Kahn, Ori-Achi (FB 01)
- 11a) Olsavszky, Victor (FB 16)
- 11b) Schneider, Shirin (FB 01)
- 12a) Bremer, Anna Katharina (FB 01)
- 12b) Ebrahimi, Fahim (FB 01)
- 13a) Patyniak, Martin (FB 01)
- 13b) Arias Diaz, Raoul (FB 01)
- 14a) Singh, Michael (FB 01)
- 14b) Wagner, Julian (FB 01)
- 15a) Glass, Xaver (FB 16)
- 15b) Fremdt, Peter (FB 12)
- 16a) Quinones Lozada, Cesar Armando (FB 16)
- 16b) Hafner, Jessica (FB 01)
- 17a) Sauer, Philipp (FB 01)
- 17b) Ebrahimi, Ramin (FB 16)

Liste 2 – Juso-Hochschulgruppe

- 1a) Erkel, Jonas (FB 03)
- 1b) Seidel, Marina (FB 05)
- 2a) Eckel, Jessica (FB 14)
- 2b) Roßberg, Robert (FB 02)
- 3a) Schweinichen, Hans-Georg, von (FB 01)
- 3b) Afschar, Masud (FB 16)
- 4a) Stelzenmüller, Sandra (FB 14)
- 4b) Pohl, Lucas (FB 11)
- 5a) Delp, Dominik (FB 03)
- 5b) Grothgar, Lissy (FB 03)
- 6a) Beckmann, Christian (FB 01)
- 6b) Völschow, Tigran (FB 03)
- 7a) Kuck, David (FB 03)
- 7b) Nejatian, Nojan (FB 14)
- 8a) Werner, Bernhard (FB 15)
- 8b) Dössler, Frank (FB 03)
- 9a) Steinbrecher, Hendrik (FB 02)
- 9b) Simon, Hendrik (FB 03)
- 10a) Meierotte, Jörg (FB 03)
- 10b) Triebel, Jan Gregor (FB 03)
- 11a) Löw, Moritz (FB 03)
- 11b) Basaran, Emre (FB 01)
- 12a) Seidel, Marina (FB 05)
- 12b) Erkel, Jonas (FB 03)
- 13a) Roßberg, Robert (FB 02)
- 13b) Eckel, Jessica (FB 14)
- 14a) Afschar, Masud (FB 16)
- 14b) Schweinichen, Hans-Georg, von (FB 01)
- 15a) Pohl, Lucas (FB 11)
- 15b) Stelzenmüller, Sandra (FB 14)
- 16a) Grothgar, Lissy (FB 03)
- 16b) Delp, Dominik (FB 03)
- 17a) Völschow, Tigran (FB 03)
- 17b) Beckmann, Christian (FB 01)
- 18a) Nejatian, Nojan (FB 14)
- 18b) Kuck, David (FB 03)
- 19a) Dössler, Frank (FB 03)
- 19b) Werner, Bernhard (FB 15)
- 20a) Simon, Hendrik (FB 03)
- 20b) Steinbrecher, Hendrik (FB 02)
- 21a) Triebel, Jan Gregor (FB 03)
- 21b) Meierotte, Jörg (FB 03)
- 22a) Basaran, Emre (FB 01)
- 22b) Löw, Moritz (FB 03)

Liste 3 – Demokratische Linke Liste

- 1a) Gawlas, Jana (FB 01)
- 1b) Kapfinger, Emanuel (FB 08)
- 2a) Engelhorn, Anja (FB 03)
- 2b) Bennewitz, Steffen (FB 04)
- 3a) Straub, Josse (FB 04)
- 3b) Boll, Friederike (FB 03)
- 4a) Macholdt, Konrad (FB 01)
- 4b) Erkens, Sonja (FB 03)
- 5a) Lüddemann, Dana (FB 03)
- 5b) Pichl, Max (FB 01)
- 6a) Bellermann, Johannes (FB 03)
- 7a) Kapfinger, Emanuel (FB 08)
- 7b) Krämer, Anna (FB 03)
- 8a) Boll, Friederike (FB 03)
- 9a) Schommer, David (FB 03)
- 10a) Engelhorn, Anja (FB 03)
- 10b) Prochnow, Urs (FB 01)
- 11a) Krämer, Anna (FB 03)
- 11b) Bellermann, Johannes (FB 03)
- 12a) Bennewitz, Steffen (FB 04)
- 12b) Remer, David (FB 03)
- 13a) Schietinger, Esther (FB 03)
- 13b) Schommer, David (FB 03)
- 14a) Remer, David (FB 03)
- 14b) Lüddemann, Dana (FB 03)
- 15a) Vogel, Sebastian (FB 03)
- 15b) Strehlow, Anne (FB 03)
- 16a) Gessler, Theresa (FB 03)
- 16b) Perina, Wolf (FB 03)
- 17a) Prochnow, Urs (FB 01)
- 17b) Straub, Josse (FB 04)
- 18a) Jurk, Marcus (FB 03)
- 18b) Gessler, Theresa (FB 03)
- 19a) Perina, Wolf (FB 03)
- 19b) Macholdt, Konrad (FB 03)
- 20a) Strehlow, Anne (FB 03)
- 20b) Vogel, Sebastian (FB 03)
- 21a) Pichl, Max (FB 01)
- 21b) Jurk, Marcus (FB 03)

Liste 4 – RCDS – Die Studentenunion

- 1a) Schäfer, Martin-Benedikt (FB 01)
- 1b) Merhazion, Matewos (FB 01)
- 2a) Metzner, Tobias Carsten (FB 01)
- 2b) Steinhardt, Sara (FB 10)
- 3a) Schrot, Rico (FB 08)
- 3b) Degner, Theresa (FB 02)
- 4a) Denner, Christoph (FB 02)
- 4b) Wölk, Marvin (FB 02)
- 5a) Merhazion, Matewos (FB 01)
- 5b) Justenhoven, Anne (FB 02)
- 6a) Mook, Philip (FB 01)
- 6b) Everts, Christian Georg (FB 02)
- 7a) Hora, Frank (FB 08)
- 7b) Shadost-Far, Sanas (FB 02)
- 8a) Berger, Adrian (FB 02)
- 8b) Baecker, Charlotte (FB 01)
- 9a) Schröder, Florian (FB 11)
- 9b) Boß, Marcel (FB 14)
- 10a) Georgionu, Julia (FB 01)
- 10b) Schäfer, Martin-Benedikt (FB 01)
- 11a) Steinhardt, Sara (FB 10)
- 11b) Metzner, Tobias Carsten (FB 01)
- 12a) Wölk, Marvin (FB 02)
- 12b) Denner, Christoph (FB 02)

Liste 5 – Die Schildkröten

- 1a) Tinaui, Claudia (FB 06)
- 1b) Qukouis, Khalid (FB 12)
- 2a) Edschmid, Sophia (FB 04)
- 2b) Benaissa, Amin (FB 02)
- 3a) Uphagen, Janina (FB 14)
- 3b) Waschow, Jeffrey (FB 08)
- 4a) Wittje, Ineke (FB 04)
- 4b) Zeidler, Roland (FB 03)
- 5a) Benaissa, Amin (FB 02)
- 5b) Edschmid, Sophia (FB 04)
- 6a) Waschow, Jeffrey (FB 08)
- 6b) Kartmann, Timotheus (FB 09)
- 7a) Acker, Christoph-Calvin (FB 03)
- 7b) Uphagen, Jens (FB 10)
- 8a) Zeidler, Roland (FB 03)
- 8b) Tinaui, Claudia (FB 06)
- 9a) Eggers, Kathrin (FB 08)
- 9b) Bischof, Ivana (FB 08)
- 10a) Kartmann, Timotheus (FB 09)

- 10b) Wittje, Ineke (FB 04)
- 11a) Qukouis, Khalid (FB 12)
- 11b) Eggers, Kathrin (FB 08)
- 12a) Uphagen, Jens (FB 10)
- 12b) Schaefer, Jakob (FB 16)
- 13a) Bischof, Ivana (FB 08)
- 13b) Acker, Christoph-Calvin (FB 03)

Liste 6 – Liberale Hochschulgruppe (LHG)

- 1a) Buser, Simone (FB 03)
- 1b) Courtial, Tobias (FB 03)
- 2a) Hellmuth, Nicolas (FB 02)
- 2b) Kuroпка, Jonas (FB 16)
- 3a) Dumanovic, Alek (FB 01)
- 3b) Buser, Simone (FB 03)
- 4a) Courtial, Tobias (FB 03)
- 4b) Hellmuth, Nicolas (FB 02)
- 5a) Kuroпка, Jonas (FB 16)
- 5b) Dumanovic, Alek (FB 01)

Liste 7 – Ratazonk (Die Abhängigen)

- 1a) Bapistella, Sascha (FB 16)
- 1b) Becke, Paul (FB 13)
- 2a) Christa, Martin (FB 16)
- 2b) Colson, Lydia (FB 16)
- 3a) Leinen, Markus (FB 03)
- 3b) Vreden, Roland (FB 14)
- 4a) Vreden, Roland (FB 14)
- 4b) Leinen, Markus (FB 03)
- 5a) Colson, Lydia (FB 16)
- 5b) Christa, Martin (FB 16)
- 6a) Becke, Paul (FB 13)
- 6b) Bapistella, Sascha (FB 16)

Liste 8 – die Linke.SDS

- 1a) Preugschat, Lisa Deniz (FB 03)
- 1b) Smöch, Verena (FB 03)
- 2a) Engler, Fabian (FB 11)
- 2b) Hoffmeier, Christoph (FB 03)
- 3a) Smöch, Verena (FB 03)
- 4a) Preugschat, Lisa Deniz (FB 03)
- 4b) Engler, Fabian (FB 11)
- 5a) Paenson, Bruce (FB 03)
- 5b) -
- 6a) Khedri, Mahtab (FB 01)

Liste 9 – LiLi Wahlbündnis Linke Liste

[ak französische verhältnisse, sinistra* antagonistische assoziation, unlike-unabhängige linke]

- 1a) Johannsen, Jan (FB 03)
- 1b) Heinemann, Jon Daniel (FB 03)
- 2a) Vester, Katharina (FB 03)
- 2b) Savvdou, Sofia (FB 05)
- 3a) Perabo, Gabi (FB 03)
- 3b) Steinmetz, Daniel (FB 01)
- 4a) Kracher, Veronika (FB 08)
- 4b) Wilhelm, Johannes (FB 03)
- 5a) Folkers, Andreas (FB 03)
- 5b) Hoffmann, Moritz (FB 03)
- 6a) Goll, Tobias (FB 10)
- 6b) Wolff, Sebastian (FB 03)
- 7a) Hauf, Felix (FB 03)
- 7b) Kletzka, Gideon (FB 03)
- 8a) Mohr, Patrick (FB 03)
- 9a) Mauch, Martin (FB 03)
- 9b) Mohan, Robin (FB 03)
- 10a) Heinemann, Jon Daniel (FB 03)
- 10b) Johannsen, Jan (FB 03)
- 11a) Savvdou, Sofia (FB 05)
- 11b) Vester, Katharina (FB 03)
- 12a) Steinmetz, Daniel (FB 12)
- 12b) Perabo, Gabi (FB 03)
- 13a) Wilhelm, Johannes (FB 03)
- 13b) Kracher, Veronika (FB 08)
- 14a) Hoffmann, Moritz (FB 03)
- 14b) Folkers, Andreas (FB 03)
- 15a) Wolff, Sebastian (FB 03)
- 15b) Goll, Tobias (FB 10)
- 16a) Kletzka, Gideon (FB 03)
- 16b) Hauf, Felix (FB 03)
- 17a) Rhein, Johannes (FB 03)
- 17b) Mohr, Patrick (FB 03)
- 18a) Mohan, Robin (FB 03)
- 18b) Mauch, Martin (FB 03)

Liste 10 – SKALAPENIOS

- 1a) Skalska, Anna (FB 16)
- 1b) Zettersten, Kirsten (FB 16)
- 2a) Kühn, Sandrina (FB 16)
- 2b) Schaefer, Jakob (FB 16)
- 3a) Stuber, Julia (FB 16)
- 3b) Germanyuk, Aleksandra (FB 16)
- 4a) Ahmadian, Arman (FB 16)
- 4b) Wiegand, Hanna (FB 16)
- 5a) Matrosova, Olga (FB 16)
- 5b) El-Bakri, Sarah (FB 16)
- 6a) Kostakev, Mark (FB 16)

Liste 11 – attac/independent students

- 1a) Myke, Philip (FB 01)
- 1b) Castro Merino, Jessica (FB 04)
- 2a) Bornmann, Pascal (FB 03)
- 2b) Myke, Philip (FB 01)
- 3a) Castro Merino, Jessica (FB 04)
- 3b) Bornmann, Pascal (FB 03)

Liste 12 – Bündnis 90/Die Grünen Hochschulgruppe

- 1a) Sergan, Nadia (FB 03)
- 1b) Gianfrancesco, Constantino (FB 03)
- 2a) Reheis, Dirk (FB 12)
- 2b) Kirsch, Sarah (FB 03)
- 3a) Wolkenhauer, Christiane (FB 10)
- 3b) Göpel, Johannes (FB 03)
- 4a) Thoma, Boris (FB 10)
- 4b) Rempfer, Maren (FB 01)
- 5a) Tolba, Sarah (FB 08)
- 5b) Terhaar, Tobias (FB 11)
- 6a) Lüdicke, Luka (FB 01)
- 6b) Baradaran Rahmanian, Maja (FB 11)
- 7a) Wolkenhauer, Dorothea (FB 08)
- 7b) Reuss, Stephan (FB 09)
- 8a) Lith, Florian, van (FB 04)

- 8b) Bahrehand, Katayun (FB 09)
- 9a) Heine, Juliane (FB 09)
- 9b) Schwarz, Benjamin (FB 01)
- 10a) Gianfrancesco, Constantino (FB 03)
- 10b) Sergan, Nadia (FB 03)
- 11a) Göpel, Johannes (FB 03)
- 11b) Eillberg, Alexander (FB 12)

Liste 13 – FDH - Fachschafteninitiative

- 1 a) Grundmann, Michael (FB 15)
- 1 b) Gleditzsch, Moritz (FB 08)
- 2 a) Kroll, Agnes (FB 03)
- 2 b) Buder, Anselm (FB 10)
- 3 a) Scharf, Thomas (FB 16)
- 3 b) Schade, Julia (FB 10)
- 4 a) -
- 4 b) Keth, Claudia (FB 09)
- 5 a) Eufinger, Stefan (FB 04)
- 5 b) Martin, Maria (FB 05)
- 6 a) Malcharczyk, David (FB 03)
- 6 b) Lato, Grzegorz (FB 12)
- 7 a) Meyer, Theresa (FB 09)
- 7 b) Heveis, Veit (FB 08)
- 8 a) -
- 8 b) Yildirim, Ali Can (FB 03)
- 9 a) -
- 9 b) -
- 10 a) Golob, Lina (FB 03)
- 10 b) Fähndrich, Nikolaus (FB 04)
- 11 a) -
- 11 b) Isringhausen, Cillie (FB 03)
- 12 a) Schindler, Amos (FB 08)
- 12 b) -
- 13 a) -
- 13 b) Hofmann, Gregor (FB 03)
- 14 a) Hampel, Karl (FB 03)
- 14 b) Haupt, Florian (FB 03)
- 15 a) -
- 15 b) Schäfer, Philipp (FB 03)

Listenvorstellung Studierendenparlament

Juso-Hochschulgruppe

Uni ist was Du draus machst!

Unser Ziel als Juso-Hochschulgruppe ist es, studentische Interessen an unserer Uni zu vertreten. Gerade in Zeiten von einer Verschulung unserer Studiengänge, von Zäunen um den IG-Farben-Campus und von einer Bedrohung der Freiheit von Lehre und Forschung durch die Stiftungsuniversität ist es besonders wichtig, dass WIR als Studenten für unsere Rechte und unsere Meinung kämpfen und die Verbesserung unserer Studienbedingungen in die Hand nehmen.

Deshalb haben wir uns bereits in den letzten Jahren für Euch engagiert. So waren wir für Euch stark im Studierendenparlament vertreten, haben einen wesentlichen Teil des ASTa gestellt und waren auch im Senat für Euch aktiv.

Was wir für Euch erreicht haben

So haben wir für Euch unter anderem den Erhalt des Semestertickets erreicht. Außerdem engagieren wir uns für eine Abschaffung von Anwesenheitslisten in Vorlesungen und Seminaren, indem wir Unterschriften sammeln und diese mit einem entsprechenden Antrag im Dezember im Senat einreichen werden.

Weiterhin haben wir eine ganze Reihe kultureller Veranstaltungen geplant und ermöglicht, indem wir das Studierendenhaus für Theatergruppen, Tanzveranstaltungen und die Studihauswoche geöffnet haben. Zu unseren Projekten gehörte ein Vortrag zum

Thema „Wieviel Humboldt braucht die Universität?“ mit anschließender Diskussionsrunde, eine Informationsveranstaltung zum Thema Bachelor und Master, eine historische Führung über den IG-Farben-Campus und eine Vortrags- und Diskussionsrunde, die sich kritisch mit dem Thema Burschenschaften auseinandergesetzt hat. Zusätzlich konnten wir den Film „Jud-Süß“ in Zusammenarbeit mit dem jüdischen Museum mit vorhergehendem aufklärenden Vortrag zeigen. Außerdem hat unser Kulturreferent im ASTa für Euch den Campus mit Partys belebt. Er hat die Semesterstartparty und das Quartier Latin für Euch organisiert.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, Studierende nicht nur in universitären Gremien politisch zu vertreten, sondern auch über die Grenzen der Uni hinaus (zum Beispiel gegenüber dem Land Hessen). So konnten durch unsere Mithilfe 2008 die Studiengebühren für alle Studierenden abgeschafft werden.

Was wir für euch erreichen wollen

Unser größtes Anliegen ist es, einen breiten Hochschulzugang zu ermöglichen und die Studiensituation zu verbessern. Wir empfinden besonders die Ausgestaltung der Bachelor- und Masterstudiengänge als unzumutbar, da sie ein freies Studium nach dem Humboldt'schen Bildungsideal verhindern. Außerdem wollen wir einen Ma-



sterzugang für alle Bachelorabsolventen erreichen und die neuen Studiengänge für Euch studierbar machen. Zudem liegt uns die Freiheit von Forschung und Wissenschaft sehr am Herzen, weshalb wir die Umwandlung zur Stiftungsuniversität der Uni Frankfurt ablehnen. Wir sind der Meinung, dass Forschung frei von Marktprinzipien möglich sein muss und es nicht sein kann, dass für Vorlesungen und Seminare keine Räumlichkeiten gefunden werden, weil Banken für Betriebsveranstaltungen Räume blockieren. Wir fordern deshalb mehr Demokratie und studentische Vertretung in Gremien der Universitätsleitung. Damit wollen wir zudem die Dinge ändern, die sich ohne studentisches Mitspracherecht durch die Hintertür eingeschlichen haben. Dazu gehören die Zäune um den IG-Farben-Campus, die Überwachungsmöglichkeiten, die von der Universitätsleitung geschaffen wurden und die Abschaffung des 10-Kopierguthabens, gegen die wir kämpfen wollen. Zudem wollen wir für besseren Datenschutz an der Uni kämpfen. Wenn Du auch der Meinung bist, dass genug geredet wurde und nun endlich gehandelt werden muss, weil es um

unsere Zukunft geht, dann freuen wir uns auf DEINE Ideen, DEINE Kritik und DEIN Engagement. Wir treffen uns jeden Dienstag um 18.30 Uhr im Studierendenhaus (Raum C113) auf dem Campus Bockenheim. Außerdem kannst Du Dich gern auf unserer Homepage umsehen: www.jusos-uni-frankfurt.de/

GIRAFFEN – DIE UNABHÄNGIGEN
Wer sind wir?

Wir, die GIRAFFEN, sind eine unabhängige studentische Hochschulgruppe. Das bedeutet, dass wir nicht an eine Partei aus dem Landtag gebunden sind. Wir sind keinen ideologischen Zwängen unterworfen; sondern wir setzen uns pragmatisch für die Interessen der Studenten ein. Wir verlieren uns nicht in ideologischen Kleinkriegen, sondern behalten den Überblick, den Weitblick der Giraffe. Seit 1976 engagieren sich die Giraffen kompetent und unabhängig im Studierendenparlament, den Fachschaften, den Fachbereichsräten und im Senat. Damit wir weiter für eine sinnvolle Studentenvertretung sorgen können, bitten wir Dich um Deine Stimme!

Warum unabhängig?

Unsere Unabhängigkeit ermöglicht uns, über Parteigrenzen hinaus zu denken und zu handeln. Das Jahr 2009 hat gezeigt, dass sich die Studentenvertretung keine ideologischen Kleinkriege mehr leisten kann. Innerhalb eines ganzen Jahres kam kein neuer ASTA zustande, weil winzige linke Kleingruppen lieber auf überholte Ideologie setzen statt auf konstruktive Mitarbeit.

In einer Zeit, in der die gesamte Hochschullandschaft vor grundlegenden Änderungen steht, braucht die Goethe-Universität eine handlungsfähige, pragmatische Studentenvertretung und keine, die stets nur die alten stumpfen Parolen wiederholt.

Wir Giraffen vertreten nicht die Interessen einer Partei aus dem Landtag, sondern garantieren eine unabhängige studentische Vertretung. Wir sind keine Nachwuchsschmiede für die Landtagsparteien. Das unterscheidet uns von anderen Hochschulgruppen. Es geht uns um die Verbesserung der Studienbedingungen an unserer Uni. Dabei sind wir offen und pragmatisch. Probleme lösen wir durch konstruktive Mitarbeit und nicht mit dem Parteibuch.

Wofür stehen wir?

• Trotz der Umwandlung zur Stiftungsuniversität muss die Goethe-Universität weiterhin ihrem öffentlichen Bildungsauftrag gerecht werden. Eine Förderung der Eliten darf nicht zur Last für andere Studenten werden. Die Goethe-Universität muss künftig die Ausbildung der ‚Massenstudenten‘ und die Förderung der akademischen Elite als gleichwertige Aufgaben begreifen. Nur so können von der Eliteförderung Impulse für eine positive Entwicklung der Universität ausgehen.

• Das Studium muss für jeden Studenten bezahlbar bleiben. Doch statt Ängste vor der Einführung von Studiengebühren zu schüren, muss die Studentenvertretung neue Konzepte zur Bildungsfinanzierung entwickeln. Dazu ist ein konstruktiver Dialog zwischen dem ASTA und dem Präsidium der Universität nötig. Solche Gespräche hatte der ASTA mehrmals einfach verweigert.

• Studentische Demonstrationen sind ein legitimes Mittel der Meinungsäußerung, solange sie friedlich verlaufen. Wir wollen nicht zulassen, dass eine radikale Minderheit die gesamte

Studentenschaft in ein schlechtes Licht rückt. Wenn Studenten nur dadurch auffallen, dass sie Autobahnen besetzen oder Gebäude beschädigen, wird bald niemand mehr Verständnis für uns haben.

• Wir stehen für Ehrlichkeit und Transparenz, für Weitsicht und Pragmatismus. Wir denken an eine langfristige positive Entwicklung unserer Universität. Wir haben im Fachbereich Rechtswissenschaft längere Öffnungszeiten der Bibliothek erreicht. Außerdem haben wir dazu beigetragen, dass die Briefwahlen an unserer Universität erhalten bleiben.

Warum Giraffen wählen?

Wer die Giraffen wählt, kann nur gewinnen. Wir wollen Studiengebühren auf einer konstruktiven Ebene verhindern und machen uns gegen die Erhöhung studentischer Beiträge stark. Wir fördern den Hochschulsport an unserer Universität. Wir setzen uns für längere Öffnungszeiten der Bibliotheken und eine bessere Ausstattung ein. Wir garantieren Offenheit und Transparenz.

KandidatInnenliste Fachschaftsräte im Wintersemester 2009/2010

Fachbereich Rechtswissenschaften

Jusos im Recht

- 1a) Basaran, Emre
- 1b) Schweinichen, Hans-Georg, von
- 2a) Schweinichen, Hans-Georg, von
- 2b) Beckmann, Christian
- 3a) Beckmann, Christian
- 3b) Basaran, Emre

Giraffen – Die Unabhängigen

- 1a) Arias Diaz, Raoul
- 1b) Böttcher, Esa
- 2a) Hafner, Jessica
- 2b) Sauer, Philipp
- 3a) Bremer, Anna Katharina
- 3b) Patyniak, Martin
- 4a) Zimmermann, Nils
- 4b) Wagner, Julian
- 5a) Schneider, Shirin
- 5b) Kahn, Ori-Achi
- 6a) Garlipp, Oliver
- 6b) Singh, Michael
- 7a) Nur, Mohammed
- 7b) Arias Diaz, Raoul
- 8a) Wagner, Julian
- 8b) Zimmermann, Nils
- 9a) Sauer, Philipp
- 9b) Schneider, Shirin

RCDS – Die Studentenunion

- 1a) Schäfer, Martin-Benedikt
- 1b) Mook, Philip
- 2a) Merhazion, Matewos
- 2b) Baecker, Charlotte
- 3a) Metzner, Tobias Carsten
- 3b) Georgiou, Julia
- 4a) Baecker, Charlotte
- 4b) Merhazion, Matewos
- 5a) Hewig, Patrick
- 5b) Metzner, Tobias Carsten
- 6a) Mook, Philip
- 6b) Schäfer, Martin-Benedikt
- 7a) Georgiou, Julia
- 7b) Hewig, Patrick

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

RCDS – Die Studentenunion

- 1a) Denner, Christoph
- 1b) Degner, Theresa
- 2a) Everts, Christian Georg
- 2b) Justenhoven, Anne
- 3a) Wölk, Marvin

- 3b) Volz, Viola Patricia
- 4a) Berger, Adrian
- 4b) Shahdost-Far, Sanas
- 5a) Jochem, Dominik
- 5b) Gebhardt, Benedict
- 6a) Degner, Theresa
- 6b) Denner, Christoph
- 7a) Justenhoven, Anne
- 7b) Everts, Christoph Georg
- 8a) Volz, Viola Patricia
- 8b) Wölk, Marvin
- 9a) Shahdost-Far, Sanas
- 9b) Berger, Adrian

Fachschaft Wiwi

- 1a) Keidel, Marco
- 1b) Pentzlin, Maren
- 2a) Lässig, Monique
- 2b) Olbrich, Yuki-Katharina
- 3a) Masuch, Dorothee
- 3b) Ripkens, Philipp
- 4a) Röllig, Felix Johannes
- 4b) Leppert, Daniel
- 5a) Breideband, Yane Katharina
- 5b) Hirschbiel, Anette
- 6a) Ruckelshausen, Peter
- 6b) Bauer, Christa
- 7a) Ungerer, Martin
- 7b) -
- 8a) Wagner, Janina
- 8b) Priem, Maximilian
- 9a) Kronenberger, Julia
- 9b) Amato, Felix Giorgio
- 10a) Hosse, Haiko Fabian
- 10b) Lippens, Johanna
- 11a) Hirschfeld, David
- 11b) Lewis, Sara
- 12a) Delev, Kristiyan
- 12b) Kamdoum, Fansi Martinien

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

FB03 Jusos im Turm

- 1a) Grothgar, Lissy
- 1b) Kuck, David
- 2a) Erkel, Jonas
- 2b) Delp, Dominik
- 3a) Delp, Dominik
- 3b) Meierrotte, Jörg
- 4a) Meierrotte, Jörg
- 4b) Erkel, Jonas
- 5a) Kuck, David
- 5b) Grothgar, Lissy

FDH - Fachschafteninitiative Demokratische Hochschule

- 1a) Krol, Agnes
- 1b) Isringhausen, Cillie
- 2a) Malcharczyk, David
- 2b) Hofmann, Gregor
- 3a) Haupt, Florian
- 3b) -
- 4a) Golop, Lina
- 4b) -
- 5a) Hampel, Karl
- 5b) -
- 6a) Schäfer, Philipp
- 6b) Isringhausen, Cillie

[links] Demokratische Linke Liste, ak französische verhältnisse, sinistra*antagonistische assoziation, unlike-unabhängige linke

- 1a) Heinemann, Jon Daniel
- 1b) Johannsen, Jan
- 2a) Lüddemann, Dana
- 2b) Hoffmann, Moritz
- 3a) Vester, Katharina
- 3b) Linnenbach, Oliver
- 4a) Engelhorn, Anja
- 4b) Erkens, Sonja
- 5a) Schietinger, Esther
- 5b) Mauch, Martin
- 6a) Wolff, Sebastian
- 6b) Macholdt, Konrad
- 7a) Mohr, Patrick
- 7b) Folkers, Andreas
- 8a) Perabo, Gabi
- 8b) Mohan, Robin
- 9a) Schommer, David
- 9b) Perina, Wolf
- 10a) Gessler, Theresa
- 10b) Wolff, Sebastian
- 11a) Bellermann, Johannes
- 11b) Engelhorn, Anja
- 12a) Johannsen, Jan
- 12b) Heinemann, Jon Daniel
- 13a) Hoffmann, Moritz
- 13b) Lüddemann, Dana
- 14a) Linnenbach, Oliver
- 14b) Vester, Katharina

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Fachschaftsrat Erziehungswissenschaften

- 1a) Büchel, Eva
- 1b) Bennewitz, Steffen

- 2a) Blume, Judith
- 2b) Rhein, Katharina
- 3a) Arslan, Galip
- 3b) Straub, Josse
- 4a) Goschiniak, Karolina
- 4b) Cafantaris, Karola
- 5a) Kojima, Erika
- 5b) Lindrum, Merle
- 6a) Bachmann, Heidi
- 6b) Benecken, Simon
- 7a) Sendal, Maria
- 7b) Friedrich, Sarah
- 8a) Fischer, Lisa
- 8b) -
- 9a) Villalba y Weinberg, Laura

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Yavis

- 1a) Schlunk, Samuel
- 1b) Fischer, Kevin
- 2a) Knoth, Gunar
- 2b) Nasse, Steve
- 3a) Terzi, Tayfun
- 3b) Kura, Mareike
- 4a) Dommasch, Beatrice
- 4b) -
- 5a) Herrmann, Wiebke
- 5b) Kreutzer, Andrea
- 6a) Goebel, Jonas
- 6b) Lazar, Jonas
- 7a) Grigoleit, Daniel
- 7b) Thon, Franziska
- 8a) Maire, Marion
- 8b) Ilaender, Anne
- 9a) Köth, Daniel
- 9b) Vöhringer, Isabel

Fachbereich Evangelische Theologie

Etr V

- 1a) Tinaui, Claudia
- 1b) Himmelreich, Michael
- 2a) Gapp, Lisa Maria
- 2b) Köhler, Olga
- 3a) Burkholz, Rahel
- 3b) Deandrade, Liana Maria
- 4a) Binder, Angela
- 4b) Rachut, Anne
- 5a) Körber, Simon
- 5b) Elsberg, Felix, van

Fachbereich Katholische Theologie

PIG

- 1a) Drescher, Elizabeth
- 1b) -
- 2a) Kramer, Michael
- 2b) -
- 3a) Sawczuk, Robert
- 3b) -

Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

RCDS-Die Studentenunion

- 1a) Schrot, Rico Pascal
- 1b) -

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

extASIA

- 1 a) Jäger, Kyra
- 1 b) Anstett, Nadine
- 2 a) Ragadio, Neil-Vicent
- 2 b) Krybus, Christina
- 3 a) Silva Reis, Claudia, da
- 3 b) -
- 4 a) Weber, Björn M.
- 4 b) Broser, Lars

Federn und Spaten

- 1 a) Klopfer, Rudolf
- 1 b) Collura, Lucia Veronica
- 2 a) Gennaccaro, Isabel Elena
- 2 b) Schönfeld, Jan

Ohne Titel

- 1 a) Holicki, Max
- 1 b) Kaßelkus, Peter
- 2 a) Becker, Felix
- 2 b) Trapp, Maike
- 3 a) Sauterleute, Eva
- 3 b) Rieß, Philipp
- 4 a) Weidner, Sonja
- 4 b) Pfaff, Christian
- 5 a) Großmann, Maximilian
- 5 b) Becker, Felix
- 6 a) Trapp, Maike
- 6 b) Holicki, Max
- 7 a) Kaßelkus, Peter
- 7 b) Weidner, Sonja

Fortsetzung auf Seite 20



Fortsetzung von Seite 19

Perspektive

- 1 a) Menk, Andreas
- 1 b) Pflugmann, Myriam
- 2 a) Zimmermann, Jana
- 2 b) Lanhardt, Eva
- 3 a) Woldemariam, Esther
- 3 b) Svyatskaya, Svetlana
- 4 a) Pflugmann, Myriam
- 4 b) Schwarz, Laura

Fachbereich Neuere Philologien

Unabhängige Liste Neuere Philologien

- 1 a) Ansoerge, Claudia
- 1 b) Weise, Marten
- 2 a) Metzler, Jonas
- 2 b) Schlegel, Eric
- 3 a) Roth, Jan-Paul
- 3 b) Stengel, Janina
- 4 a) Wachter, Christian
- 4 b) Metzler, Jonas
- 5 a) Weny, Rafaela
- 5 b) Haschtmann, Leila
- 6 a) Schade, Julia
- 6 b) Fein, Anna
- 7 a) Gabriel, Leon
- 7 b) Bernhard, Anna-Marie
- 8 a) Staubach, Tabea
- 8 b) Maresch, Johanna
- 9 a) Straßer, Julia

Fachbereich Geowissenschaften/ Geographie

Geocom

- 1 a) Akosci, Balazs
- 1 b) -
- 2 a) Breitstedt, Carmen
- 2 b) Wegfahrt, Josefinea
- 3 a) Pieper, Patrick
- 3 b) Eck, Fabian

- 4 a) Levinger, Philip
- 4 b) Pohl, Lucas

Fachbereich Informatik und Mathematik

EINS AUF DIE ZWÖLF

- 1 a) Oliva, Sebastian
- 1 b) -
- 2 a) Sarbu, Alexandru
- 2 b) -
- 3 a) Gerbes, Anja
- 3 b) -
- 4 a) Wissen, Thomas
- 4 b) -
- 5 a) Behdju, Mahyar
- 5 b) -
- 6 a) Foeller, Tim
- 6 b) -
- 7 a) Kurul, Sevda
- 7 b) -
- 8 a) Huewer, Jakob

Fachbereich Physik

Nablatoren

- 1 a) Baschke, Markus
- 1 b) Heckel, Stefan
- 2 a) von Puttkamer, Timm
- 2 b) Wagner, Christopher
- 3 a) -
- 3 b) Marquard, Marco
- 4 a) Bornheimer, Ulrike
- 4 b) Till, Patricia
- 5 a) Körbitzer, Berit
- 5 b) Klaus, Philipp

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Benzol

- 1 a) Pospiech, Steffen

- 1 b) Halbritter, Thomas
- 2 a) Anthes, Adrian
- 2 b) Halli, Juliette
- 3 a) Seubert, Oliver
- 3 b) Born, Stefan
- 4 a) Jäger, Mara
- 4 b) Thinnies, Anna
- 5 a) Grunwitz, Christian R.
- 5 b) Nothnagel, Lisa
- 6 a) Eckel, Jessica
- 6 b) Bauer, Björn

Fachbereich Biowissenschaften

Die Iegel

- 1 a) Schmitz, Alexander
- 1 b) Kamm, Katharina
- 2 a) Schenkel, Dennis
- 2 b) Mack, Sandra
- 3 a) Heinemann, Philipp
- 3 b) Schreck, Nancy
- 4 a) Smyrek, Isabell
- 4 b) -
- 5 a) Saran, Alexandra

Fachbereich Medizin

Gemeinsame Liste Medizin

- 1 a) Richter, Theresa
- 1 b) Fritsch, Merve
- 2 a) Christa, Martin
- 2 b) Bobyk, Dorothée
- 3 a) Kleinerrüschkamp, Moritz
- 3 b) Fuhr, Nikolai
- 4 a) Scharf, Thomas
- 4 b) Kine, Dennis
- 5 a) Bapistellen, Sascha
- 5 b) Keller, Christian
- 6 a) Schug, Theresia
- 6 b) Brehm, Thomas
- 7 a) Pauscher, Lia
- 7 b) Chavez, Daniel

- 8 a) Lehnerer, Melina
- 8 b) Müller, Beate
- 9 a) Knaut, Paul
- 9 b) Pauscher, Lia

Giraffen (Die Unabhängigen)

- 1 a) Moussaoui, Samir, el
- 1 b) Olsaueky, Viktor
- 2 a) Faßbender, Stephanie Florence
- 2 b) Quinones Lozada, Cesar Armando
- 3 a) Kramer, Johanna
- 3 b) Ikenberg, Benno
- 4 a) Gerecht, Marik Julian
- 4 b) Ebrahimi, Ramin
- 5 a) Polkowski, Christoph
- 5 b) Faßbender, Stephanie Florence

Skalapienos

- 1 a) Skalska, Anna
- 1 b) Zettersten, Kirsten
- 2 a) Kühn, Sandrina
- 2 b) Schaefer, Jakob
- 3 a) Stuber, Julia
- 3 b) Germanyuk, Alexandra
- 4 a) Abram, Florian
- 4 b) Ahmadian, Arman
- 5 a) Matrosova, Olga
- 5 b) Wiegand, Hanna
- 6 a) El-Bakri, Sarah
- 6 b) Kostakev, Mark

Die Zahnmediziner

- 1 a) Dopfer, Stefan
- 1 b) Korff, Alexander
- 2 a) Berg, Carina
- 2 b) Sklavon, Adriana
- 3 a) Dauda, Thomas
- 3 b) Herpe, Anja
- 4 a) Obreja, Karina
- 4 b) Dayik, Fatima
- 5 a) Zündel, Johannes
- 5 b) -

uHuZ – unabhängige Human- & Zahnmedizin

- 1 a) Najafzadeh, Sami Javad
- 1 b) Barahmand, Omid
- 2 a) Brecht, Alan
- 2 b) Kremer, Julia
- 3 a) Sino, Hiba
- 3 b) Zarif, Hemat
- 4 a) Zhu, Jishun
- 4 b) Dinashi, Ali
- 5 a) Roshanaei, Saman
- 5 b) Rostamian, Hamed

Fachschaft der Lehramtsstudierenden: L-Netz

RCDS – Die Studentenunion

- 1 a) Steinhardt, Sara
- 1 b) Hora, Frank
- 2 a) Hora, Frank
- 2 b) Steinhardt, Sara

WWW.L-NETZ.INFO

- 1 a) Grundmann, Michael
- 1 b) Hotze, Nora
- 2 a) Stelzenmüller, Sandra
- 2 b) Galatsanos-Dück, Johannes
- 3 a) Galatsanos Dück, Johannes
- 3 b) Weygandt, Benedikt
- 4 a) Weygandt, Benedikt
- 4 b) Ziegler, Natalie
- 5 a) Damm, Max
- 5 b) Wendmann, Stefanie
- 6 a) Eufinger, Stefan
- 6 b) Stelzenmüller, Sandra
- 7 a) Ziegler, Natalie
- 7 b) Grundmann, Michael
- 8 a) Holzwarth, Philipp
- 8 b) Eufinger, Stefan
- 9 a) Grimm, David
- 9 b) Damm, Max

ANZEIGE

CareerCenter
der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- **Studentenjobs**
- **Einstiegspositionen**
- **Praktika**
- **Workshops und Beratung**
- **Zusatzqualifikationen**

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Weitere Informationen unter www.careercenter-jobs.de

KandidatInnenliste der Fachbereichsräte im Wintersemester 2009/2010

Fachbereich Rechtswissenschaft

Liste 1: Jusos im Recht

- 1. Basaran, Emre
- Beckmann, Christian
- 2. Beckmann, Christian
- Schweinichen, Hans-Georg, von
- 3. Schweinichen, Hans-Georg, von
- Basaran, Emre

Liste 2: GIRAFFEN – Die Unabhängigen

- 1. Zimmermann, Nils
- Wagner, Julian
- 2. Sauer, Philipp
- Schneider, Shirin
- 3. Bremer, Anna Katharina
- Hafner, Jessica

Liste 3: RCDS – Die Studentenunion

- 1. Schäfer, Martin-Benedikt
- Mook, Philip
- 2. Merhazion, Matewos
- Baecker, Charlotte
- 3. Metzner, Tobias Carsten
- Georgiou, Julia
- 4. Baecker, Charlotte
- Merhazion, Matewos
- 5. Mook, Philip
- Metzner, Tobias Carsten

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

RCDS – Die Studentenunion

- 1. Denner, Christoph
- Degner, Theresa
- 2. Everts, Christian
- Justenhoven, Anne
- 3. Wölk, Marvin
- Volz, Viola Patricia
- 4. Berger, Adrian
- Shahdost-Far, Sanas
- 5. Jochem, Dominik
- Gebhardt, Benedikt

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Liste 1: Jusos im Turm

- 1. Delp, Dominik
- Erkel, Jonas
- 2. Grothgar, Lissy
- Kuck, David
- 3. Meierotte, Jörg
- Delp, Dominik
- 4. Erkel, Jonas
- Grothgar, Lissy
- 5. Kuck, David
- Meierotte, Jörg

Liste 2: [link]

- 1. Lüddemann, Dana
- Hoffmann, Moritz
- 2. Vester, Katharina
- Linnenbach, Oliver
- 3. Johannsen, Jan



- Heinemann, Jon Daniel
 4. Wolff, Sebastian
 Perina, Wolf
 5. Macholdt, Konrad
 Schietinger, Esther
 6. Hoffmann, Moritz
 Lüddemann, Dana

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Fachschaft Erziehungswissenschaften

1. Serdal, Maria
 Straub, Josse
 2. Villalba y Weinberg, Laura
 Goschiniak, Karolina
 3. Fischer, Lisa
 Rhein, Katharina

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

YAVIS

1. Kura, Mareike
 Herrmann, Wiebke
 2. Terzi, Tayfun
 Kreutzer, Andrea

Fachbereich Evangelische Theologie

EtrV

1. Rachut, Anne
 Tinaui, Claudia
 2. Kerntke, Felix
 Binder, Angela
 3. Wigand, Ann-Kristin
 Braun, Matthias
 4. Schaffland, Nadine
 Rachut, Anne

Fachbereich Katholische Theologie

Keine ordnungsgemäße Liste eingegangen

Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Liste 1: TRIBUS VIII

1. Glück, Kim
 Ferderer, Anna
 2. Perina, Nora
 Steffen, Sarah Margarethe
 3. Müller, Nina
 Mattes, Wilhelm

Liste 2: Liberale Hochschulgruppe (LHG)

1. Buser, Simone

Liste 3: RCDS – Die Studentenunion

1. Schrot, Rico

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Liste 1: PERSPEKTIVE

1. Menk, Andreas
 Zimmermann, Jana

Liste 2: ohne Titel (Kunstpädagogik)

1. Weidner, Sonja
 Sauterleute, Eva
 2. Sauterleute, Eva
 Pfaff, Christian

Fachbereich Neuere Philologien

Unabhängige Liste Neuere Philologien

1. Metzler, Jonas
 Straßer, Julia
 2. Gabriel, Leon
 Gehring, Lisa
 3. Staubach, Tabea
 Maresch, Johanna

Fachbereich Geowissenschaften/ Geographie

GEOCOM

1. Eck, Fabian
 2. Ickes, Luisa

Fachbereich Informatik und Mathematik

EINS AUF DIE ZWÖLF

1. Oliva, Sebastian
 Harff, Arne-Moritz
 2. Lato, Grzegorz
 Gerbes, Anja
 3. Weygandt, Benedikt
 Galatsanos-Dück, Johannes
 4. Sarbu, Alexandru
 Huewer, Jakob

Fachbereich Physik

NABLATOREN

1. Schwenk, Johannes
 Klaus, Philipp
 2. Till, Patricia
 Heckel, Stefan
 3. Bornheimer, Ulrike
 Puttkamer, Timm, von

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Benzol

1. Pospiech, Steffen
 Halbritter, Thomas
 2. Trenkamp, Maria
 Kroh, Katharina
 3. Faust, Belinda
 Rieß, Maximilian

Fachbereich Biowissenschaften

Die Iegel

1. Hesse, Robbin
 Thompson, Laura
 2. Petridu, Michael
 Seyhan, Deniz
 3. Lang, Julian
 Schulz, Lea

Fachbereich Medizin

Liste 1: Gemeinsame Liste Medizin

1. Bapistella, Sascha
 Richter, Theresa
 2. Christa, Martin
 Scharf, Thomas
 3. Pauscher, Lia
 Chavez, Daniel

Liste 2: Giraffen (Die Unabhängigen)

1. Quinones Lozada, Cesar
 Armando
 Ikenberg, Benno
 2. Kramer, Johanna
 Faßbender, Stephanie Florence
 3. Gerecht, Marik Julian
 Ebrahmi, Ramin

Liste 3: Die Zahnmediziner

1. Korff, Alexander
 Dopfer, Stefan

Liste 4: uHuZ – unabhängige Human- & Zahnmediziner

1. Najafzadeh, Sami
 Barahmand, Omid
 2. Brecht, Alan
 Kremer, Julia
 3. Sino, Hiba
 Zarif, Hemat
 4. Zhu, Jishun
 Dinashi, Ali
 5. Roshanaei, Saman
 Rostamian, Hamed

Stimmbezirke für die Wahl zu den Fachbereichsräten Wählergruppe III – Studierende im Wintersemester 2009/2010

Urnenwahl am 26. und 27. Januar 2010, jeweils von 9 bis 15 Uhr

Fachbereiche			Wahllokale
I	01 02*	Rechtswissenschaft Wirtschaftswissenschaften	Grüneburgplatz 1, Gebäude RuW
II	03 04* 12 11	Gesellschaftswissenschaften Erziehungswissenschaften Informatik und Mathematik Geowissenschaften und Geographie	Turm, Foyer im Erdgeschoss Fachbereich 11, 26. Januar 2010 (27. Januar 2010: Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa)
III	05	Psychologie und Sportwissenschaften	26. Januar 2010: Institut für Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstr. 39, Zi. 14 27. Januar 2010: Mertonstr. 17, Bibliothek, 2.OG
IV	06 07 08 09 10*	Evangelische Theologie Katholische Theologie Philosophie und Geschichtswissenschaften Sprach- und Kulturwissenschaften Neuere Philologien	Grüneburgplatz 1, IG-Hochhaus, Haupteingang oder Rotunde
Va	13 14*	Physik Biochemie, Chemie und Pharmazie	Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa
Vb	15	Biowissenschaften	26. Januar 2010: Vorraum zum Großen Hörsaal der Biologischen Institute, Siesmayerstr. 70 27. Januar 2010: Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa
VI	16	Medizin	Klinikum, Personalkasino, Haus 35, 2. Obergeschoss
* federführender Fachbereich			

Fortsetzung von Seite 8

setzt und wird damit wertvoller als ein fetter Ochse oder ein halbes Talent Gold eingestuft. Die Wertverhältnisse ändern sich in der Folgezeit und dies scheint abhängig davon, wie sich die Beteiligten sozial repräsentieren, aber auch von der Verfügbarkeit des Materials und den veränderten Herstellungstechniken. Doch diese Bewertungskriterien gilt es nun detaillierter zu untersuchen.

Ein Beispiel aus der Ethnologie: Als die Europäer nach Nordamerika kamen, fanden sie an der Atlantikküste zu länglichen Perlen verarbeitete Muscheln vor, die in der gesamten Region als Wertgegenstände geschätzt wurden und gleichzeitig Geldfunktion ausübten. Es handelte sich um Wampum, was in den Sprachen der Küstenalgonquin soviel wie ‚weiße Schnüre aus Muschelschalen‘ bedeutet. Die Küstenstämme verweigerten die Einführung von Ersatzprodukten wie etwa Glasperlen, Kauris oder Münzen, die für die Kolonialmächte vorteilhaft gewesen wären. So erzwangen die Küstenalgonquin, dass Wampum als Tausch- und Zahlungsmittel akzeptiert wurde. Wampum wurde zum Bindeglied dreier Kulturen, den Küstenstämmen, den europäischen Siedlern und der einflussreichen Irokesenliga im Landesinneren. Zeitweise stieg Wampum sogar zum legalen Zahlungsmittel in einigen englischen Kolonien und den Neuen

Niederlanden auf. Der Stellenwert, den Wampum in den indigenen Gesellschaften und im interkulturellen Austausch hatte, soll jetzt näher untersucht werden. Betreut wird dieses Thema von dem Ethnologen Prof. Marin Trenk.

Nachwuchswissenschaftler des Graduiertenkollegs werden sich vornehmlich mit dem Umgang mit materiellen Kulturgütern und ihrem Transfer beschäftigen. Hier könnte es einen gewinnbringenden Austausch auch mit den Forschern des Exzellenzclusters ‚Herausbildung normativer Ordnungen‘ geben, die sich vorrangig mit immateriellen Normen und Werten beschäftigen. „Von diesem Komplementärverhältnis des Graduiertenkollegs und des Exzellenzclusters erwarten wir erhebliche Synergieeffekte“, freut sich Prof. Matthias Lutz-Bachmann, im Präsidium der Goethe-Universität zuständig für die Geisteswissenschaften und selbst Mitglied im Exzellenzcluster.

Ulrike Jaspers

Informationen:
 Prof. Hans-Markus von Kaenel, Sprecher des Graduiertenkollegs, Institut für Archäologische Wissenschaften, Campus Westend
 Tel. (069) 798 32 267
 v.kaenel@em.uni-frankfurt.de



Englisch ist nicht alles

Studienverlaufsanalyse untersucht, mit welchem Erfolg ausländische Studierende ihre Abschlüsse erwarben

Ausländische Studierende an deutschen Hochschulen haben weniger Erfolg im Studium als ihre deutschen Kommilitonen – ein Fakt, der zwar nicht ohne Gegenmaßnahmen, aber doch lange ohne konkrete Daten im Raum stand. Dies ist nun anders. Zurückgehend auf die im Jahr 2007 festgelegten Zielvereinbarungen zur Umstrukturierung des Studienkollegs hat das Internationale Studienzentrum eine Untersuchung auf den Weg gebracht, die Studierverhalten und Studierfolg ausländischer Studierender an der Goethe-Universität in Augenschein nahm. Eva Daniels, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Internationalen Studienzentrum und Projektleiterin der Studienverlaufsanalyse, untersuchte, mit welchem Erfolg ausländische Studierende, die an der Frankfurter Universität einen Abschluss erlangen wollten, zum Ziel kamen und wie im Unterschied dazu ihre deutschen Kommilitonen abschnitten. Datengrundlage der Untersuchung waren die Studierendenstatistiken im Zeitraum vom Wintersemester 2003/2004 bis zum Sommersemester 2009. Daniels differenzierte dabei zwischen deutschen Studierenden, Bildungsinländern, das heißt Ausländern, die ihren Schulab-

schluss in Deutschland gemacht hatten, EU-Ausländern und Nicht-EU-Ausländern. Darüber hinaus unterschied sie zwischen jenen ausländischen Studierenden, die das Studienkolleg besucht hatten, und jenen, die sich eine



Eva Daniels, wissenschaftliche Mitarbeiterin, und Dr. Mattheus Wollert, Leiter des Internationalen Studienzentrums



ausreichende Hochschulzugangsbefähigung bereits im Heimatland erworben hatten.

Dr. Mattheus Wollert, Leiter des Internationalen Studienzentrums, zeigt sich über einige Resultate der Studie überrascht: „Eine der wegweisenden Schlussfolgerungen, die wir aus den Zahlen ziehen können, ist, dass Absolventen des Studienkollegs nicht wesentlich schlechter abschneiden als die deutschen Studierenden“, so Wollert. „Dies zeigt uns, dass es sich lohnt, in die studienvorbereitende Arbeit an unserer Universität zu investieren.“

Die Statistik zum prozentualen Schwund von Studierenden während des Studiums zeigt, dass im achten Semester 39,6 Prozent der männlichen und 38,8 Prozent der weiblichen deutschen Studierenden das Studium an der Goethe-Universität vorzeitig aufgegeben haben, während es bei Studierenden aus dem Ausland 68 Prozent der Männer und 53,4 Prozent der Frauen sind. Die Zahlen der Absolventen des Studienkollegs zeigen, dass sie mit 51 Prozent männlichen und 41,5 Prozent weiblichen Studien-

abbrechern prozentual deutlich näher an den Werten der deutschen Kommilitonen liegen, als an den Werten der anderen ausländischen Studierenden. „Die Zahlen sprechen gegen die zunehmende Tendenz, die Vorbereitung unserer ausländischen Studierenden ins Heimatland zu verlegen“, sagt Wollert. „Wir wissen nun, dass es weitaus effizienter und vielversprechender ist, die Studierenden direkt an unserer Universität auf das Studieren in Deutschland vorzubereiten und sie zu einem erfolgreichen Abschluss zu geleiten.“

Neben der quantitativen Analyse der Studierendenstatistik führte Daniels auch Interviews, in denen sie ausländische Studierende unter anderem über die Hintergründe ihrer Schwierigkeiten befragte. Oft genannt wurden dabei Orientierungslosigkeit in den ersten Semestern, Finanzierungsschwierigkeiten sowie Probleme mit der deutschen Sprache. „Überraschenderweise würde den Studierenden in grundständigen Studiengängen das Angebot englischsprachiger Seminare nicht entgegenkommen“, sagt Mattheus Wollert. „Viele Studierende, die nach Deutschland kommen, haben ein reges Interesse an unserem Land und der deutschen Sprache – eine Tatsache, die in der Diskussion um die Internationalisierung der Universität zu wenig beachtet wird.“

Die Ergebnisse der Analyse stießen auch bei den Vizepräsidenten Prof. Rainer Klump und Prof. Manfred Schubert-Zsilavec auf Interesse. Für Wollert sind sie erst der Anfang. Bald sollen anhand weiterer Befragungen die Gründe für die Schwierigkeiten im Studium analysiert und Lösungsstrategien für ein erfolgreicheres Studium ausländischer Studierender an der Goethe-Universität entwickelt werden. mg

Der Bachelor bleibt daheim

Auswirkung des neuen Abschlusses auf Auslandsaufenthalte

An die Einführung des Bachelor waren viele Erwartungen verknüpft. Neben der Verkürzung der Studienzeiten sollte auch die internationale Mobilität der Studierenden erhöht werden – ein Ziel, das seit 1987 existierende ERASMUS-Programm der Europäischen Union hat. So sollte man meinen, dass es durch eine Kombination von Bachelor und ERASMUS eine erhöhte Mobilität in einem jetzt vergleichbaren europäischen Hochschulraum geben sollte – nicht zuletzt wegen stark gesteigener ERASMUS-Stipendienleistungen in den letzten Jahren. Doch die Realität sieht anders aus. Seit 2008 ist bundesweit und auch an der Goethe-Universität ein Rückgang von ERASMUS-Studierenden zu beobachten.

Als größter Verlierer des Bologna-Prozesses erscheint das klassische akademische Auslandsjahr. Der Trend geht zu Summer Schools, Auslandspraktika in den Semesterferien oder dem Master-Studium im Ausland. ERASMUS wird, wenn überhaupt, überwiegend nur noch für ein Semester in Anspruch genommen. Ursache dafür ist wohl der Druck, mit dem Bachelor auf jeden Fall in sechs Semestern – oder gar noch schneller – fertig zu werden. Da bleibt für ein komplettes Auslandsjahr keine Zeit mehr. Dabei bietet ein Auslandsjahr nicht nur für den Lebenslauf, sondern auch für Sprachkenntnisse und die eigene Persönlichkeitsentwicklung sehr viel mehr als ein auf wenige Monate begrenzter Auslandsaufenthalt, wie Studierende aus eigener Erfahrung zu berichten wissen:

Adrian Giacomelli, Student der Literaturwissenschaften, entschied sich, für ein Jahr mit ERASMUS nach Valencia zu gehen. Eine Zeit, die er nicht mehr missen will und die er auch brauchte, um sich in der fremden Sprache, Universität, Stadt und Kultur zurechtzufinden. Nach nur einem Semester wäre Adrian „ir-

gendwie leer“ zurückgekehrt, wie er sagt. Die Kontakte und Kompetenzen aus dieser Zeit ermöglichten es ihm, für ein Praktikum nach Valencia zurück zu kehren.

In nur einem Semester wäre das unmöglich gewesen. „Es hätte die Hälfte gefehlt.“ Es braucht Zeit, sich auf Land, Leute, Kultur und Sprache einzulassen. Dieser Meinung schließt sich auch Leo Monastyrski an, der ein ganzes Jahr in Southampton verbrachte und unbedingt für einen längeren Aufenthalt plädiert, auch in einem Bachelor-Studium. Das sei eine „sinnvolle Investition“, betont er. Es dauere einfach mehrere Monate, um sich in der neuen Umgebung einzuleben. Gerade für den Erwerb von guter Sprachkompetenz sei das wichtig. Das gilt umso mehr für andere Sprachen außer Englisch. Zeit sei der ausschlaggebende Faktor bei dem Einleben, bei der Einbindung in ein neues soziales Umfeld, Uni, Stadt und Land. Das Leben nach dem Eingewöhnen beginne erst mit dem zweiten Semester. Und für die späteren Bewerbungen bei diversen Firmen wird diese „Investition Rendite in Form von Sprachkompetenz, Selbstständigkeit, Erfahrung, Eigeninitiative und die Fähigkeit, sich in einer neuen Umgebung zurechtzufinden, bringen. Man stellt sich interessanter für das Unternehmen dar“ fügt Monastyrski hinzu. Daher machen zwei Semester Auslandserfahrung einen besseren Eindruck als die Kürze der Studiendauer.

Diesen Aussagen schließt sich auch Rosmarie Killius, ERASMUS-Beauftragte am Frankfurter Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, an. Sie ist eine Verfechterin des Auslandsjahres, hat selbst im Ausland studiert und gelebt und rät zu zwei Semestern. Sie sagt: „Da entstehen Bindungen fürs Leben, wenn man länger bleibt.“ Alex Herrath

auslandsförderung

Mit ERASMUS in Europa studieren

Für das Studienjahr 2010/2011 können sich wieder Studierende verschiedener Fachbereiche im derzeit mindestens zweiten oder dritten Semester für ein- bis zweisemestrige Studienaufenthalte an europäischen Hochschulen bewerben. Eine Übersicht über die ERASMUS-Programme und die zuständigen Programmbeauftragten ist in der Broschüre ‚Studium im Ausland‘ zu finden, erhältlich im International Office oder als Download auf der Internetseite des International Office.

Bewerbungsfrist und -ort: Montag,

1. Februar 2010 bei den Programmbeauftragten im Fachbereich.

Informationen und Bewerbungsformulare: Programmbeauftragte, International Office www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/erasmus.html



Das Team des International Office

DAAD – Kurzstipendien für Abschlussarbeiten von Studierenden

Studierende, die im Rahmen ihrer Diplom-, Magister-, oder Staatsexamensarbeiten einen Auslandsaufenthalt für Recherchen, Materialsammlungen oder ähnliches planen, können sich um Kurzstipendien von ein bis vier Monaten bewerben.

Kontakt: International Office

Bewerbungsstelle: DAAD

Bewerbungsfrist: spätestens drei Monate vor Stipendienantritt

Kontakt: International Office, Campus Bockenheim, Juridicum, Räume 903/904/916a, 9. Stock, Tel: (069) 798-22307 /-23941, B.Wilhelm@em.uni-frankfurt.de, O.Purkert@em.uni-frankfurt.de, auslandspraktikum@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de/international/abroad

Informationen und Antragsformulare:

www.daad.de

www.uni-frankfurt.de/international/abroad/funding/daad/daadkurzstip.html

Gesetzliche Förderungsmaßnahmen für Studien- und Praxisaufenthalte im Ausland:

Auslands-BAFög

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAFög für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung.

Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung

Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes.

Informationen und Antragsformulare: www.bafog.bmbf.de

Bildungskredit

Neben beziehungsweise unabhängig von BAFög und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Der Bildungskredit kann jederzeit schriftlich oder per Internet beantragt werden.

Kontakt: Bundesverwaltungsamt

Antragsfrist: jederzeit

Informationen und Antragsformulare: www.bildungskredit.de

Im warmen Herzen Afrikas

Ein Reisebericht über Studienerfahrungen auf den Spuren von Kultur und Entwicklung in Malawi

Niemand von uns konnte ahnen, dass mit dem trivialen Kauf des Vorlesungsverzeichnisses im vergangenen Wintersemester eine der spannendsten Reisen unseres Studienlebens beginnen würde: Eine Reise durch Kulturtheorien, Entwicklungsparadigmen, englischsprachige Diskussionen, kolonialgeschichtliche Kenntnisse und durch das afrikanische Land Malawi selbst. Die Seminarbeschreibung des zweisemestrigen Empiriepraktikums ‚Kultur und Entwicklung in Malawi‘ von Prof. Uta Ruppert verriet jedenfalls nicht, dass wir danach nicht nur um unzählige Erfahrungen und Erkenntnisse, sondern auch eine Menge Freude und viele neue Freundschaften reicher sein würden.

Nachdem wir uns zwei Semester lang Gedanken über die möglichen Zusammenhänge zwischen Kultur und Entwicklung in Malawi gemacht hatten, stand uns mit der Exkursion Anfang Juli dieses Jahres der praktische Teil bevor: Um der Frage, welche Entwicklungsdynamiken aus der Förderung von Mu-



Vor Ort in Malawi: Prof. Uta Ruppert (links) und Studierende

seen in Malawi entstehen können, empirisch nachzugehen, fanden zahlreiche Gespräche mit VertreterInnen der Kulturpolitik statt, wir besuchten mehrere Museen des Landes und führten dort ExpertInneninterviews.

Zu den Highlights der Exkursion zählten unsere Treffen im Ministerium für Tourismus

und Kultur, im Goethe-Institut und in der Deutschen Botschaft, in der Universität in Zomba und mit den jungen, engagierten Mitgliedern einer Theatergruppe. Diese vielfältigen Stationen gaben uns wichtige Einblicke in das Land und seine Kulturpolitik. Am spannendsten aber waren für uns die Museen. Die jeweiligen Gruppen probierten sich dort an dem aus, worauf wir uns so lange vorbereitet hatten: Den Ex-

pertInneninterviews! Stundenlang hatten wir in den ersten Tagen in Lilongwe zusätzliche Seminarrunden abgehalten, um unsere Leitfäden für diese Interviews zu perfektionieren und Gesprächsführungstechniken zu üben. Direkt mit ‚unseren‘ jeweiligen ExpertInnen zu sprechen war für die meisten von uns einfach das Schlüsselerlebnis der Reise. Schon die Anfahrt zu unserem ersten Ziel, der 1.000 Meter hoch gelegenen Mission Livingstonia, war beeindruckend. Oben angekommen fanden wir uns in einer ganz eigenen, religiösen Welt wieder. Schottische Missionare gründeten im Jahr 1894 die presbyterianische Mission Livingstonia, zu der eine Kirche, eine Universität, ein Museum, ein Souvenirshop sowie ein Krankenhaus zählen. Die zirka 3.700 Menschen, die dort leben, sind streng gläubig und der Alltag läuft ungewohnt ruhig ab.

In Blantyre, der größten Stadt im südlichen Teil des Landes, besuchten wir dann das Nationalmuseum Malawis, dessen ‚Mobile Museum‘ gezielt Informationen und Aufklärung über HIV/AIDS und Malaria in die Vorstädte und ländlichen Gegenden bringt. Die zuständige Interviewer-Gruppe machte dort eine banal erscheinende, aber für empirische SozialforscherInnen wichtige Erfahrung: Ohne funkti-

onierende Technik läuft nichts! Kurz vor dem Interview mit dem Kurator versagte nämlich das Aufnahmegerät, für das sich dann aber glücklicherweise noch Ersatz fand.

Eine völlig andere Seite Malawis begegnete uns im Cultural Heritage Center Tisungu ganz im Süden des Landes: Noch den Stadtrubel in den Ohren, fanden wir uns nun am Eingang eines Nationalparks wieder. Unter den neugierigen Blicken von Affen und Antilopen gestaltete sich das Experteninterview hier als besonders aufregend. Äußerst beeindruckt waren wir auch von unserem Besuch in einem der umliegenden Dörfer. In Gesprächen mit dem ansässigen Chief und einigen Einwohnern eröffneten sich für uns ganz neue Einsichten in durchaus kritische malawische Perspektiven auf die Instrumentalisierung von Kultur für lokale Entwicklung.

Besonders die finanzielle Unterstützung von inner- und außeruniversitärer Seite hat uns diese außergewöhnliche Exkursion überhaupt ermöglicht. Wir sind sehr froh darüber, dass unsere Professorin einen stattlichen finanziellen Zuschuss vom Deutschen Akademischen Auslandsdienst einwerben konnte, und möchten uns herzlich dafür bedanken. Nicht weniger herzlich danken wir für die Unterstützung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und des Instituts für Politikwissenschaft.

Ein großes Dankeschön gilt zudem unserer Seminarleiterin Prof. Uta Ruppert und ihren Teammitgliedern Birthe Pater, Valentin Schütz und Beatrix Schwarzer. Sie haben uns intensiv und mit außerordentlichem persönlichen Engagement auf Malawi vorbereitet und auf unserer Reise begleitet. Mit ihrer Hilfe haben wir gelernt, eigene Denkmuster zu reflektieren und in fachlicher wie persönlicher Hinsicht eine der wohl prägendsten Erfahrungen unseres Lebens gemacht.

Vanessa Wonka,

Sarah Dionisius & Christina Dauth

Direkt in den Vorstand

Finanzwirte nutzen neue Bankensimulations-Software

Als im Wintersemester 2008/2009 erstmals eine Bankensimulationssoftware in einem Blockseminar des Schwerpunkts Finanzen (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften) zum Einsatz kam, wusste noch keiner, wie die Studierenden darauf reagieren würden. Das von Prof. Andreas Hackethal im Universitäts-Gästehaus ‚Bergkranz‘ in Riezlern (Kleinwalsertal) durchgeführte Seminar des Diplom-Studiengangs trug den Titel ‚Bank Management – Concepts and Simulation‘, maßgeblich finanziell unterstützt wurde das Projekt von der Commerzbank Stiftung

Während des Seminars sollten 25 Studierende ihre theoretischen Grundkenntnisse über Kreditinstitute mit Hilfe eines Planspiels praxisrelevant vertiefen. Dazu wurden die Teilnehmer zunächst in Gruppen von vier bis fünf Personen eingeteilt und übernahmen die Rolle von Vorstandsmitgliedern einer Bank. In dieser Funktion mussten sie während der rundenbasierten Planspielsimulation sowohl Preis- als auch Volumenentscheidungen für wichtige bankbetriebliche Stellgrößen treffen.

Die eingesetzte Software heißt ‚Topsim Universal Banking‘. Es handelt sich dabei um ein computerbasiertes, operativ bis strategisch ausgerichtetes Banken-Planspiel. Es beinhaltet Module zu den Bankbereichen Business Banking, Investment Banking, Wealth Management, Marketing, Human Resources und Logistik sowie zur Finanziellen Führung.

Um die Studierenden mit der Fülle der Informationen und der zu treffenden Entscheidungen nicht zu erschlagen, wurden von Runde zu Runde nur einzelne Module aktiviert und die Komplexität schrittweise erhöht. Die Teilnehmer mussten beispielsweise in der ersten Spielrunde hauptsächlich die Zinssätze für Kredit- und Anlageprodukte festlegen und im Gesamten nur 24 Entscheidungen treffen. Bei Zuschaltung aller Module hingegen müssten von den Studierenden bis zu 150 verschiedene Entscheidungen pro Runde beschlossen wer-

den. Die allabendlich um 17 Uhr begonnenen Spielrunden dauerten bis 21 Uhr und wurden nur durch das leckere und abwechslungsreiche Abendessen unterbrochen. Zeitweise mussten die Spielrunden auch auf Wunsch der Studierenden verlängert werden, da die zum Teil nur nuancenreiche Entscheidungsfindung zeitraubender als geplant vonstatten ging. Am Folgetag wurden dann stets mit Spannung die Ergebnisse der abgelaufenen Spielrunde erwartet.

Das als zusätzliche praxisorientierte Lehrveranstaltung ins Leben gerufene Seminar wurde insgesamt mit großem Erfolg absolviert. So erreichte es in der Lehrveranstaltungsevaluation des Fachbereichs einen hervorragenden dritten Platz mit 5,48 von 6 möglichen Punkten. Zu diesem sehr guten Ergebnis leistete der Einsatz der Bankensimulationssoftware einen erheblichen Beitrag. Einhellige Meinung der Studierenden: „Trotz anfänglicher Schwierigkeiten hat es viel Spaß gemacht zu beobachten, wie sich ein Zusammenhang aus den eingegebenen Daten ergibt und die daraus folgende Wirkung auf die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz einer Bank.“

Desweiteren wurde die Simulationssoftware auch im abschließenden Capstone Seminar des Executive Master of Finance & Accounting (EMFA) der Goethe Business School eingesetzt und soll aufgrund des positiven Feedbacks seitens der Studierenden auch in Zukunft fester Bestandteil des EMFA bleiben. So unterstrich ein Studierender, er habe jetzt ein „besseres Verständnis für Banking und die komplexen Zusammenhänge der einzelnen Faktoren.“

Das ositive Feedback der Simulations-Teilnehmer bestärkte die Finanzwissenschaftler schließlich auch darin, die Bankensimulationssoftware verstärkt in das Lehrveranstaltungsprogramm zu integrieren. Im Wintersemester 2009/2010 wird sie deshalb erstmals auch im Bachelorstudiengang ‚Banking and Finance – Concepts and Simulation‘, Prof. Mark Wahrenburg eingesetzt. Jörg Nies

Dingermann ist ‚Professor des Jahres‘

Wahl bestätigt Programm zur Verbesserung der Lehre



Foto: Fodisch

An der Goethe-Universität ist Pharmazieprofessor Theo Dingermann nicht erst seit seiner Wahl zum ‚Professor des Jahres‘ für sein Engagement in der Lehre bekannt. Bereits vor zwei Jahren erhielt der Lehrbuch-Autor und Herausgeber der Zeitschrift ‚Pharmazie in unserer Zeit‘ den von der 1822-Stiftung vergebenen Preis für exzellente Lehre. Das Preisgeld von 15.000 Euro investierte Dingermann damals in ein interaktives elektronisches Unterrichtssystem. Auf Fragen können die Studierenden per Knopfdruck zwischen verschiedenen Antworten wählen. Das System wertet das Ergebnis für alle sichtbar am Bildschirm aus – ähnlich dem TED-System bei Zuschauerumfragen im Fernsehen. Universitätsinterne Evaluationen der Lehre zeigen, dass diese innovative Unterrichtsmethode bei den Studierenden gut ankommt. Die Wahl zum Professor des Jahres durch das Magazin ‚UNICUM Beruf‘ in der Kategorie Naturwissenschaften und Medizin ist nun nicht nur eine weitere Bestätigung durch Studierende und Kollegen, die Dingermann vorschlugen, sondern auch eine Anerkennung durch die externe Jury, die aus knapp 700 Vorschlägen vier Professoren auswählte. „Die Wahl von Theo Dingermann zeigt, dass die Lehre in der Frankfurter Pharmazie einen Exzellenzstatus erreicht hat“, freut sich Vizepräsident und Pharmazeut Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz. „Diesen Standard wollen wir in allen Fachbereichen erreichen.“

Anne Hardy

Informationen: Prof. Theo Dingermann, Institut für Pharmazeutische Biologie
Tel. (069) 798-29650, Dingermann@em.uni-frankfurt.de



kulturtipp

21. Januar 2010

Theater

The Time of Your Life

19.30 Uhr, Campus Westend, Raum 1.741, Nebengebäude, Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 22./23./28./29./30. Januar 2010

Beginnt man über den Sinn des Lebens nachzudenken, hat man meist ein Alter erreicht, in dem es vermeintlich zu spät ist, noch das zu erreichen, was man sich einst erträumt hat oder über dessen Wert man sich eben erst bewusst wird. 'The Time of Your Life' von William Saroyan sinniert und reflektiert über diesen Moment und führt in 'Nick's Pacific Street Saloon' Personen zusammen, die ihre Träume, Sehnsüchte und Ziele auf unterschiedliche Weise verfolgt und aus verschiedenen Gründen erreicht oder auch nicht erreicht haben. Was macht uns glücklich? Ist die Erfüllung unserer Träume tatsächlich das erstrebenswerte Ziel oder eher eine willkommene Flucht aus der tristen Realität? Welchen Einfluss haben wir auf unser Leben und möchten wir wirklich das erreichen, was wir bei anderen begehren? Mit diesen Fragen konfrontiert die neue Produktion des Chaincourt Theatre ihr Publikum.

Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 5 Euro. Karten ab 18.30 Uhr an der Abendkasse oder in Raum 3.257, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1, Mo, Mi 10 bis 14 Uhr, Di 12 bis 16 Uhr, Do 9.30 bis 11.30 Uhr. Tel: (069) 798-32550.

Veranstalter: Chaincourt Theatre
www.chaincourt.org

Impressum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)
Redaktion Stephan M. Hübner (hü),
huebner@pww.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pww.uni-frankfurt.de. Assistenz: Almut Siefert (as), a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472
Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de; www.goethe-universitaet.de
Freie MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Melanie Gärtner (mg), Daniel Hirsch (dhi), Beate Meichsner (bm), Thomas J. Schmidt
Anzeigenverwaltung CAMPUSERVICE
Birgit Wollenweber, Rossertstr. 4
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10
bw@uni-frankfurt.campuservice.de
Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21
60487 Frankfurt am Main
Korrektur Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main
Druck Druckzentrum Neu-Isenburg Rathenastr. 29-31, 63263 Neu-Isenburg
Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 17.500 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Der nächste UniReport (1/2010) erscheint am 3. Februar 2010. Redaktionsschluss ist der 15. Januar 2010.

Kunst im Blumenkübel

Das studentische Kunst-Projekt 'toll ffm' geht andere Wege als die großen Galerien

Schlendert man durch die Fahrgasse am Frankfurter Dom, erblickt man zahlreiche Kunstwerke in den Schaufenstern der dortigen Galerien. Irgendwie scheinen diese nicht selten in den Räumlichkeiten ihrer Galerien geradezu gefangen zu sein. So kann so manches Werk nicht richtig zur Geltung kommen, weil man es nur frontal betrachten kann. Gegen Probleme wie dieses geht das Galerie-Projekt 'toll ffm' an. Die dahinterstehende Gruppe 'spez.lab.' (= 'Speziallabor' nach ihrem Atelier in Bockenheim, das ein ehemaliges Labor ist) hat es sich zur Aufgabe gemacht, neue Arten der Kunstpräsentation zu schaffen, bei denen der Ort der Präsentation eine entscheidende Rolle spielt. Nach der Idee der achtköpfigen Studierendengruppe sollte mit 'toll ffm' ein Ort für zeitgenössische, ortsbezogene Kunst in Frankfurt geschaffen werden, der dynamisch, neuartig und unkonventionell ist. Daher wurde die Galerie kurzerhand mitten auf die Straße, also mitten ins Leben verlegt.

Dazu wurde ein herkömmlicher städtischer Blumenkübel von seinem erdig-pflanzlichen Inhalt befreit und weiß angestrichen. Mit einer transparenten Plexiglasscheibe verschlossen bietet der Kübel einen kleinen, aber feinen Ausstellungsraum an einer Stelle, an der mehr potenzielle Besucher vorbeischauchen dürften als in einer Galerie. Denn an sieben Tagen, rund um die Uhr und bei allen Witterungsbedingungen ist so das Präsentieren künstlerischer Werke möglich. „Der Kübel soll eine Persiflage auf die benachbarten Galerien darstellen“, sagt Raul Gschrey von 'spez.lab.': „Dabei werden die Werke von den Künstlern auf diesen



Die Gruppe 'spez.lab.' vor ihrem Galeriekübel in der Fahrgasse

ungewöhnlichen Ausstellungsraum hin entwickelt.“ Begonnen hat das Projekt als Kooperation von Kunstpädagogik-Studierenden der Goethe-Universität (vor allem aus dem Bereich 'Plastik') mit Studierenden der Kunsthochschule Montevideo in Uruguay. Vor einigen Jahren flogen einige der Frankfurter nach Uruguay, um dort erste Versuche ähnlicher Projekte zu begutachten. „Danach haben wir natürlich die Studenten aus Uruguay nach Deutschland eingeladen, und hier in Frankfurt haben wir dann zusammen die Idee entwickelt, Dinge in Pflanzenkübeln auszustellen“, erzählt Gschrey von den Anfängen. Finanzielle Unterstützung boten unter anderem die Goethe-Universität und das Kulturamt Frankfurt, das zudem bei den überraschend vielen Behördengängen auch ideell zur Seite stand: „In Uruguay haben die mal kurz angefragt und einen Monat später schon ausstellen dürfen. Hier hat das Ganze fast ein Jahr gedauert“, grinst

Gschrey. Aber es habe sich gelohnt: 'toll ffm' gehört mittlerweile zu den wenigen ernstzunehmenden Galerien Frankfurts, die unter nicht-kommerziellen Umständen ausstellen. Weitere Unterstützung erhielten die jungen Galeristen auch aus der Nachbarschaft der Kübel-Galerie, bei der das Projekt sehr gut ankommt: „Wir packen ja alle selbst mit an bei Aufbau und Installation der Werke, und die Nachbarn unterstützen uns mit Kaffee, Snacks, Werkzeug und sogar Lagerfläche für die Kunstwerke“, berichtet Gschrey stolz. „Auch die Galerie Greulich hilft uns.“ Die 'Speziallaboranten' entscheiden dabei gemeinsam, welche Werke in der ungewöhnlichen Galerie Platz finden, und gern geben sie auch den Künstlern Anregungen, ihre Werke eventuell noch mehr an die Räumlichkeit anzupassen. Im November konnte man 'im Kübel' zum Beispiel eine Fotografie des Berliner Künstlers Florian Rexroth bewundern, der seit einigen Jahren 'Bäume der Stadt' ausstellt. Das Projekt ist zeitlich begrenzt und endet offiziell im Juni 2010, danach soll das 'toll ffm'-Konzept weitergetragen werden. Erste Kontakte bestehen diesbezüglich bereits nach Rumänien und China. Man darf den 'Speziallaboranten' um Gschrey viel Glück dazu wünschen. dhi

Skulpturen aus Schrott

Kunst am Campus Riedberg

Zum zweiten Mal war eine Vernissage im Biozentrum des Campus Riedberg ein willkommener Anlass, sich nach Feierabend zu treffen und den Tag bei angenehmen Gesprächen über die Fachgrenzen hinaus ausklingen zu lassen. In der Dekanats-Lounge der Fachbereiche Biochemie, Chemie und Pharmazie sowie Biowissenschaften stellte Chris Kircher bis zum 30. November Skulpturen aus Schrott aus. „Mir liegt viel daran, auf dem Campus Riedberg Räume zu schaffen, die Professoren, Mitarbeiter und Studierende außerhalb der Arbeit zum Verweilen und Kommunizieren einladen“, erklärte Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz das Ausstellungs-Projekt, das er gemeinsam mit Dr. Carsten Siebert aus der Taufe hob. Siebert, der an der Goethe-Universität Chemie und Pharmakologie studierte und inzwischen in der Pharmabranche tätig ist, kennt sich auch bestens in der Frankfurter Künstlerszene aus und vermittelt die Kontakte.

„Auf einigen Schrottplätzen im Rhein-Main-Gebiet ist Chris Kircher mittlerweile bekannt“, stellte Siebert die Künstlerin vor. Nicht jeder dürfe auf Schrottplätzen herumstreunen, erklärt Siebert weiter, aber für die Künstlerin würden die Angestellten auch gern mal ein schwer erreichbares Stück mit



Der Fisch mit der Gabelflosse: Eines der Kunstwerke von Chris Kircher

dem Kran herbeischaffen. Kircher kombiniert verbogene Bleche und alte Maschinenteile mit Alltagsgegenständen wie Gabeln, verbogenen Nägeln, Bocciakugeln, Bürsten oder Rechen zu charaktervollen Vögeln, Hörnertieren oder Fischen. Im Regen, oder nach einer Bearbeitung mit Essigsäure, erhalten die Tiere eine einheitliche Patina aus Rost.

Mit der Goethe-Universität verbindet Kircher, Jahrgang 1963, ihr Studium der Biologie und Soziologie. Nach ihrem Abschluss arbeitete sie fünf Jahre als Botanikerin und unterrichtete danach Selbstverteidigung

und Selbstbehauptung. Ihre Vertrautheit mit der menschlichen Körpersprache spiegelt sich auch in den Skulpturen wider. „Mir macht es Freude, den Charakter der Figuren herauszuarbeiten“, erklärt die Künstlerin, welche die handwerklichen Grundlagen ihrer künstlerischen Arbeit autodidaktisch erlernte. Wie gut ihr

das gelingt, merkt sie immer wieder an den Reaktionen der Betrachter, die sich oder andere wiedererkennen und schmunzeln. Auch mancher Anwesende meinte bei der Vernissage, die eine oder andere Figur habe Ähnlichkeit mit einem Kollegen. Beflügelt wurden diese Fantasien durch den von Manfred Schubert-Zsilavecz spendierten ausgezeichneten Weißwein aus der Steiermark und die liebevolle, zum Spielen anregende Tischdekoration durch die Dekanatsmitarbeiterinnen, die aus Schrauben, Muttern und allerlei metallenen Gegenständen aus der Uni-Werkstatt bestand. Anne Hardy

Naturschutz trifft Hightech

Frankfurter Umweltpreis 2009 an Frankfurter Biologie-Studentin

N^{50°07'3203 E 008°39'2801} – hinter diesen Zahlen verbirgt sich kein Geheimcode, es sind vielmehr die Koordinaten des großen Hörsaals der Biologen in der Siesmayerstraße, vor dem ich mich mit der Preisträgerin des diesjährigen Frankfurter Umweltpreises treffe. Denn dieser Ort ist die derzeitige akademische Heimat von Jennifer Gatzke, die an der Goethe-Universität im fünften Semester Biologie studiert. Viel lieber ist die 21-Jährige allerdings draußen in der Natur – ausgestattet mit einem GPS-Gerät legt sie Spuren, um auch anderen die Faszination der Natur näherzubringen. Und genau dafür hat sie den mit 1.000 Euro dotierten Preis bekommen, den die Carl & Irene Scherrer Stiftung seit 1997 jungen Bürgern für ihr Umweltengagement verleiht.

„Geocaching“ nennt man die aus den USA zu uns herüber geschwappte Form der Schnitzeljagd, bei dem man ausgerüstet mit einem GPS-Gerät – oder einem GPS-fähigen Handy – nach festgelegten Koordinaten durch Wald und Flur streift, um Schätze zu suchen, die andere Geocacher dort vorher hinterlegt haben. Die Startkoordinaten und einige Informationen zum jeweiligen Cache – dem geheimen Lager – sucht man sich vorher unter www.geocaching.com heraus.

Was auf den ersten Blick nicht unbedingt etwas miteinander zu tun hat – Hightech-Schnitzeljagd und Naturschutz – entpuppt sich bei näherem Hinschauen als ein spannender Ansatz, Menschen aller Altersklassen Wissen über die Natur zu vermitteln. Denn wer sich auf die Spuren von Jennifer Gatzke begibt, findet in der Natur nicht nur einfach einen Schatz. Vorher müssen Aufgaben gelöst werden, die etwas mit der Natur zu tun haben. Aus deren Lösung ergeben sich dann die endgültigen Zielkoordinaten. Da geht es um Vogelstimmen oder heimische Schneckenarten, um Laubbäume und ihre Früchte oder um Schleiereulen. Um die Natur halt.

„Ich finde es immer wieder toll, wenn die Leute, die meine ‚Caches‘ gemacht haben,



Foto: Meichsner
Wer mit Jennifer Gatzke auf Hightech-Schnitzeljagd geht, lernt so einiges über die Natur – und hat viel Spaß dabei.

hinterher begeistert im Internet über ihre Erfahrungen berichten“, erzählt Gatzke mit leuchtenden Augen. „Dann weiß ich, dass sich das ganze Engagement wirklich lohnt.“ Denn es ist durchaus Arbeit, die sich Gatzke – unterstützt von ihrem Vater – macht. Ihre Hinweise sind liebevoll einlaminierter Arbeitsblätter mit Rätseln oder in Kunstharz gegossene Mäuseknochen. Und auch eine Lupe – für Leute die genau hinschauen wollen – fehlt in ihren Schatzkisten nicht. „Mir ist es ganz wichtig, dass die Leute etwas über die Natur lernen. Und man muss schon ein wenig den Verstand gebrauchen, um die Aufgaben zu lösen. Man findet zwar alle notwendigen Hinweise in den Informationen – muss sie aber noch richtig anwenden.“ Deshalb sind die Schatzsuchen von Lupo 512, Pseudonym von Gatzke, bei Geocachern sehr beliebt.

„Es muss Biologie sein“

Dass ihr umweltpädagogisches Engagement nun mit dem Frankfurter Umweltpreis ausgezeichnet wurde, freut die engagierte

Studentin, die sich seit Schulzeiten für die Biologie begeistert. Vor allem Schnecken gehören zu ihren Hobbys. Zwar erst seit fünf Jahren „ernsthaft“ – aber bereits als Kind hat sie den Schnecken im heimischen Garten nachgespürt. Von der Familie aus sollte sie nach dem Abitur eigentlich etwas „Praktisches“ machen. Aber irgendwann stand für die Einser-Abiturientin fest: Es muss Biologie sein, und zwar in Frankfurt. Den Hochschulort hat sie sich vor gut zwei Jahren nicht nur wegen der Nähe zu ihrem Heimatort Niederdorfelden ausgesucht. Auch über Arbeitskreise oder die Atmosphäre im Fachbereich hatte sich die Abiturientin damals genau informiert. Ein Eigenengagement, das sich auch beim Umweltpreis zeigt. Denn auf den ist sie selbst aufmerksam geworden, durch einen Aushang am schwarzen Brett der Uni, einen Tag vor Bewerbungsschluss! Da war dann Nacharbeit angesagt, um sich noch termingerecht bewerben zu können.

Engagement auf vielen Ebenen ist etwas, was Gatzke auszeichnet. Gemeinsam mit dem Naturschutzbund organisiert sie in ihrem Heimatort zum Beispiel ‚Batnights‘ für Grundschüler, die dort dann spielerisch ganz viel über Fledermäuse lernen. Sie liebt und sucht – neben dem Geocaching – vor allem auch den direkten Kontakt zu ihrer Hautzielgruppe: Kindern und Jugendlichen. Deshalb träumt sie auch von einer Umweltwerkstatt, die sie gerne an ihrem Heimatort einrichten will. Aber zunächst will sie ihr Bachelor-Studium beenden, wahrscheinlich mit einer Arbeit über die Sedimente in den Häfen an der Elbmündung, bevor sie sich weitere zwei Jahre dem Masterstudium, Schwerpunkt Umweltwissenschaften, widmet. „Später möchte ich gerne etwas mit Ökotoxikologie machen“, sagt Gatzke, „aber so genau weiß ich das noch nicht.“ Was sie aber genau weiß, ist, dass sie weiter Spuren in der Natur legen wird. Eine dieser Fahrten liegt ganz in der Nähe des Campus Westend – im Internet zu googlen unter GC20PM5. *bm*

Justice?

Ist die Todesstrafe Rache statt Gerechtigkeit? Dies ist die Frage, die Rick Halperin, den Geschichtsprofessor und Anti-Todesstrafe-Aktivist aus Dallas seit über 30 Jahren umtreibt. Bei einer Veranstaltung der Amnesty International Hochschulgruppe am 13. Oktober in der Pupille trug er seine Standpunkte zur Todesstrafe vor. Halperin, der im Vorstand von Amnesty USA ist, betreut Häftlinge in der Todeszelle und ihre Familien und lehrt an der Southern Methodist University in Dallas zur Geschichte der Menschenrechte.

Es sei nicht nur die Unmenschlichkeit und Grausamkeit dieser nicht mehr rückgängig zu machenden Strafe, die seinen Widerstand hervorruft – in den USA existieren neben Giftspritze und Elektrischem Stuhl auch noch Erschießung, Erhängung und Gaskammer als Hinrichtungsarten –, sondern auch das psychische Leiden der Verurteilten. Auch wenn diese in den allermeisten Fällen schuldig seien und grausame Taten begangen hätten, so sei die Behandlung alles andere als menschenwürdig.

Vielen erscheine die Todesstrafe dennoch als angemessen, schließlich sterben in den Vereinigten Staaten 40.000 Menschen im Jahr durch Schusswaffen. Doch

dies, so Halperin, sei ein falscher Schluss. Die Todesstrafe sei, ebenso wie die zahlreichen Morde, vielmehr ein Ausdruck der Gewalttätigkeit der amerikanischen Gesellschaft. Diese Tendenz führe auch dazu, dass die Amerikaner zwar auf Menschenrechtsverletzungen in anderen Ländern zeigten, bei sich selbst aber solche nicht sehen wollen. Dies führe dazu, dass lange Jahre keine Debatte über Sinn und Zweck der Todesstrafe geführt wurde – nicht zuletzt auch deshalb, weil aus dem Ausland kaum Kritik am amerikanischen Rechtssystem komme.

In den letzten Jahren ändere sich die Haltung in den USA aber nach und nach, so Halperin: Nachdem in den 90er Jahren immer mehr Fälle von unschuldig zum Tode Verurteilten bekannt wurden und diese ihre langjährigen Aufenthalte in der Todeszelle bei Konferenzen und Vorträgen der Öffentlichkeit bekannt machten, begann eine Debatte, die bis heute anhält. Immer mehr Amerikaner würden erkennen, dass mit der Todesstrafe etwas grundsätzlich falsch laufe. Darauf deuteten auch die rückläufigen Verurteilungen hin. Immer mehr Geschworenengerichte entschieden sich für lebenslängliche Haftstrafen ohne Möglichkeit der vorzeitigen Entlassung anstatt für die irreversible Todesstrafe.

Es besteht also Hoffnung, dass Halperin und die von ihm gegründete ‚Texas Coalition to abolish the Death Penalty‘ ihr Ziel, die Abschaffung der Todesstrafe, in absehbarer Zeit erreichen.

Gregor Hofmann



Foto: Privat
Rick Halperin

Jetzt reicht's!

Medizinstudierende ergreifen mit Podiumsdiskussion Bildungsinitiative

Wir haben viel über Studierendenproteste gehört in letzter Zeit. Im strömenden Regen demonstrierend und mit Schlafsäcken in den Hörsälen campierend bemühen sich zu mindest Teile der Studierenden Deutschlands darum, ihre Situation zu verbessern. Und so war am 3. November auch der große Hörsaal des Mediziner-Campus in Niederrad voll von Studierenden, die dem Aufruf ‚Jetzt reicht's – Aktion für bessere Lehre‘ gefolgt waren. Die Fachschaft Medizin hatte zur Podiumsdiskussion mit Dekan, Studiendekan und Lehrbeauftragten geladen, um gemeinsam über die Qualität der Lehre im klinischen Abschnitt des Medizinstudiums (5. bis 12. Semester) in Frankfurt zu sprechen. Über 400 Studierende besetzten jeden Platz und



Foto: Privat
400 Gäste folgten der Podiumsdiskussion zur Qualität der medizinischen Lehre an der Goethe-Universität

standen gedrängt bis an die Türen um einen Blick auf die zu erhaschen, welche letztendlich entscheiden, ob sich für die Mediziner in Frankfurt etwas ändern wird oder alles beim Alt- aber doch nicht -Bewährten bleibt. Die Diskussion drehte sich um altbekannte

Probleme: Es mangelt an strukturierter Organisation und Informationspolitik durch das Dekanat, Vorlesungen fallen in einigen Fächern extrem oft aus und enthalten teilweise nur Informationen über das spezielle Forschungsthema des jeweiligen (oft unvorbereiteten) Dozenten. Lehrende sprechen sich nicht untereinander ab und referieren mehrmals über dasselbe Thema mit dem Ergebnis, dass viele der Studis ihre Zeit in den vielen Pflichtveranstaltungen oft nur noch frustriert absitzen. Auslösend für das neuerliche Aufbegehren war vor allem eine elektronisch gehaltene Klausur im Oktober, bei welcher durch technische Schwierigkeiten massive Nachteile für die Prüflinge entstanden.

Auf den ersten Blick schien die studentisch organisierte Podiumsdiskussion nur eine von vielen Protestaktionen dieses Jahres zu sein, doch während der allgemeine

Fortsetzung auf Seite 28



Dieses Buch richtet sich an alle, die sich frühzeitig über Risiko- und Schutzfaktoren von Demenzerkrankungen informieren und aktiv Vorbeugung betreiben wollen. Angesprochen werden darüber hinaus Menschen, die sich um ihre kognitive Leistungsfähigkeit sorgen, beziehungsweise an sich selbst bereits



Anzeichen eines Nachlassens ihrer geistigen Fitness bemerkt haben. Im Zentrum steht dabei die Erklärung der so genannten AKTIVA-Methode (Aktive Kognitive Stimulation). Sie richtet sich gezielt an gesunde Menschen, die aktiv zur

Erhaltung ihrer geistigen Fitness im Alter beitragen wollen. Ergänzt wird der Band durch 'interaktive' Kapitel, die den Leser sachlich über Demenz und ihre Ursachen informieren, Checklisten zur Einschätzung des persönlichen Risikoprofils und die Schilderung von Möglichkeiten für eine individuelle und aktive Risikominderung. Ebenso wird dargelegt, wie sich ein individuelles Aktionsprogramm zum Erhalt der mentalen Leistungsfähigkeit planen und durchführen lässt.

Demenz-Spezialist Prof. Johannes Pantel lehrt und forscht an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Goethe-Universität.

Johannes Pantel
Geistig fit in jedem Alter
 Wie man mit der AKTIVA-Methode Demenz vorbeugen kann
 Beltz-Verlag 2009, 291 Seiten
 Broschiert, 14,95 Euro
 ISBN 978-3407858764

In der Reihe der Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Goethe-Universität widmet sich der vorliegende Band der Genetik des Alterns und somit einem Thema, das nicht erst seit der Verleihung des diesjährigen Medizin-Nobelpreises von großem Interesse ist. Anhand der Frage nach einer eventuellen genetischen Fixierung des Lebensalters

und einem ‚programmierten Tod‘, der dann in den Genen verankert sein müsste, stellen die Autoren aktuell und gut verständlich dar, wie eine solche Altersgenetik aussehen könnte, welche möglichen Alters-Gene bekannt sind und welche Rolle diese im Hinblick auf den Alternsprozess und die Lebensbegrenzung spielen.



Da aus den verschiedensten Organismen derzeit rund 7.000 Gene bekannt sind, die das Altern direkt oder indirekt mitbestimmen, ist davon auszugehen, dass es nicht nur ein einziges Alters-Gen gibt. Ebenso

detailliert wie kritisch behandelt das vorliegende Buch vor allem die bekanntesten, typischen Alters-Gene der Tiere und stellt sie insbesondere bezüglich ihrer jeweils spezifischen Funktionen dar.

Roland Prinzinger ist Professor für Vegetative Physiologie am Fachbereich Biowissenschaften

Roland Prinzinger & Jana Döppeler
Programmed Aging: Altersgene und ihre Funktion
 Steiner-Verlag 2009, 95 Seiten
 Broschiert, 30 Euro
 ISBN 978-3515093002

Unheimliche Gestalten bevölkern die Erzählungen des Japaners Hyakken Uchida, und zumeist tauchen sie aus dem Nichts auf: ein Mann, der plötzlich einen Pferdekopf trägt, eine gespensterhafte Frau, die hinter sich das Land in Flammen setzt, ein Männlein, das sich bei genauerem Hinsehen als Ameise entpuppt – im Schattenreich wandelt die Realität beständig ihre Form. In deutscher Erstübersetzung vereint ‚Im Schattenreich‘ 18 Geschichten von eindrucksvoll grotesker Bildlichkeit, die den Leser in eine Welt entführen, in der die Naturgesetze nicht mehr zu gelten scheinen. Eine unheimliche Atmosphäre, eine Stimmung von diffuser Bedrohlichkeit breitet sich aus – dort,



wo Minuten zuvor alles noch normal zu sein schien, steht die Welt auf einmal Kopf. Befinden wir uns in einem Traum, oder ist es die Wirklichkeit? Die Gefahr ist groß, sich zu verirren im unheimlichen Zwischenreich der Erzählungen

Hyakken Uchidas, dessen Einfluss in vielen Werken jüngerer japanischer Autoren zu finden ist.

Übersetzerin Lisette Gebhardt ist Japanologie-Professorin an der Goethe-Universität.
Hyakken Uchida & Lisette Gebhardt
Aus dem Schattenreich: Erzählungen
 Deutsche Verlags-Anstalt 2009, 176 Seiten
 Gebunden, 14,95 Euro
 ISBN 978-3421044228

Historiker und Archivare untersuchen die Beziehung einer Stadt zu ihrer Universität und ihren Archiven. Während die Stadt seit dem Spätmittelalter einen Nährboden für hohe Bildungslandschaften bot, gingen von den



Universitäten oft Innovationen und kulturelle Aufbrüche aus.

Im vorliegenden Band führen zehn Autoren exemplarisch aus, wie sich Städte und Universitäten gegenseitig befruchteten und welche folgenreichen Entwicklungen mancher Hochschule geschuldet sind. Die Archive treten dabei als Hüter jener Kulturgüter auf, die Aufschluss über diese Wechselbeziehungen geben. Zu den behandelten Themen zählen ein Rückblick auf 90 Jahre Frankfurter Universitätsgeschichte (Notker Hammerstein) und Informationen zu ihrem Archiv (Michael Maaser) ebenso wie Beiträge über das Archivzentrum der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg (Jochen Stollberg) oder das Hofmannsthal-Archiv des

Freien Deutschen Hochstifts (Joachim Seng). Behandelt werden aber auch Themen aus den Universitätsgeschichten Jenas, Ros-tocks, Saarbrückens oder Wiens.

Dr. Michael Maaser leitet das Universitätsarchiv und lehrt Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Goethe-Universität.

Michael Maaser (Hg.)
Stadt, Universität, Archiv
 Wallstein-Verlag 2009, 178 Seiten
 Broschiert, 20 Euro
 ISBN 978-3835305496

Wer auf dem chinesischen Markt erfolgreich sein möchte, braucht ein gewisses Verständnis der chinesischen Kultur und Gesellschaft sowie ihrer Kommunikationsformen. Alle wesentlichen Entscheidungen wie Geschäftsanbahnung, Standortwahl, Geschäftsabschluss sind von diesem Verständnis abhängig. Voraussetzung, um in China erfolgreich zu sein, ist das Denken in Kreisläufen – oft führen Umwege zum Ziel. Dieser praktische Leitfaden von Gerhard Preyer und Reuβ-Markus Krauβe macht deutlich, warum wir Chinesen so oft missverstehen, und zeigt, wie es gelingt, westlich-chinesische Kulturunterschiede zu erkennen, in ihrem Ausmaß zu gewichten, sie zu überbrücken und die Kommunikation mit chinesischen Geschäftspartnern erfolgreich zu gestalten. Eine klar strukturierte Anleitung, fundiert, kompakt und anschaulich mit vielen Beispielen.



Gerhard Preyer ist an der Goethe-Universität Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt soziale Konflikte und soziokultureller Wandel

Gerhard Preyer & Reuβ-Markus Krauβe
In China erfolgreich sein: Kulturunterschiede erkennen und überbrücken
 Gabler-Verlag 2009, 152 Seiten
 Broschiert, 29,90 Euro
 ISBN 978-3834917133

Die denkwürdigen politischen Ereignisse in der DDR, die 1989/1990 zur deutschen Vereinigung führten, lösten in Hessen spontane Hilfsbereitschaft und Unterstützung bei Kirchen, Parteien, gesellschaftlichen Gruppierungen, Verbänden und zahllosen Privatpersonen aus. Auch die Hessische Landesregierung unter Walter Wallmann und der Hessische Landtag reagierten umgehend auf die Umwälzungen in der DDR und setzten mit dem „Aktionsprogramm Hessen-Thüringen“



ein Signal für partnerschaftliche Hilfe. Um diesen Aspekt der jüngsten hessisch-thüringischen Geschichte in Erinnerung zu rufen, wurden zahlreiche, bisher unbekannte Quellen erschlossen und Zeitzeugen befragt. Die umfassende und detailreiche Untersuchung wird durch viele Interview und einen umfangreichen Dokumententeil ergänzt.

Klaus Eiler ist Honorarprofessor am Historischen Seminar der Goethe-Universität.

Karin Brandes, Klaus Eiler & Theo Schiller
Hessen und Thüringen - Wege zur Partnerschaft
 Das Aktionsprogramm 1989 bis 1994
 Societäts-Verlag 2009, 640 Seiten
 Gebunden, 19,90 Euro
 ISBN 978-3797311726

ANZEIGE



INSTITUTE FOR LAW AND FINANCE
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Unternehmensrecht

in der Beratungspraxis

ILF-Frühjahrslehrgang vom 15. bis 26. März 2010

Der Lehrgang vermittelt einen umfassenden Einblick in das Unternehmensrecht aus Sicht der Beratungspraxis. Er wendet sich an hoch qualifizierte Juristinnen und Juristen vor dem Berufseinstieg mit ausgeprägtem wirtschaftlichen Verständnis und besonderem Interesse für das Unternehmensrecht.

Die **Teilnahmegebühr** beträgt **250 Euro** (inklusive der Kursmaterialien).
 Die Teilnehmerzahl ist auf etwa 40 Personen beschränkt.

Weitere Informationen zum Lehrgang und zu unserem LL.M. Finance Programm:

Institute for Law and Finance
 Ansprechpartnerin: Christina Hagenbring • Telefon: +49 (69) 798-33628
 E-Mail: info@ilf.uni-frankfurt.de • www.ilf-frankfurt.de

In Kooperation mit:





Foto: Fotofisch

Bücher auf dem Weg nach Weimar

Universitätsbibliothek initiiert Buchspende für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Bücher sind Schiffe, welche die weiten Meere der Zeit durchheilen“ – diese Worte des englischen Philosophen Francis Bacon müssen einem fast befremdlich erscheinen, wenn man sich bewusst wird, dass ein Meer aus Flammen am Abend des 2. September 2004 der über dreihundert Jahre alten Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar einen gewaltigen Schaden zufügte und in nur einer Nacht eine tiefe Kluft in den über Jahrhunderte aufgebauten, kulturgeschichtlich einzigartigen Bestand von rund einer Million Büchern riss. Mehr als 50.000 Bücher, wertvolle Musikalien und 37 Kunstwerke wurden unwiederbringlich zerstört. Etwa 62.000 Bücher erlitten Beschädigungen durch Feuer, Rauch, Ruß und Löschwasser, worunter zirka 30.000 gravierende Schadensfälle zu verzeichnen sind.

Trotz der großen Betroffenheit nach der im doppelten Wortsinn wohl schwärzesten Nacht der geschichtsträchtigen Bibliothek ließen Buchrestaurierungsmaßnahmen und Bemühungen um Ersatzbeschaffungen für den Neuaufbau der historischen Büchersammlung nicht lange auf sich warten. Zahlreiche öffentliche und private Hilfs- und Spendenaktionen aus aller Welt ermöglichten aufwendige Restaurierungsarbeiten an den wertvollen Buchbeständen. Rund 35 Millionen Euro Spendengelder konnten zusammengetragen werden. Gezielte antiquarische Ankäufe und zahlreiche Buchge-

schicke kooperierender Bibliotheken und Privatpersonen schlossen etwa 23.000 Bestandslücken. Über 6.500 Titel wurden durch ein bibliographisch identisches Exemplar ersetzt. Schätzungen zufolge konnten so rund 70 Prozent der Brandverluste kompensiert werden. Die Buchrestaurierungsarbeiten, die eine langfristige Benutzbarkeit der Bücher gewährleisten sollen, werden dennoch voraussichtlich erst im Jahr 2015 abgeschlossen sein. Für die Restaurierung und den Neuaufbau der Bestände rechnet die Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit Kosten in Höhe von etwa 67 Millionen Euro und bleibt deshalb weiterhin auf nachhaltige Hilfe und finanzielle Unterstützung angewiesen.

Dem Aufruf „Hilfe für Anna Amalia“ folgte auch die Frankfurter Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, die es als eine ihrer Aufgaben sieht, schriftliches Kulturgut zu erhalten. Mit einer von Nadine Walger initiierten Schenkung von rund 600 Büchern konnte sie dazu beitragen, einige der Brandlücken zu schließen, das Weimarer Sammelprofil zu bereichern und den einzigartigen Kulturschatz Anna Amalia Bibliothek zu bewahren. Zu den Überlegungen, eine Buchspende-Aktion für Weimar zu initiieren, kam es im Sommer 2008 im Rahmen eines breit angelegten Ordnungs- und Verzeichnisprojekts unkatalogisierter Altbestände der Universitätsbibliothek. In mühsamer Arbeit der Vorakzession

wurde jeder einzelne Titel des Altbestands auf Doppelstücke geprüft. Werke, die bereits mindestens einmal im Frankfurter Bibliothekssystem verzeichnet waren, wurden in Dublettenlisten erfasst. Diese wurden nach Weimar verschickt und dort auf passende Ersatzexemplare und Bestandsergänzungen mit der Verlustdatenbank abgeglichen. Nach Abschluss der Vorakzessionsarbeiten konnten etwa 20 Regalmeter Bücher in der Anna Amalia Bibliothek ein neues Zuhause finden. Zwar wird die Schenkung Weimarer Unikate und Raritäten mit herausragenden exemplarspezifischen Besonderheiten wie Provenienzmerkmalen, Lesespuren oder handschriftlichen Widmungen nie ersetzen können, sie schließt aber zumindest eine Lücke und hilft, kostbare Literaturschätze kommenden Generationen zur Verfügung zu stellen.

„Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg freut sich, einen Beitrag dazu geleistet zu haben, dass sich einer der schönsten Rokoko-Bibliothekssäle Mitteleuropas heute wieder in alter Würde mit neuem Glanz präsentiert“, so Walger. Ein kleiner rußgeschwärtzter Brandfleck auf dem Parkettboden inmitten des Lesesaals und die zahlreichen sogenannten Asche-Bücher in den Weimarer Restaurierungswerkstätten werden die Erinnerung an die verheerende Brandnacht aber wohl noch lange wachhalten. UR

Gestrandete Wale, gestürzte Kometen

„Zeyttungen“ des 16. bis 18. Jahrhunderts digitalisiert

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg hat zum 100. Todestag von Leopold Sonnemann 370 Einblattdrucke aus der Sammlung Gustav Freytag (1816 bis 1895) restauriert und digitalisiert. Die kostbare Sammlung hatte die damalige Stadtbibliothek im Jahre 1896 als Schenkung von dem Frankfurter Politiker, Bankier und Herausgeber der Frankfurter Zeitung, Leopold Sonnemann (1831 bis 1909) erhalten, der sie nach dem Tod von Gustav Freytag erworben hatte. Die Sammlung diente vormals dem Schriftsteller Freytag als Quelle seiner „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“.

Die unter dem Link <http://edocs.ub.uni-frankfurt.de/freytag/einblatt.html> einsehbare Sammlung spiegelt die politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit eindrucksvoll wider. Das frühneuzeitliche Publikum erfuhr aus ihrer Tages-„Zeyttung“ den Ausgang verlorener Schlachten, das Ende erfolgreicher Belagerungen, aber auch etwas über schreckliche Naturkatastrophen und die wundersamen und gesellschaftlichen Ereignissen der damaligen Zeit. Nicht selten zeigen die Blätter



Darstellung eines ‚irischen Menschenfressers‘ aus dem Jahr 1691

politische oder gesellschaftliche Themen mit satirischer Schärfe. Auch ganz Profanes wie Hausmedizin, Handwerkerordnungen oder Freizeitgestaltung wird berührt, zum Beispiel mit dem Würfelspiel-Bogen das ‚Neue Gäns-Spiel‘ von 1650. Die meisten der erhaltenen Blätter sind durch Abbildungen illustriert.

Über den Katalog der Universitätsbibliothek sind die historischen Drucke ab sofort vollständig elektronisch recherchierbar und können jederzeit per Mausclick direkt am eigenen Computer angezeigt werden. Interessante Bereiche können am Bildschirm vergrößert, und zu jedem Dokument kann eine Erläuterung mit den wichtigsten bibliothekarischen Angaben aufgerufen werden.

Die Frankfurter Universitätsbibliothek freut sich, diese zentralen Quellen zur wissenschaftlichen Untersuchung des politischen Alltags der Frühen Neuzeit im Alten Reich zur allgemeinen Verfügung zu stellen. Neben den Einblattdrucken steht den Benutzern die ‚Bibliothek G. Freytag‘ mit insgesamt 900 Titeln von 1470 bis 1854 sowie die ‚Flugschriftensammlung G. Freytag‘ mit 6.265 kleineren Druckwerken zu vielen Themenbereichen des 16. bis 19. Jahrhunderts im Rahmen der Öffnungszeiten zur Verfügung. UR

Informationen:
Dr. Mathias Jehn, Leiter des Archivzentrums
Campus Bockenheimer, Tel: (069) 798-39007
m.jehn@ub.uni-frankfurt.de



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Tel: 798-39205 /-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428
FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: 798-34965 /-34968
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de

Öffnungszeiten zum Jahreswechsel

Die Universitätsbibliothek ist vom 28. bis 30. Dezember 2009 von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Vom 24. bis einschließlich 27. Dezember 2009 und vom 31. Dezember 2009 bis 1. Januar 2010 bleibt die Bibliothek geschlossen.



Fortsetzung von Seite 25

Bildungsstreik sich gegen die Folgen der Bologna-Reform und eine „Berufsausbildung durch die Universität“ richtet, haben und hatten die Forderungen und Probleme der Mediziner zum Teil ganz andere Ursachen.

Einerseits ist in diesem Fachbereich eine sinnvolle Berufsausbildung neben der wissenschaftlichen Bildung durchaus notwendig. Auf der anderen Seite sind viele der Schwierigkeiten im medizinischen Universitätsalltag den Spezifika des Faches geschuldet, allein durch die Tatsache, dass die medizinische (Aus-)Bildung an den regulären Klinik-Alltag gekoppelt ist und Chirurgen, die gerade eine dringende Operation machen müssen, gleichzeitig nicht im Hörsaal stehen können.

Dass zusätzlich aber auch ein Frankfurt-spezifisches Problem vorliegt, lässt sich unter anderem an offiziellen Ranking-Daten erkennen, so im bundesweiten CHE-Ranking, in dem Studierende die Frankfurter Medizin immer wieder äußerst schlecht bewerten. Auch die Prüfungsergebnisse im 2. Staatsexamen zeigen Frankfurts Mediziner im schlechten Licht. „Während wir im Ersten Staatsexamen, nach dem vierten Semester, noch im oberen Mittelfeld liegen, sind wir im zweiten Teil Schlusslicht. Verblöden wir mit der Zeit?“, fragte so auch Student Benno Ikenberg während der Diskussion in die Runde.

Sicherlich nicht! Denn letztlich scheint sich die jetzige Situation vor allem darauf zurückführen zu lassen, dass die Lehre in der Frankfurter Medizin einfach oft hinter anderen Interessen, zum Beispiel der Forschung und Patientenversorgung, zurückstehen muss. Und hier wird dann ein allgemeines Problem der gesamten deutschen Hochschullandschaft offenbar, denn die Frage, wie wichtig Lehre an der Uni ist, mag in diesem Diskurs wegweisend sein.

Eine zu geringe Wertschätzung dieser zieht letztlich alle genannten Probleme nach sich, denn nur wo Lehre wichtig ist und als Leistung eines Dozenten neben seiner Forschung gleichwertig honoriert wird, kann sie auch gut sein!

„Ich werde mich erst zufriedengeben, wenn an dieser Uni Lehre genauso gut ist wie Forschung“, plädierte auch Dekan Prof. Josef Pfeilschifter für eine grundsätzliche Änderung der Sichtweise am Universitätsklinikum. Doch für die Umsetzung solcher Ziele bedarf es auch der Überzeugung, dass Zeit und Geld investiert werden müssen, um sie zu erreichen.

Diese Überzeugung scheint bei einigen Entscheidungsträgern momentan nicht zu bestehen. Viele engagierte Lehrende und Studierende kämpfen oft mehr für „den Tropfen auf den heißen Stein“, wenn es eigentlich sinnvoller wäre, die Neustrukturierung des Curriculums zu wagen. Der scheinbare Kampf Davids gegen Goliath frustriert und so stellt sich auf dem Mediziner-Campus wieder einmal die Frage: „Und wann wird sich nun etwas ändern?“ Hoffentlich bald! *Merve Fritsch*

Informationen:
Merve Fritsch, Medizinstudentin 5. Semester
merv@gmx.de

Alumni im Portrait

Fragen an Axel Gomille

Axel Gomille, Jahrgang 1970, studierte Zoologie in Frankfurt und Lakeland (Florida). Heute arbeitet er beim ZDF als Redakteur mit dem Schwerpunkt Naturdokumentationen. So oft wie möglich begibt er sich selbst auf die Spuren der letzten wilden Tiere. Seine Tätigkeit als Fotograf sowie als Buch- und Filmautor führte ihn in viele der schönsten Naturreservate der Erde.

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Ich wollte immer naturkundliche Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Das Ziel war klar, aber nicht der Weg. Sollte ich mich zum Fotografen oder Kameramann ausbilden lassen? Schließlich habe ich mich doch dazu entschlossen, mein biologisches Interesse mit einem soliden Fundament zu untermauern – dem Studium der Biologie. Darüber bin ich heute sehr froh.

An welches Ereignis Ihrer Studienzeit erinnern Sie sich besonders?

Um die Weihnachtszeit fand in der Biologie immer eine grandiose Vorlesung mit praktischen Übungen zur beliebten Gruppe der ‚Schokoladiten‘ statt, bei der an Stelle von Ratten Schoko-Nikoläuse und andere Leckereien sezirt und analysiert wurden.

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Seit Teenager-Tagen bin ich ein begeisterter Naturfotograf. Während der Semesterferien habe ich öfters Fotoreportagen gemacht, zum Beispiel über Asiatische Löwen und Tiger in Indien. Sie sind in verschiedenen Magazinen erschienen, etwa in der damals in Frankfurt ansässigen Zeitschrift ‚Das Tier‘.

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitonen außerhalb der Universität?

Wir waren oft in der ‚Batschkapp‘, phasenweise auch im ‚Lissania‘, das leider schon lange geschlossen hat.

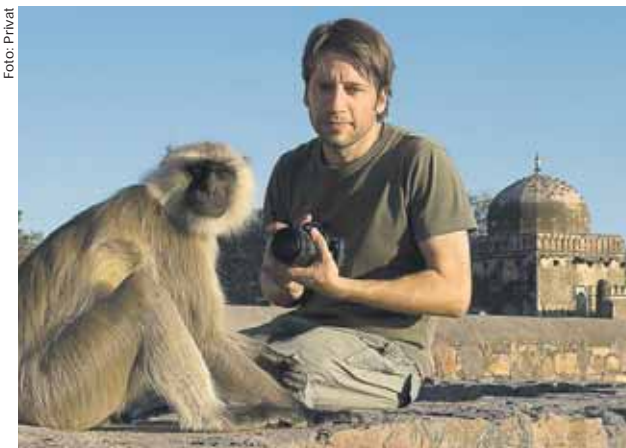


Foto: Privat

Wo wohnten Sie während des Studiums?

Die meiste Zeit lebte ich in einer Einzimmerwohnung in Bornheim. Während eines einjährigen Studienaufenthaltes in Florida war ich in einem Studentenwohnheim untergebracht – 500 Meter weiter sonnten sich die ersten Alligatoren.

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Kürzlich ist bei Franckh Kosmos mein Bildband ‚Mein Dschungelbuch‘ erschienen. Die Dschungelbuch-Charaktere – etwa Shir Khan der Tiger, Balu der Bär oder Hathi der Elefant – haben ja reale Entsprechungen. Ihnen bin ich durch Indien gefolgt und zeige in dem Buch, wie sie wirklich leben. Meine bisher schönste Veröffentlichung!

Wichtig ist mir aber auch meine Diplomarbeit. Für sie habe ich eine Freilandstudie über die Äskulapnatter durchgeführt, unsere größte heimische Schlange. Sie hat neue Erkenntnisse zu Ökologie, Geschichte und Verbreitung des Reptils geliefert und ist ebenfalls als Buch erschienen.

Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer beziehungsweise Studierende mitbringen?

Studierende sollten Leidenschaft für ihr

Fach und Neugier mitbringen, eine gewisse Belastbarkeit ist sicher hilfreich. Lehrkräfte sollten jenseits des Fachwissens auch die Fähigkeit haben, dieses Wissen anschaulich zu vermitteln und über soziale Kompetenz verfügen. Eine kontinuierliche Weiterbildung ist für alle Seiten unerlässlich.

Was raten Sie Studierenden, um beruflich erfolgreich zu sein?

Nach meiner Erfahrung ist es sehr nützlich, früh zu wissen, was man will, und schon während des Studiums Praxiserfahrung zu sammeln. Das macht später oft den entscheidenden Unterschied.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Bildung muss für alle zugänglich sein. Im Hinblick auf die Umstrukturierung der Studiengänge und -abschlüsse muss auf einen realistischen Zeitrahmen für den Stoff geachtet werden. Ich hoffe, dass das Studium im IT-Zeitalter nicht zu unpersönlich wird.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – welcher wäre es gewesen?

Ich bin in mein Metier nicht zufällig hineingeraten, sondern habe ganz gezielt darauf hingearbeitet. Von daher stellte sich diese Frage für mich nicht.

Wie lautet heute Ihr Wahlspruch?

Der amerikanische Autor Joseph Campbell sagte einst: „Follow your bliss“, was etwa soviel bedeutet wie „Folge Deinem Glück“ – mach einfach, was Du wirklich möchtest. Dann werden sich plötzlich Türen öffnen, von denen man vorher nicht einmal wusste, dass sie überhaupt existieren. *hü/le*

Die Förderung der Lehre im Visier

Alumni-Arbeit jetzt auch im Fachbereich Biowissenschaften gestartet

Mit der Gründung des Vereins der ‚Alumni und Freunde des Fachbereichs Biowissenschaften‘ (AFFB) schließt sich eine Lücke in der flächendeckenden Alumni-Arbeit der Goethe-Universität. „In anderen Ländern ist es seit langem Tradition, dass ‚dankbare‘ Ehemalige ‚ihrer‘ Universität verbunden bleiben, indem sie Mitglied in einem Alumni-Verein werden“, sagt Botanik-Professor Rüdiger Wittig. „Und da wir sicher sind, dass das Biologiestudium an der Goethe-Universität keinesfalls schlechter ist als das in den entsprechenden Ländern, hoffen wir auf eine entsprechende Verbundenheit auch unserer Absolventinnen und Absolventen.“ Wittig wurde im Dezember zum ersten Vorsitzenden des AFFB gewählt. Den Vorstand komplettieren Universitäts-Pressereferent Stephan M. Hübner, selbst Absolvent des Fachbereichs (2. Vorsitzender), der Botaniker Prof. Horst Lange-Bertalot (Schriftführer) und der Zoologe und



Der Vorstand des AFFB. Von links Stephan Hübner, Rüdiger Wittig, Christian Winter und Horst Lange-Bertalot

ehemalige Universitäts-Vizepräsident Prof. Christian Winter (Schatzmeister).

Von dem neuen Verein profitieren sowohl dessen Mitglieder als auch der Fachbereich: Durch regelmäßige Informationen und Einladungen zu Vorträgen oder Exkursionen nehmen die AFFB-Mitglieder auch jenseits ihres Studiums an der Forschung und Lehre in den Frankfurter Biowissenschaften teil. Die über die Mitgliedsbeiträge eingenommenen Mittel wiederum kommen vor

allem der Lehre im Fachbereich zugute. Über das spezifisch biologische Angebot hinaus stehen den Mitgliedern auch sämtliche Vorteile und Einrichtungen des bereits bestehenden Alumni-Netztes der Goethe-Universität zur Verfügung – so das Alumni-Onlineportal, der Career-Service oder der Alumni-Newsletter ‚Einblick‘.

Als erste öffentliche Veranstaltung des AFFB ist für Mai 2010 ein Vortragsabend in Kooperation mit dem Alumni-Verein der Germanistik geplant. Eingeladen wurde die Autorin und Biologie-Alumna Dr. Ina Knobloch, die auf den Spuren von Stevensons Roman ‚Die Schatzinsel‘ in der Südsee unterwegs war. *UR*

Informationen: Stephan M. Hübner,
Tel: (069) 798-23753, huebner@pvw.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/index.html

Kulinarische Ethnologie

Studierende wagen mehr als einen Blick in die Töpfe fremder Kulturen

Tintenfisch im Zuckerguss – eine Geschmackserfahrung für Mutige. Vielleicht. In jedem Fall aber etwas für die kulinarische Ethnologie! ‚Wandel lokaler Esskulturen im globalen Zeitalter‘, so heißt das dreisemestrige Projektstudium, an dem acht Studierende unter der Leitung von Prof. Marin Trenk vom Institut für Ethnologie teilnahmen. Gegenstand ihrer Untersuchungen war die tägliche Mahlzeit als gesellschaftliches Totalphänomen, also als ein kulturell strukturiertes und zugleich Kultur generierendes Phänomen – und das in fünf Ländern auf vier Kontinenten. Dabei rücken die Reaktionen indigener Küchen auf globale kulinarische Einflüsse in die Mikroperspektive der Ethnologie: Wie und warum werden weltweite Trends und Produkte aufgegriffen? Bewegt sich der Transfer ausschließlich auf materieller Ebene oder werden auch kulinarische Konzepte verbreitet?

Die kulinarische Ethnologie ist ein neuer Forschungszweig. Zwar finden sich einige Schriften zu dem Thema bereits in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, doch waren sie eher ein Nebenprodukt der eigentlichen Forschung. Das Themengebiet systematisch zu erschließen und als eigenen Forschungsbereich zu etablieren ist Ziel der kulinarischen Ethnologie.

Ihr geht es um mehr als um eine umfas-

sende Kategorisierung oder Katalogisierung von Ernährungsgewohnheiten im Sinne bloß subjektiver Geschmackspräferenzen. Die Erschließung der sozialen Einbettung der alltäglichen Ernährungsgewohnheiten in die jeweilige Kultur soll vielmehr historische Einflüsse rekonstruieren, um Assimilierung und Ablehnung globaler Tendenzen zu analysieren.

Neben den Produkten des ‚Kolumbischen Austauschs‘ (wie Mais, Tomaten, Kartoffeln, Chili etc.) und modernen Globalisierungsgütern (wie etwa McDonalds oder Coca-Cola als vermeintliche Vehikel einer globalen kulinarischen Homogenisierung) stehen tief greifende Veränderungen alltäglicher Ernährung im Zentrum des Forschungsinteresses. So entpuppt sich das medial vermittelte Bild einer ‚global cuisine‘ aus Big Mac, Pommes, Pasta und Co. schon auf einen zweiten Blick als Irrlicht. Nicht einmal dem kulinarischen Gleichmacher McDonalds gelingt es, weltweit ein homogenes Angebot zu präsentieren, so gibt es im indischen New Dehli, um nur ein Beispiel zu nennen, ein nahezu ausschließlich vegetarisches Angebot inklusive Kartoffelburger. Und auf Trinidad konnte sich der Fastfood-Gigant nur wenige Jahre halten: Der Umsatz stimmte nicht.

Das Augenmerk der Forschung aber richtet sich eher auf Fälle paradigmatischer Aneig-

nung: Wenn sich etwa Kochbücher mit Rezepten aus Mexiko, Thailand oder Schottland in einem Buchladen in Delhi stapeln und die Bolognese mit Lammfleisch gemacht und mit schwarzem Kardamom und viel Chili gewürzt wird. Auch Prozesse wie die Entdeckung der Regionalküche des Isaan, Thailands Nordosten, durch eine konsumorientierte Mittelklasse im Globalisierungsmoloch Bangkok sind hier von Interesse. Denn sie zeigen, wie lokale Küchen mit Hilfe globaler Begriffe wie ‚healthy diet‘ oder ‚authentic food‘ angeeignet werden können. Nicht weniger interessant sind Fälle kreativer Ablehnung: Wie etwa die formalen Essstrukturen bei den Luo West-Kenias, wo Pizza nur zum Tee als essbar gilt und Essen nur mit einer großen Portion Maisbrei (kuon) als vollwertige Mahlzeit gesehen wird: „Without kuon it is no food!“, heißt es bei Obamas Verwandten.

Durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Handlungen konkreter Akteure in ihrer jeweiligen Lebenswelt lassen sich die unterschiedlichen Reaktionen lokaler Küchen verstehen – kurz mit den Methoden und Perspektiven der kulinarischen Ethnologie. Und im kulinarischen Umgang mit Globalisierungsprozessen stecken noch viele Überraschungen.

Nora-Marie Hetzelt,

Sebastian Schellhaas & Mario Schmidt



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Termine

14. März 2010, 10 Uhr

Verleihung des Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter-Preises
Paulskirche, Paulsplatz 1, 60311 Frankfurt

Freunde Kontakt

Geschäftsführung

Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität

Lucia Lentes, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt
Tel: 798-28285, Fax: 798-28530
freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:

Beate Braungart, Tel: 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

Institution Schule: Bildung für alle?

Studierende vergleichen die Bildungssysteme Frankreichs und Deutschlands unter dem Aspekt der Chancengleichheit

Mit dem Vergleich der schulischen Bildungssysteme Frankreichs und Deutschlands unter dem Fokus der Chancengleichheit beschäftigten sich Studierende der Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität. Vom 6. bis 13. Juni reiste die Gruppe unter der Leitung von Bernd Heyl (Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse) in das französische La Bégude de Mazenc, nahe Montélimar. Dort liegt die Bildungsstätte ‚Foyer International d'Etudes Françaises‘ (F.I.E.F.), die 1967 von Ernest Jouhy, zuletzt Professor am Frankfurter Fachbereich Erziehungswissenschaften, gegründet wurde.

Deutsches Bildungssystem manifestiert Chancengleichheit

Dass das deutsche Bildungssystem so stark wie kein anderes europäisches Schulsystem nach sozialer Herkunft selektiert, wurde durch die PISA-Studien unstrittig belegt. Der Schulerfolg von SchülerInnen in Deutschland ist danach in hohem Maße abhängig von sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital.

Auf den Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und sozialer Herkunft haben die französischen Soziologen Pierre Bourdieu und Jean-Claude Passeron bereits 1971 mit ihrer Studie ‚Die Illusion der Chancengleichheit‘ hingewiesen. Als Konsequenz schreibt Bourdieu dem Bildungssystem im Hinblick auf die Reproduktion sozialer Ungleichheiten eine zentrale Bedeutung zu. Wie im Seminar herausgearbeitet wurde, widerspricht ein solches Schulsystem den Grundsätzen der französischen Nation. So verdeutlicht ein Blick auf die Geschichte des Bildungssystems, dass



– ausgehend von der französischen Revolution – der Gleichheitsanspruch aller ‚Citoyens‘ tief im französischen Staatsverständnis verankert ist. Auf strukturelle Benachteiligungen reagierte Frankreich Anfang der 80er Jahre mit einer Reform des Schulwesens. Im Sinne der Garantie gleicher Eingangschancen für alle sollte danach das Prinzip des ‚Nachteilsausgleichs‘ Chancengleichheit garantieren.

In Frankreich drückt sich soziale Selektion tendenziell durch die Schulwahl aus; ein Phänomen, das auch in Deutschland beobachtbar ist. Während hierzulande Eltern ihre Kinder nach der Grundschule an eine möglichst hoch qualifizierende Schule schicken wollen, bemühen sich Eltern in Frankreich um eine Schule mit ‚möglichst gutem Ruf‘. Dass Schulen in Banlieues, die häufig als ‚soziale Brennpunkte‘ bezeichnet werden, eher schlecht abschneiden, liegt auf der Hand. In der Folge wurden rund 700 so genannte ZEP-Schulen (Zone d'Education Prioritaire) mit dem Ziel eingerichtet, denen viel zu geben, die wenig haben. Ob eine Schule zur förderungswür-

Theorie angereichert mit Praxis: Studierende der Goethe-Universität Frankfurt beim Besuch des ‚Collège Europa‘ in Montélimar.

digen Einrichtung wird, hängt von national festgelegten Kriterien ab. So müssen 60 Prozent der Kinder aus sozial benachteiligten Milieus kommen. Die Schulen werden finanziell besser ausgestattet, kleinere Klassen und besondere pädagogische Angebote gehören zum Konzept. Beim Besuch des Collège Europa, einer ZEP-Schule in Montélimar, erhielten die SeminarteilnehmerInnen direkte Einblicke ins Schulgeschehen.

Eine Hospitation im Unterricht einer ‚école maternelle‘ erweiterte den Blick in die Praxis. Die ‚école maternelle‘ entspricht nicht dem deutschen Kindergartenmodell. Sie gleicht vielmehr einer Vorschule, in der Kinder von zwei bis sechs Jahren grundlegende Regeln erlernen, die den Einstieg in die Grundschule erleichtern sollen. Grundsätzlich haben alle Kinder in Frankreich Anspruch auf einen kostenlosen Platz in dieser Art Vorschule. Über 90 Prozent der Eltern nutzen das Angebot.

Ein grundlegender Unterschied des französischen Schulsystems im Gegensatz zum deutschen trat bei den Schulbesuchen offensicht-

lich zu Tage: In Frankreich lernen die SchülerInnen bis zum Abschluss des Collège (9. Klasse) gemeinsam, in Deutschland wird bereits nach der 4. Klasse differenziert. Während in Deutschland nach 1945 konservative Kräfte darauf drangen, möglichst früh zu selektieren, um leistungshomogene Lerngruppen zu schaffen, setzt das französische System stärker auf Heterogenität. So wird etwa am besuchten Collège Europa sogar darauf geachtet, dass SchülerInnen möglichst unterschiedlicher sozialer Herkunft, verschiedener Leistungsniveaus und Herkunftsschulen gemeinsam in eine Klasse kommen. „So können alle nur gewinnen“, ist Jean-Luc Chouillou, der Schulleiter des Collège, überzeugt und legt die Bildungslaufbahn einer ehemaligen Schülerin dar, die es trotz sozial und ökonomisch schwieriger Ausgangsbedingungen ans Lycée schaffte, um danach einen Studienplatz an der Universität zu erhalten. Tatsächlich ist dieser Fall bisher auch in Frankreich eher eine Ausnahme. Denn trotz des Versuchs, die schulische (Re-)Produktion ungleicher Lebenschancen zu vereiteln, gibt es auch in Frankreich Mechanismen der sozialen Selektion in der Schullaufbahn, was verschärft beim Übergang von der Oberstufe in die Berufsausbildung oder in die verschiedenen Hochschulformen zum Ausdruck kommt.

Der Blick über den eigenen Tellerrand hinaus, hat sich für die Studierenden der Goethe-Universität als äußerst fruchtbar erwiesen. Das deutsche Bildungssystem mit dem französischen zu vergleichen öffnet den Horizont für neue Impulse in der eigenen Arbeit sowie in der Schulpraxis.

Robert Neuner & Miriam Kneller



Sir Hans Krebs-Preis

Ivan Dikic

Schadhafte oder nicht mehr benötigte Proteine markiert die Zelle zwecks Entsorgung mit einem kleinen Protein namens Ubiquitin. Für diese Entdeckung erhielten Aaron Ciechanover, Avram Hershko und Irwin Rose 2004 den Nobelpreis für Chemie. Der genaue Mechanismus, der zur Markierung eines schadhafte Proteins mit Ubiquitin zu dessen Abbau führt, blieb allerdings schleierhaft, ebenso die Frage, wie mit Ubiquitin behaftete Proteine von dem Proteasom, einem ‚molekularen Schredder‘, erkannt werden. „Die Arbeiten von



Foto: Dettmar

Ivan Dikic haben diese Wissenslücke geschlossen und uns einen Einblick in diesen für die normale Zellfunktion, aber auch für die Entstehung von Tumoren so wichtigen Prozess gegeben“, so Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. Dikic's Arbeiten sind nun mit dem mit 10.000 Euro dotierten Sir Hans Krebs-Preis ausgezeichnet worden.

Über die Grundlagenforschung hinaus haben sie auch medizinische Bedeutung: Wenn die auf der Markierung mit Ubiquitin basierende ‚Müllabfuhr‘ der Zelle nicht mehr funktioniert, häufen sich schadhafte Proteine, wodurch deren Funktion gestört wird – mit katastrophalen Folgen für den gesamten Organismus. Um geeignete Medikamente zu finden, muss man den molekularen Mechanismus entschlüsseln, denn nur so lassen sich Angriffspunkte für Wirkstoffe identifizieren. In zwei in der Fachzeitschrift Nature publizierten Artikeln identifizierte Dikic eine bestimmte Untereinheit des Proteasoms als den Rezeptor, der für die Erkennung von Ubiquitin verantwortlich ist. Der neu identifizierte Rezeptor ist gleichzeitig die Bindungsstelle für De-Ubiquitinierungsenzyme, was den Schluss nahe legt, dass er auch die Erkennung von Ubiquitin-Ketten und die Entfernung der Ubiquitinmarkierung steuert. *Anne Hardy*

IHK-Dissertationspreis 2009

Ralph Rogalla

Der alljährlich von der IHK Frankfurt verliehene Preis für hervorragende Doktorarbeiten im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main geht in diesem Jahr an Dr. Ralph Rogalla. Ausgezeichnet wurde seine Arbeit ‚Essays on Pension Fund Management and Real Estate‘. „Die Auszeichnung zeigt die Verbundenheit der Frankfurter IHK mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität“, so IHK-Präsident Dr. Mathias Müller bei der Preisverleihung am 17. November.



Foto: IHK Frankfurt

Rogalla unterstrich in seiner Dankesrede, wie gut und wertvoll seine Entscheidung gewesen sei, die Dissertation in Frankfurt anzufertigen: „Als Zentrum sowohl des kontinentaleuropäischen Finanzgeschäftes als auch der praxisnahen Finanzforschung bietet Frankfurt unvergleichlich gute Ausgangsbedingungen für Wirtschaftswissenschaftler“, so der Geehrte. Kern seiner Arbeit sind die Themen ‚Immobilien als langfristige Vermögensanlage für Private‘ und ‚Kapitalunterlegte, öffentliche Pensionspläne‘, die am Beispiel der hessischen Beamten und Ruhestandler angewendet wurden. „Die große wissenschaftliche Akzeptanz der Arbeit zeigt sich daran, wie schnell und mit welcher positiver Resonanz sie in internationalen Fachzeitschriften und Sammelbände platziert werden konnte“, sagte Rogallas Doktorvater, Prof. Raimond Maurer. Universitäts-Vizepräsident Prof. Rainer Klump würdigte Rogalla als einen Nachwuchswissenschaftler, der sich bereits sehr um internationale wissenschaftliche Kooperationen der Universität Frankfurt verdient gemacht habe, so mit der University of Pennsylvania und der University of Economics and Finance in St. Petersburg.

Seit 1965 vergibt die IHK Frankfurt am Main alljährlich den Dissertationspreis für hervorragende Doktorarbeiten aus dem Bereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität. Der IHK-Dissertationspreis ist aktuell mit 6000 Euro dotiert. *UR*

80 Jahre

Gerhard Gehrig

Am 5. Oktober wurde Gerhard Gehrig 80 Jahre alt. Aus diesem Anlass fand in Starnberg die Vortragsveranstaltung ‚Umwelt, Energie und Wirtschaft‘ statt, auf der der Jubilar, frühere Mitarbeiter und Kollegen zu aktuellen Themen referierten.

Gehrig studierte Volkswirtschaftslehre in Heidelberg. Schon die Diplomarbeit (bei Walter Waffenschmidt) über Marktmodelle und die Dissertation (1957 bei Erich Preiser) über Bestimmungsfaktoren des Konsums lassen die ökonomische Orientierung erkennen. Nach seiner Mitarbeit an Input-Output-Tabellen bei Wilhelm Krelle wechselte Gehrig 1957 zum Ifo-Institut nach München, wo er zunächst im Projekt ‚Langfristige Projektionen‘ an der Erstellung eines makroökonomischen Modells für die Bundesrepublik arbeitete und ab 1965 die Leitung der Abteilung ‚Input-Output‘ übernahm. Hier entstanden die umfangreichen Input-Output-Studien (zehn Bände; drei weitere Bände folgten später). Mit Hilfe elektronischer Datenverarbeitung wird die Erstellung von sieben Input-Output-Tabellen (mit 56 Wirtschaftszweigen und 6.000 Produktgruppen) in allen Detailschritten wiederverwendbar dokumentiert.

Nach seiner Habilitation an der Technischen Hochschule Karlsruhe 1968 erhielt Gehrig 1969 einen Ruf auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Ökonometrie an der Goethe-Universität, den er bis zu seiner Emeritierung 1997 innehatte. 1979/1980 war er Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften.

Neben den Lehrveranstaltungen in Ökonometrie und Volkswirtschaftslehre wurde die Forschung auf dem begonnenen Wege zielstrebig fortgesetzt. Es entstanden sogenannte Modellgeneratoren für interregionale Input-Output-Tabellen und für ökonomische Modelle (ETAS), die neben Datenbanken auch Hypothesen- und Modellbanken enthalten; dies erlaubt eine weitgehende Automatisierung der Modellerstellung für andere Zeiträume und Länder. Als Berater hat Gehrig – auch noch nach seiner Emeritierung – solche Modelle international erfolgreich eingesetzt, wo sie auch weiterhin Anwendung finden. *Reinhard Tietz*

70 Jahre

Dieter Seitz

Am 24. September feierte Prof. Dieter Seitz seinen 70. Geburtstag. Er stammt aus Baden, in Heidelberg und an der Freien Universität studierte er Germanistik, Geschichte und Politologie; 1971 wurde er an der Goethe-Universität zum Doktor der Philosophie promoviert. Von 1972 bis 2002 war er Professor für Ältere deutsche Literatur. Er beschäftigte sich seit der Promotion mit der Literatur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Davon zeugt seine Dissertation, die der ‚Geschichtsklitterung‘ des Johann Fischart galt: einem der radikalsten Sprachexperimente nicht nur der deutschen Literatur, zuerst 1575 gedruckt. Es handelt sich um ein sehr freies ‚rewriting‘ von Teilen des Romans ‚Gargantua und Pantagruel‘ von François Rabelais, geschrieben von einem überaus phantasievollen und wortgewaltigen protestantischen Intellektuellen des Reformationszeitalters. An dieses monströse Sprachkunstwerk haben sich nicht allzu viele Germanisten herangetraut. Seitz jedoch kam hier sein Sinn für literarische Valeurs ebenso zugute wie sei intellektueller Wagemut. Er weiß, dass Literaturwissenschaft zwar die Empfindlichkeit für ästhetische Figurationen voraussetzt, ohne die Fähigkeit zur theoretischen Konstruktion jedoch blind und taub bleiben muss. So gehört er zu jenen Frankfurter Germanisten, die nicht nur für literarische, sondern auch für literaturtheoretische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen aufgeschlossen sind. Es verwundert nicht, dass er neben seinen mediävistischen Spezialgebieten sich immer auch für die Moderne des 20. Jahrhunderts interessierte, für Alfred Döblin etwa oder Heinrich Mann. Seitz hat intellektuelle Geistesgegenwart in seinen Arbeiten zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Literatur ebenso unter Beweis gestellt wie in den drei Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Hochschullehrer, in welchen er Generationen von Studierenden das Lesen und das Denken gelehrt hat. *Ulrich Wysz*

Stern-Gerlach Medaille

Horst Schmidt-Böcking

Der Frankfurter Physiker Prof. Horst Schmidt-Böcking (70) erhält die Stern-Gerlach Medaille. Es handelt sich um die höchste Auszeichnung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft auf dem Gebiet der experimentellen Physik. Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl gratulierte dem 70-Jährigen, der für die Entwicklung der inzwischen international verbreiteten COLTRIMS-Methode ausgezeichnet wird: „Der Preis würdigt, nach zahlreichen anderen hohen Auszeichnungen wie derjenigen der American Physical Society, ein wissenschaftliches Werk, auf das wir in Frankfurt stolz sind.“



Foto: Lecher

Die Anfang der 1980er Jahre entwickelte COLTRIMS-Methode ermöglicht völlig neue Einblicke in atomare und molekulare Reaktionen: Bruchstücke, die beim Auseinanderbrechen von Atomen und Molekülen entstehen, können mit hoher räumlicher und zeitlicher Genauigkeit verfolgt werden. Viele Rätsel der Quantenphysik, die bisher nicht experimentell überprüfbar waren, sind in den vergangenen Jahren von Schmidt-Böcking und seinen zahlreichen Schülern Dank der COLTRIMS-Messtechnik gelöst worden.

Seitdem Schmidt-Böcking in den Ruhestand getreten ist, setzt er sich besonders für die Würdigung der Leistungen seiner beiden Frankfurter Vorgänger, Otto Stern und Walther Gerlach ein. Das berühmte Stern-Gerlach-Experiment, das 1922 im Frankfurter Physikalischen Institut durchgeführt wurde, war ein Meilenstein in der Quantenphysik. Otto Stern erhielt 1943 den Nobelpreis für Physik. Gemeinsam mit einer Historikerin wertet Schmidt-Böcking derzeit den Nachlass Otto Sterns für eine Biographie des 1933 in die Vereinigten Staaten emigrierten Physikers aus. *Anne Hardy*

Seitdem Schmidt-Böcking in den Ruhestand getreten ist, setzt er sich besonders für die Würdigung der Leistungen seiner beiden Frankfurter Vorgänger, Otto Stern und Walther Gerlach ein. Das berühmte Stern-Gerlach-Experiment, das 1922 im Frankfurter Physikalischen Institut durchgeführt wurde, war ein Meilenstein in der Quantenphysik. Otto Stern erhielt 1943 den Nobelpreis für Physik. Gemeinsam mit einer Historikerin wertet Schmidt-Böcking derzeit den Nachlass Otto Sterns für eine Biographie des 1933 in die Vereinigten Staaten emigrierten Physikers aus. *Anne Hardy*

personalia

25-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Klaus Allerbeck, FB Gesellschaftswissenschaften
Frank Scheinmeister, Abteilung Liegenschaften
Joachim Schmitt, FB Biochemie, Chemie und Pharmazie
Prof. Georg Zizka, FB Biowissenschaften

40. Geburtstag

Maria Carneiro da Costa, FB Biowissenschaften
Gudrun Illig, FB Biochemie, Chemie und Pharmazie

60. Geburtstag

Prof. Ernst Egert, FB Biochemie, Chemie und Pharmazie

Preise und Ehrungen

Prof. Michael Frotscher hat die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Medizin erhalten. Gewürdigt wurden damit seine Arbeiten zur Erforschung des Hippocampus, eines Teils des menschlichen Gehirns. Frotscher ist Leiter der Abteilung für Neuroanatomie am Institut für Anatomie und Zellbiologie der Albert Ludwigs-Universität Freiburg. Zuvor wirkte er bis 1989 an der Goethe-Universität, der er heute noch als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Interdisziplinären Zentrums für Neurowissenschaften (ICNF) verbunden ist.

Prof. Karl-Heinz Kohl, Prof. Hans Peter Hahn und Dr. Ute Röschenthaler sind in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde gewählt worden. Kohl, der Direktor des Frobenius-Instituts an der Goethe-Universität, wurde als Vorsitzender im Amt bestätigt, Hahn (Institut für Ethnologie) wurde als stellvertretender Vorsitzender ebenfalls wiedergewählt. Röschenthaler vom Exzellenzcluster ‚Herausbildung normativer Ordnungen‘ kam als Schatzmeisterin neu hinzu.

Dr. Ramona Lenz wurde für ihre Doktorarbeit ‚Mobilitäten in Europa: Migration und Tourismus auf Kreta und Zypern im Kontext des europäischen Grenzregimes‘ der mit 1.300 Euro dotierte Förderpreis der Fritz und Helga Exner-Stiftung zugesprochen. Dieser fördert herausragende Dissertationen und Habilitationen im Bereich der Südosteuropa-Forschung.

Prof. Joachim-Felix Leonhard ist mit der Plakette des Fachbereichs Medizin ausgezeichnet worden. Leonhard war von 2003 bis 2007 Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie Vorsitzender des Aufsichtsrates des Universitätsklinikums. Durch sein Bemühen, der Forschung und Lehre am Klinikum besonderes Gewicht zu verleihen, legte er wichtige Grundlagen für die zukunftsweisende Gestaltung der Frankfurter Universitätsmedizin.

Neu berufen

Brigitte Geißel

Brigitte Geißel ist seit 1. Oktober Professorin für Politikwissenschaft und Politische Soziologie an der Goethe-Universität (Schwerpunkt: ‚Staat und Politik in der Bundesrepublik Deutschland im europäischen Kontext‘). Sie war zuvor Professorin an der Technischen Universität Darmstadt (‚Politisches System der Bundesrepublik Deutschland und Vergleichende Analyse politischer Systeme‘), Marie-Curie-Gastprofessorin am Interdisciplinary Centre of Excellence in Finnland (‚Democracy: A Citizen Perspective‘) und Wissenschaftliche Angestellte am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Weitere Stationen ihres akademischen Lebens: die Technische Universität Berlin, die University of Illinois at Urbana-Champaign, die Humboldt-Universität Berlin, die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie die Westfälische Wilhelms-Universität Münster.



Foto: Privat

Geißels Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der politischen Steuerung und demokratischen Governance auf subnationaler, nationaler und europäischer Ebene, sowie in der politischen Soziologie (Zivilgesellschaft, politische Eliten, Bürger, Neue Soziale Bewegungen). Ihre Forschungsarbeiten sind gekennzeichnet durch theoretische Mehrsprachigkeit, wobei aktors- und institutionenorientierte Ansätze zentrale Positionen einnehmen. Geißel arbeitet überwiegend empirisch-analytisch und wendet unterschiedliche quantitative sowie qualitative Methoden an.

Ihr derzeitiges Forschungsprogramm fokussiert auf folgende Themen: Demokratische Innovationen, politische Einstellungen, politische Partizipation, subnationale, nationale und europäische Governance, Zivilgesellschaft als politischer Akteur. UR

Neu berufen

Gerd Webelhuth

Gerd Webelhuth wurde zum 1. Oktober auf eine Professur für Englische Sprachwissenschaft am Institut für England- und Amerikastudien berufen. Er studierte Anglistik und Germanistik in Berlin und Wuppertal und wurde 1989 an der University of Massachusetts in Amherst (USA) mit einer Dissertation über sechs Gegenwartssprachen der germanischen Sprachfamilie promoviert. Bis 2002 lehrte er in den USA, unter anderem an der University of California, Los Angeles,



Foto: Privat

der Cornell University, der Stanford University und der University of North Carolina at Chapel Hill, die ihn 1997 zum Professor auf Lebenszeit ernannte. Von 1999 bis 2002 war Webelhuth Gastwissenschaftler in der Abteilung für Künstliche Intelligenz am Institut für Informatik der Duke University.

Nach Erstlistenplätzen in Potsdam und Göttingen nahm er 2002 einen Ruf an die Universität Göttingen an, wo er 2005 zum Ordentlichen Mitglied der Historisch-Philologischen Klasse der Akademie der Wissenschaften gewählt wurde. Als Lehrstuhlinhaber in der Anglistischen Linguistik leitete er ein Koordinationsgremium, das ein standortweites Entwicklungskonzept für die Göttinger Sprachwissenschaft entwickelte und dessen Umsetzung begleitete. Webelhuth war Mittragsteller und ist kooperierendes Mitglied des aus Mitteln der Exzellenzinitiative finanzierten Courant-Forschungszentrums ‚Textstrukturen‘, das auf die Zusammenführung prinzipiengeleiteter linguistischer Methoden und narratologischer Textanalysetechniken zielt. Webelhuth ist außerdem Mitglied des Forschungsnetzwerks ‚Constraintbasierte Grammatik‘ der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Seit mehreren Jahren forscht er zum Verhältnis von Sprachstruktur und Sprachgebrauch. Sein Ziel ist es, über dieses Thema eine Brücke zwischen der theoretischen und der empirischen Linguistik an der Universität Frankfurt zu schlagen. UR

Neu berufen

Nicola Fuchs-Schündeln

Nach zehn Jahren der Forschung und Lehrtätigkeit in den USA wechselte Prof. Nicola Fuchs-Schündeln im Juli 2009 von der Harvard University zum Exzellenzcluster ‚Die Herausbildung normativer Ordnungen‘ an die Goethe-Universität. Hier hat Fuchs-Schündeln die Professur für Makroökonomie und Entwicklung inne.

1972 geboren, studierte sie in Köln Volkswirtschaftslehre und Regionalwissenschaften Lateinamerika. 2004 wurde sie von der Yale University promoviert und begann bereits im selben Jahr ihre Arbeit als Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Harvard University.

In ihrer Forschung befasst sich Fuchs-Schündeln unter anderem mit der Herausbildung von Präferenzen bezüglich Umverteilung, wirtschaftlicher Ordnungen und politischer Staatsformen. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt liegt auf der empirischen Analyse des Spar- und Konsumverhaltens sowie des Arbeitsangebots privater Haushalte. Zudem analysiert Fuchs-Schündeln den Transformationsprozess in Ostdeutschland.

Sie erhielt für ihre Forschungsarbeiten bereits zahlreiche Auszeichnungen. Zuletzt wurde ihr 2009 der SOEP-Prize für die beste wissenschaftliche Publikation auf der Basis der Datenerhebung des deutschen Sozio-ökonomischen Panel verliehen. Außerdem ist sie Mitherausgeberin der Zeitschrift Economics of Transition. An Frankfurt reizen sie die hervorragende Qualität der Forschung und Lehre im wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereich, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Exzellenzcluster und der Standort, da hier durch Institutionen wie der Europäischen Zentralbank, der Bundesbank oder der GTZ ein reger Austausch zwischen Forschung und Praxis stattfinden kann. UR



Foto: Privat

Neu berufen

Caroline Féry

Prof. Caroline Féry ist zum Wintersemester 2009/2010 an das Institut für kognitive Linguistik berufen worden. Féry wurde 1953 in Brüssel geboren, wo sie später Germanistik und Anglistik studierte. Auch das Aufbaustudium der Neurolinguistik absolvierte Féry in ihrer Heimatstadt. 1982 zog es sie an die Universität Konstanz, zunächst als Studentin, im Anschluss als Mitarbeiterin im Projekt ‚Fokusprojektion und Intonation‘. Im Juli 1989 wurde sie in Konstanz promoviert. Es folgte ein Auslandsaufenthalt als ‚visiting scholar‘ an der University of Massachusetts. 1991 erhielt Féry den Preis der Stadt Konstanz zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Konstanz. Im Jahr darauf ging sie als Assistentin an die Universität Tübingen, wo sie sich 1996 habilitierte. 1999 nahm sie schließlich einen Ruf an die Universität Potsdam als Professorin für Grammatiktheorie mit Schwerpunkt Phonologie an. Dort gründete sie den Sonderforschungsbereich ‚Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text‘, der in Kooperation mit der Humboldt-Universität Berlin entstand und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. Außerdem war die Linguistin an der Gründung des DFG-Schwerpunktprogramms ‚Sprachlautliche Kompetenz‘ beteiligt, in das sie heute noch an leitender Stelle involviert ist.



Foto: Dettmar

An der Goethe-Universität vertritt Féry künftig die Phonologie. Ihre Schwerpunkte liegen dabei in der segmentalen und metrischen Phonologie sowie in der Intonationsforschung. Langfristig möchte sie ein brauchbares Modell der Intonationspsychologie entwickeln. Dieses könnte zu verstehen helfen, wie sich Sprachen in ihrer lautlichen und melodischen Grammatik unterscheiden. as

UR

Neu berufen

Arndt Graf

Seit dem 1. Oktober ist Arndt Graf, geboren 1964 in Traunstein, Professor für Südostasienwissenschaften an der Goethe-Universität. Graf kommt von der Universiti Sains Malaysia in Penang, Malaysia, wo er von Januar 2007 bis Juli 2009 als Associate Professor und seitdem als Full Professor für Malaiische und Vergleichende Literaturwissenschaft tätig war und seine Lehrveranstaltungen in malaiischer Sprache abhielt. Promoviert (1998) und habilitiert (2004) wurde Graf in Austronesischen Sprachen und Kulturen an der Universität



Foto: Privat

Hamburg, wo er von 1999 bis 2005 als Wissenschaftlicher Assistent arbeitete. Arndt Graf bringt zudem Lehrerfahrung als Visiting Lecturer an der amerikanischen Cornell University (1998/1999) und als Gastprofessor an der Université de La Rochelle in Frankreich (2005/2006) mit. An der Staatlichen Islamischen Universität Syarif Hidayatullah, Jakarta, unterrichtete er 2004 als Gastprofessor einen Kurs über ‚Orientalismus und Okzidentalismus‘ in der Landessprache.

In Frankfurt will Graf seine vielfältigen Kontakte nutzen, um die Südostasienwissenschaften in Lehre und Forschung international weiter zu vernetzen und thematisch breiter aufzustellen. Als erstes Projekt wird im Juni 2010 ein internationales Seminar zu ‚Trade and Finance in the Malay World. Historical and Cultural Perspectives‘ in Frankfurt stattfinden, das Graf zusammen mit Kollegen der Universiti Sains Malaysia und der National University of Singapore veranstaltet. Grafts eigene Publikationen beschäftigen sich vor allem mit Rhetorik, Medien und politischer Kommunikation im insularen Südostasien. UR

UR

Neu berufen

Sonja Rohrmann

Zum Wintersemester 2009/2010 hat Sonja Rohrmann die Professur für Differentielle Psychologie und Psychologische Diagnostik im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften übernommen. Rohrmann (geboren 1966 in Bad Arolsen) studierte bis 1992 Psychologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen, wo sie 1998 auch promoviert wurde. 2003 habilitierte sich Rohrmann an der Goethe-Universität, vertrat 2007 die Professur für Differentielle Psychologie in Potsdam und hatte seit 2008 die Professur für Diagnostik, Evaluation und Intervention an der Technischen Universität Darmstadt inne.



Foto: Fotisch

Rohrmanns Lehre in Differentieller Psychologie und Psychologischer Diagnostik fokussiert neben der Vermittlung von Grundlagen stark auf deren anwendungsbezogene Umsetzung, da insbesondere der Erwerb diagnostischer Kompetenzen Übungsmöglichkeiten in realen Anwendungssituationen voraussetzt. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der psychophysiologischen Stress- und Emotionsforschung. Sie führt sowohl experimentell kontrollierte Laborstudien durch (mit dem Schwerpunkt auf der Manipulation von Belastungsreaktionen und der experimentellen Induktion von Emotionen wie Ärger, Angst und Ekel) als auch Feldstudien (zum Beispiel Belastungen durch Examina, durch Schichtarbeit oder Emotionsunterdrückung am Arbeitsplatz). Hierbei erfasst sie subjektive, behaviorale, kognitive und somatische (peripherphysiologische, endokrinologische, immunologische und neurophysiologische) Reaktionen. Neben der Grundlagenforschung geht es ihr um die anwendungsbezogene Umsetzung der Befunde im klinischen und arbeitspsychologischen Bereich (zur Gesundheitsförderung – Stärkung von Gesundheitsressourcen und Beseitigung von Gesundheitsrisiken – aber auch etwa zur Förderung der Arbeitszufriedenheit, der Motivation und Leistungsfähigkeit im arbeitspsychologischen Bereich) unter Berücksichtigung interindividueller Differenzen im Persönlichkeitsbereich, in der Belastbarkeit, Widerstandsressourcen et cetera. UR

UR



UniTermine

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität:
<http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

17. Dezember 2009 bis 7. Februar 2010

17. Dezember 2009

Ringvorlesung **Schule und Gesundheit im Fokus der Fachwissenschaften**

Do 18 bis 19.30 Uhr, Campus Westend, HZ 14, 3. Stock, Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 14./21./28. Januar 2010, 4./11. Februar 2010

Gesundheit beschreibt üblicherweise die körperliche Funktionstüchtigkeit oder die Behandlung von Krankheiten. Der Begriff steht aber für viel mehr. Gesundheit bezeichnet ebenfalls eine wichtige kulturelle Leistung. Wie bei vielen anderen kulturellen Leistungen ist der rein informelle Zugang oft nur der erste Schritt, wie beispielsweise in der Gesundheitsaufklärung. Darüber hinaus verlangt Gesundheit auch die passende individuelle aktive Lebensweise und die angemessenen gesellschaftlichen Gesundheitsstrukturen. Die Vorlesungen dieser Reihe werden von Experten aus verschiedenen Fachbereichen gehalten und beleuchten die Thematik ‚Schule und Gesundheit‘ somit aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln.

Veranstalter: Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung, Fachbereich Medizin
www.zlf.uni-frankfurt.de

17. Dezember 2009

Vortragsreihe ‚Über Grenzen hinweg ...‘ **Geht es nicht auch ohne Sonderschulen?**

Dr. Cor Meijer (Groningen)
Do 19 Uhr, Campus Bockenheim Raum 1101, 11. Stock, AfE-Turm Robert-Mayer-Str. 5
Weitere Termine: 21. Januar, 4. Februar 2010

Die Aufmerksamkeit für internationale Entwicklungen der Schul- und Bildungspolitik ist in Deutschland gewachsen. Zuletzt hat die Ratifizierung der UN-Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderung die Diskussion darüber neu belebt, wie unser Bildungssystem Schüler in starre Schulformen eingruppiert und damit voneinander trennt. In der Vortragsreihe ‚Über Grenzen hinweg ...‘, werden Blicke in andere europäische Länder und darüber hinaus auch in andere Kontinente ermöglicht. Am 17. Dezember wird der Direktor der European Agency for Special Needs Education, Dr. Cor Meijer aus dem niederländischen Groningen, einen Überblick über getrenntes und gemeinsames Lernen in europäischen Ländern geben. In weiteren Vorträgen am 21. Januar und am 4. Februar berichten Experten über Eindrücke aus Kanada und die Bildungssituation in Afrika.

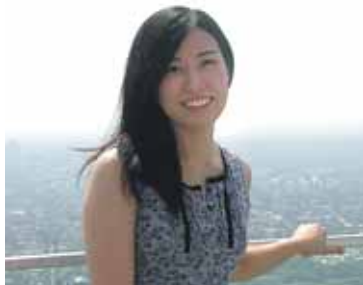
Veranstalter: Institut für Sonderpädagogik
web.uni-frankfurt.de/fb04/katzenbach/institut/vortragsreihe09-10.pdf

7. Januar 2010

Konzert **Klavier-Solo mit Tomomi Fujii**

Do 19.30 Uhr, Campus Bockenheim, Kirche am Campus, Studierendenhaus, Jügelstr. 1
Weitere Termine: 14./21./28. Januar, 4./11. Februar 2010

Für alle Liebhaber klassischer Musik findet bereits in der ersten Woche des neuen Jahres ein Klavierabend mit der japanischen Pianistin Tomomi Fujii statt. Die Studentin der Frankfurter Musikhochschule, die derzeit ein Aufbaustudium in der



Tomomi Fujii

Klavierklasse von Prof. Catherine Vickers belegt, spielt unter anderem Werke von Chopin, Schubert und Messiaen.

Zu weiteren Konzerten mit Lehrenden und Studierenden der Frankfurter Musikhochschule lädt die Evangelische Studierendengemeinde in den Folgewochen ein. Am 14. Januar ist die Harfenistin Anna Maria Seul mit ihrem neuen Solo-Programm zu Gast, anschließend, am 21. Januar, spielt die Ausnahme-pianistin Anna Tyshayeva. Am 28. Januar findet ein Duo-Abend für Violine und Cello, am 4. Februar ein ebensolcher für Cello und Klavier statt. Der Eintritt ist jeweils frei, Spenden für die KünstlerInnen sind erbeten.

Veranstalter: Evangelische Studierendengemeinde
www.esg-uni-frankfurt.de

11. Januar 2010

Gastvortrag **Sozial-räumliche Ungleichheit**

Prof. Jürgen Friedrichs (Köln)
12 Uhr, Campus Bockenheim Raum 131, Neue Mensa

Jürgen Friedrichs ist Professor am Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Köln und Mitherausgeber der ‚Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie‘. In seinem Gastvortrag an der Goethe-Universität wird er seine Studie zur sozial-räumlichen Ungleichheit vorstellen. In dieser Studie hat der Soziologe den Anteil von Sozialhilfeempfängern in den einzelnen Stadtteilen von Großstädten, unter anderen Frankfurt, erhoben. Der Fokus seiner Untersuchung liegt dabei nicht auf der Ungleichheit zwischen Menschen, sondern auf der administrativen, kleinräumigen Ungleichheit.

Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

14. Januar 2010

Antrittsvorlesung **Patt – Bemerkungen zum Konflikt zwischen Naturalismus und Theologie**

Prof. Heiko Schulz (Frankfurt)
17 Uhr c.t., Campus Westend, Raum 823, Casino, Grüneburgplatz 1

Heiko Schulz ist neuer Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität. Wie sein Vorgänger, Prof. Hermann Deuser, ist Schulz ein international anerkannter Kierkegaard-Experte. Außerdem arbeitet er zum amerikanischen Pragmatismus, zur analytischen Religionsphilosophie und zur Theologischen Ethik. In seiner Antrittsvorlesung wird er darlegen, wieso aus seiner Sicht der Naturalismus – wenn und sofern er metaphysische Ansprüche erhebt – in seinen Erklärungsleistungen bestenfalls mit theologischen Modellen gleichziehen kann. Relevant für diese These ist insbesondere die Kategorie des Zufalls.

Veranstalter: Fachbereich Evangelische Theologie
www.evtheol.uni-frankfurt.de/aktuell/termine/_Januar2010/AntrittsvL/index.html

15. Januar 2010

Lyrikabend **Poetic Voices 2010**

19.30 Uhr, Campus Westend Raum 1.741b, IG-Hochhaus Grüneburgplatz 1

Nach dem großen Erfolg im Juni 2009 veranstalten die Chaincourt Theatre Company und das Institut für England- und Amerikastudien (IEAS) zum zweiten Mal den englischsprachigen Lyrikabend ‚Poetic Voices‘. Robert Clark, Dozent am IEAS, wird diesen gemeinsam mit einem Studierenden moderieren. Wer an dem Abend aktiv teilnehmen und seine eigenen Werke vorstellen möchte, kann sich bis zum 31. Dezember 2009 anmelden, indem er oder sie bis zu drei Gedichte oder Musikstücke an poetry@chaincourt.de schickt.

Eintrittskarten kosten für Studierende 3 Euro, ansonsten 5 Euro.

Veranstalter: The Chaincourt Theatre Company in Kooperation mit dem IEAS
www.chaincourt.org

19. Januar 2010

Seminar **Leading Cases im Wirtschaftsstrafrecht**

– vom Einfluss der Strafverteidigung auf Rechtsprechung und Dogmatik
Di 18 Uhr c.t., Campus Westend Raum 1.303, RuW-Gebäude Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 19./26. Januar 2010, 2./9. Februar 2010

Eine besondere Möglichkeit, einen Blick in die Praxis der Strafverteidigung zu werfen, besteht regelmäßig Dienstag abends. Dann nämlich begrüßt Prof. Lorenz Schulz renommierte Strafverteidiger, die über ihr Mitwirken an berüchtigt gewordenen Strafverfahren berichten. So trugen bereits die Frankfurter Verteidiger Dr. Günter Dörr und Prof. Rainer Hamm über ihr Engagement in Fällen der strafrechtlichen Produkthaftung vor, die Contergan, Lederspray und Holzschutzmittel betrafen. Im Januar und Februar 2010 sind weitere vier Sitzungen geplant. Im Mittelpunkt stehen dann Ermittlungen gegen Siemens, die Entscheidung des Bundesgerichtshofs in Sachen Sportreporter des Hessischen Rundfunks, aktuelle Fragen der Geldwäsche und eine neue Entwicklung im Strafrecht, die mit dem Begriff ‚Compliance‘ bezeichnet wird. Nach dem Seminar besteht stets Gelegenheit zum Austausch mit den Referenten im ‚Praktikergespräch‘ bei Softdrinks, Bier, Wein und Knabberereien. Die Veranstaltungsreihe steht nicht nur Studierenden des Fachbereichs Rechtswissenschaft offen, sondern allen, die sich dafür interessieren.

Veranstalter: Fachbereich Rechtswissenschaften
www.jura.uni-frankfurt.de/ifkur1/index.html

21. bis 24. Januar 2010

Planspiel **MainMUN**

Campus Westend, Casino Grüneburgplatz 1

Das Main Model United Nations (MainMUN), die Simulation der Vereinten Nationen an der Goethe-Universität, findet 2010 bereits zum sechsten Mal in Folge statt. Interessierte Studierende und SchülerInnen haben dabei die Möglichkeit, in die Rolle eines Diplomaten zu schlüpfen und in einem von drei Komitees – Generalversammlung, Sicherheitsrat oder Entwicklungsprogramm – ein Land ihrer Wahl zu vertreten. Das Projekt wird von Studierenden organisiert und von der Professur für internationale Institutionen und Friedensprozesse, Prof. Tanja Brühl, geleitet. Es wurde Anfang Dezember 2009 mit dem Hessischen Hochschulpreis ausgezeichnet (mehr dazu in UniReport 1/2010). Eine Anmeldung ist über www.mainmun.de möglich.

Veranstalter: Prof. Tanja Brühl und Studierende der Goethe-Universität
www.mainmun.de

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Geowissenschaftliches Kolloquium www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html
Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg ‚Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‘ web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg ‚Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert‘ web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
SFB / Forschungskolleg 435 ‚Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‘ web.uni-frankfurt.de/SFB435/
SFB 472 ‚Molekulare Bioenergetik‘ www.sfb472.uni-frankfurt.de/
SFB 579 ‚RNA-Liganden-Wechselwirkungen‘ www.sfb579.uni-frankfurt.de/
SFB 628 ‚Functional Membrane Proteomics‘ www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cgc.uni-frankfurt.de

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-uni-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Konfuzius-Institut-Frankfurt www.konfuzius-institut-frankfurt.de
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mplier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de
Sigmund-Freud-Institut www.sigmund-freud-institut.de